Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Abendpost

Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

2 Cents — Chicago, Montag, den 2. September 1918. — ★ 5 Uhr Ausgabe — 2 Cents — 30. Jahrgang. — Nr. 208.

Peronne gefallen.

Deutsche Front weicht bitter kämpfend starkem feindlichen Druck.

Ueber 128,000 Gefangene.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse" und den „United Preß Associations".)

Berlin, über London, 2. Sept. Bericht der Großen Heeresleitung von Sonntag früh: „Zwischen Ypern und La Bassee verkürzten wir unsre Front durch Räumung der nach Hazebrook vorgeschobenen Stellung, wodurch wir Kemmel dem Feinde überließen. Die vor einigen Tagen ausgeführten deutschen Bewegungen blieben vom Feinde unbemerkt. Gestern drangen die Briten mit starken Kräften gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorgelände der neuen Stellungen zurückgelassenen gemischten Abteilungen sind in kämpfender Berührung mit ihnen. Der Feind besetzte Kemmel und folgte uns über Bailleul und Neuf Berquin und über den Fluß Lawe.

„Auf der Straße Arras-Cambrai brachen britische Infanterieangriffe vor unseren Stellungen zusammen. Starke feindliche Angriffe zwischen Hendecourt und Vaulx-Vraucourt, welche mehreremal bis abends wiederholt wurden, brachen zusammen. Nach hin- und herwogendem Kampf blieben Bullecourt u. Ecoust-St. Mein in den Händen des Feindes. Zwischen Morval und Peronne griffen englische und australische Divisionen nach heftiger Artillerievorbereitung an. Nahe Morval und südwestlich von Rancourt wurden sie zurückgeschlagen. Bouchavesnes wurde in Gegenangriffen gehalten. Weiter südlich lief beim Schluß des Kampfes unsere Linie auf die Straße Bouchavesnes-Peronne zu.

„Feindliche Versuche, die Somme bei Brie und St. Christ zu überschreiten, wurden vereitelt. Zwischen der Somme und der Oise unternahmen die Franzosen starke Angriffe auf unsere Kanalstellungen und das Massiv nordöstlich von Noyon. Französische Divisionen, welche abends auf beiden Seiten von Nesle vorrückten, wurden durch unsere Gegenangriffe zum Halt gebracht. Gegen mittag brachen die zwischen Beaulieu und Morlincourt vereint unternommenen Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind zusammen. Abends bestand der wiederum unternommene Angriff aus getrennten Vorstößen und wurde überall zurückgeschlagen. Starke feindliche Streitkräfte, welche nördlich von Varesnes und über die Oise bei Bretigny vordrangen, wurden zurückgeworfen.

„Zwischen der Oise und der Aisne begann gestern abend nach starker Geschützvorbereitung der Infanteriekampf wiederum. Unmittelbar südlich von der Oise vermochte der Feind nicht vorzudringen, infolge unseres Geschütz- und Maschinengewehrfeuers. Beiderseits Champs rückte der Feind mit Macht aus den Niederungen der Ailette vor, aber im Gegenangriff wurde die alte Lage wiederhergestellt. Zwischen der Ailette und der Aisne dauerten die feindlichen Angriffe und teilweisen Vorstöße an. Abends ging der Feind mit starken Kräften zu gemeinsamem Angriff vor. Nahe des Südendes von Crecy am Berg trieben wir den Feind teilweise durch Gegenstoß zurück.

„Oestlich von Juvigny drückte der Feind bis nach Terney-Sorny vorwärts, dort brachten ihn örtliche Reserven zum Stillstand. Mehrmals wiederholte feindliche Angriffe, südlich bis zur Aisne sich ausdehnend, wurden vor unseren Linien zersprengt."

Bericht von Sonntag abend: „Kämpfe sind zwischen der Scarpe und der Somme im Gange. Britische Angriffe sind hier in der Hauptsache fehlgeschlagen. An isolierten Stellen drängten sie unsere Linien ostwärts zurück. Zwischen der Oise und der Aisne wurden französische Teilangriffe zurückgeschlagen."

Washington, 2. Sept. General Pershings Bericht für Samstag: „Abschnitt A — Nördlich von der Aisne nahmen unsere Truppen Juvigny im Angriff und nahmen 150 gefangen. In der Woevre und in den Vogesen wurde der Feind bei versuchten Ueberfällen auf unsere Linien wiederum abgeschlagen. Im Elsaß drang eine erfolgreiche Ueberraschungstruppe in die feindlichen Gräben ein und verursachte Verluste. Abschnitt B — Nichts zu berichten."

London, 2. Sept. General Haigs Berichte:

Sonntag früh. — „Gestern Abend griff der Feind wiederholt unsere neuen Stellungen auf dem Berg von St. Quentin an und wurde bei jeder Gelegenheit nach schweren Kämpfen zurückgeschlagen unter Verlust von Gefangenen. Wir haben in der Richtung auf Le Transloy Fortschritte gemacht und während der Nacht die Dörfer Longatte und Ecoust St. Mein vom Feinde gesäubert. Nördlich von der Straße Arras-Cambrai wurden östlich von Haucourt von uns in kleinerem Kampf fünfzig Gefangene gemacht. Im Abschnitt Lys dauert unser Vormarsch an. Unsere Truppen haben die Lawe überschritten und nähern sich der Straße La Bassee-Estaires."

Sonntag abend — „Heute morgen haben **australische Truppen Peronne genommen.** Nachdem sie gestern abend feindliche Gegenangriffe auf den Berg St. Quentin abgeschlagen hatten, nahmen die Australier heute früh um 5½ Uhr ihren Vormarsch zusammen mit den englischen Truppen auf ihrer Linken wieder auf. In früher Stunde hatten die angreifenden Australier die deutschen Stellungen westlich und nördlich von Peronne gestürmt und vordrängend, während in den Straßen- und Haustrümmern der erbitterte Kampf noch andauerte, die östlichen Vororte erobert. Die Australier halten Peronne, Flamicourt und St. Denis besetzt und haben beiderseits des Berges St. Quentin wichtige Fortschritte gemacht. Auf den linken Seite der Australier haben Londoner Truppen, südöstlich von Combles angreifend, Bouchavesnes und Rancourt genommen, sowie das diese Dörfer beherrschende hohe Gebiet, und sind bis zu den westlichen Ausläufern des Waldes St. Pierre-Vaast vorgedrungen. Ueber 2000 Gefangene und einige Geschütze wurden im Verlauf dieser Kämpfe, in dem schwerer Widerstand zu überwinden war, gemacht. Südlich von der Straße Arras-Cambrai fanden einzelne erfolgreiche kleinere Unternehmen statt. Unsere Truppen haben den Feind vom Hochlande in Morval vertrieben und Beaulencourt und den Hügel östlich von Rancourt und Fremicourt genommen. Wir bedrängen den Feind schwer in Le Transloy und haben die Besetzung von Bullecourt und Hendecourt-lez-Cagnicourt vervollständigt. Mehrere hundert Gefangene wurden in diesen verschiedenen Unternehmen gemacht. Ein feindlicher Gegenangriff auf die neuen Stellungen der Kanadier nördlich von Hendecourt wurde abgeschlagen. Unsere Streiftruppen sind im Abschnitt Lens etwas vorwärts gekommen.

„An der Front von Lys dauert unser Fortschritt an. Wir haben Doulieu, Le Verrier und Steenwerk erreicht und sind um Neuve Eglise und Wulverghem im Kampf.

„Im Monat August wurden von britischen Truppen in Frankreich 57,318 deutsche Gefangene gemacht, einschließlich 1283 Offiziere, sowie 657 Geschütze, davon über 150 schwere, erbeutet. Ueber 5750 Maschinengeschütze und über tausend Grabenmörser sind gezählt worden. Unter der anderen Beute sind drei Züge, neun Lokomotiven, zahlreiche vollständige Munitions- und Maschinenanlagen, viele hunderttausend Pfund Munition, sowie ungeheure Mengen aller Arten Kriegsmaterial.

Montag früh — „Britische Truppen haben in der verflossenen Nacht die Dörfer Saillisel und Sailly-Saillesel auf der Linie nördlich von Peronne genommen. Ein Angriff kanadischer und britischer Truppen wurde heute Morgen in dem wichtigen Abschnitt südlich von der Scarpe, in der Gegend von Arras, gemacht. Es wurden Fortschritte gemacht. Le Transloy, der wichtige Punkt auf der Linie Bapaume-Peronne, ist auf beiden Seiten abgeschnitten, das Dorf Villers-au-Flosto in unseren Händen, auch Noreuil, nordöstlich von Bapaume.

Die Kanadier befinden sich eingelaufenen Berichten gemäß bereits in Dury, und sie sollen auch schon die westliche Seite von Cagnicourt erreicht haben. Bedeutende Kämpfe finden jetzt statt auf der Hochebene zwischen Dury und Etain. Eine große Anzahl Deutscher wurden zu Gefangenen gemacht. Heute nachmittag wurde gemeldet, daß britische **Truppen die wichtige Stellung bei Drocourt in der Hindenburg-Linie durchbrochen und Cagnicourt etwa 2 Meilen nordöstlich von dort erreicht haben. Es wurden dabei trotz des hartnäckigen Widerstandes des Feindes viele Gefangene gemacht.** Die Deutschen hatten in diesem Gebiet an einer Front von 5 Meilen 7 Divisionen ins Treffen gebracht. Oestlich von Nesle erlitten die Franzosen einen Rückschlag, indem sie die Höhe 77, welche sie während der Nacht genommen hatten, wieder aufgeben mußten.

Der Korrespondent der Reuter-Agentur berichtete aus dem amerikanischen Hauptquartier an der Aisnes-Front, daß Juvigny jetzt ein großer Trümmerhaufen geworden ist, und daß der Platz eine taktische Bedeutung nicht mehr besitzt. Deshalb wurde in dem Ort selbst auch nur wenig gekämpft, um so heftiger aber in den umliegenden Tälern. Den Amerikanern gelang es nur durch ihre Treffsicherheit und andere Hilfsmittel, die Deutschen zu überflügeln und 550 Gefangene zu machen, denn die Feinde hatten nicht die Absicht, sich gefangennehmen zu lassen. Sie kämpften so lange, bis jede Hoffnung, sich zu retten, geschwunden war. Es war das 104. deutsche Regiment, das versuchte, den Amerikanern den Weg zu versperren, und es braucht sich nicht zu entschuldigen, denn es verlor viele Tote in diesen dunklen Tälern, und die Leute übergaben sich erst, als ihnen nichts weiter übrig blieb. Die siebente und die elfte Reservedivision schienen dieses Gelände besetzt gehalten zu haben, und drei andere Divisionen wurden schließlich zu ihrer Verstärkung herangezogen. Das 227. Regiment hatte auf Märschen seit dem 21. August 140 Meilen zurückgelegt und es griff darauf bei seiner Ankunft sofort in die Schlacht ein. Kurz nach Tagesanbruch am Sonntag, als sich die Amerikaner anschickten, weiter vorzudringen, wurde es klar, daß der Widerstand des Feindes gebrochen war und daß er die Unmöglichkeit, die Ebene länger zu halten, einsah. Trotzdem war es für die Amerikaner sehr schwierig, vorwärts zu kommen, bis die Meldung kam, daß die Franzosen auf der rechten Seite bedeutende Fortschritte gemacht hätten, und so mag die Juvigny-Ebene für zukünftige Unternehmungen eine wichtige taktische Stellung der Alliierten werden.

Paris, 2. Sept. Amtliche Berichte:

Sonntag früh — „Die Kämpfe dauerten die ganze Nacht an. Französische Infanterieeinheiten setzten über den Sommekanal östlich von Epenancourt. Weiter südlich besetzten französische Truppen Rouy le Petit. Wir machten 250 Gefangene. Nördlich von Soissons eroberten die Franzosen Leury und mehrere stark verteidigte Widerstandspunkte; tausend Gefangene blieben in unseren Händen.

Sonntag abend. — „Während des Tages war starke Geschütztätigkeit in der Sommegegend und längs des Nordkanals. Nördlich der Ailette haben wir im Walde westlich von Coucile Chateau Fuß gefaßt, südlich vom Fluß das Dorf Crecy am Berge besetzt.

Montag früh. — „Französische Truppen haben nördlich von Soissons in der verflossenen Nacht wieder Fortschritt gemacht, im Walde westlich von Coucy le Chateau, auch östlich von Point St. Ward. Die Deutschen machten zweimal Gegenangriffe am Nordkanal, beim Dorf Campagne, die französischen Stellungen wurden aber aufrecht erhalten.

„Die Alliierten haben an der Westfront seit dem 15. Juli 128,302 Gefangene gemacht, 2069 Geschütze, 1734 Minenwerfer und 13,783 Maschinengeschütze erbeutet, davon die Franzosen 75,900 Mann und 700 Geschütze.

Flieger der Alliierten berichteten, daß deutsche Kolonnen östlich in der Richtung auf Noisel und über die Stadt hinaus in Bewegung sind. Noisel liegt etwa 7 Meilen östlich von Peronne. Es scheint, daß die deutschen Lebensmittel und Munition so schnell als möglich nach rückwärts bringen, oder wenn das nicht gelingt, sie zerstören.

Das Vaterland.

Wo ist das wahre Vaterland?
Ist es, wo Zufall uns an's Licht
Der Welt rief? Zürnt die Seele nicht,
Die freie, solchem engen Band?
Oh doch: Des Menschen Heimat sei
Wie Himmels Blau, so weit und frei!

Ist es, wo Gott und Mensch man ehrt,
Wo Freiheit eine Stätte fand?
Ob nicht das Herz zum Vaterland
Noch einen größern Raum begehrt?
Oh doch: Des Menschen Heimat sei
Wie Himmels Blau, so weit und frei!

Wo Leid das Herz in Fesseln schlägt
Und Lust mit Myrten es umflicht;
Wo Menschengeist nach heller'm Licht
Voll Mut die starken Schwingen regt:
Da ist das wahre Vaterland,
Und alle Welt umfaßt das Band!

Wo Hilfe not tut, wo als Knecht
Ein Mensch noch seufzt, wo Freiheit schwand —
Auf, Brüder, steh'n wir zu dem Land:
Gott Lob für solch' ein Heimatsrecht!
Das ist das wahre Vaterland,
Und alle Welt umfaßt das Band.

James Russel Lowell.

Vom Kaiser, Kanzler und Hindenburg.

Amsterdam, 2. Sept. Reichskanzler von Hertling äußerte sich vor dem Verband katholischer Studenten wie folgt: „Die Heeresleitung betrachtet die Kriegslage mit vollständiger Ruhe und Vertrauen, selbst wenn sie aus strategischen Gründen gezwungen war, unser Linien an mehreren Punkten zurückzunehmen. Unsere ruhmreichen Truppen werden fortfahren, den gewaltigen Anprall der feindlichen Waffen abzuschlagen, bis unsere Gegner einsehen, daß sie uns nicht vernichten können. Diesr Tag wird kommen, weil er kommen muß, soll Europa nicht verbluten und europäische Kultur in das Elend der Barbarei verfallen. Wir beten zum Allmächtigen, der bislang so offen zu uns gehalten hat, daß er uns nicht zu langen auf diesen Tag warten lassen möge." Ferner sagte der Kanzler, daß das deutsche Volk außer den Blutopfern, die w o h l k e i n e r F a m i l i e erspart geblieben seien, gegenwärtig Entbehrungen an Lebensmitteln, Kleidung und mancherlei andere tragen müsse, und daß der **Ausblick in die Zukunft ihn mit Sorge erfülle.**

„Die Kriegspsychologie in Deutschland zeigt die Neigung zur Kritik der Regierungsmaßnahmen und bekundet eine Verdoppelung der Parteileidenschaften. Da, meine Herren, liegt die wirkliche Gefahr für das Reich wegen ihrer Wirkung auf unsere Feinde, die so zu dem Glauben gelangen, daß der innere Zerfall des Vaterlandes vor der Tür stehe, und die darauf ihre Hoffnungen bauen und den Krieg verlängern."

Zum 75. Geburtstag des Reichskanzlers beglückwünschte ihn der Kaiser in einer Depesche, die folgenden Satz enthielt: „Ich hoffe, daß ein baldiger Frieden, durch den das Vaterland sicher gestellt werde, Ihre Arbeiten krönen möge." — **Trotzdem wollen die Gerüchte vom Rücktritt des Kanzlers nicht verstummen, heute hieß es sogar, er sei bereits zurückgetreten. Anm. d. Red.**

Auf eine Botschaft der Stadt Berlin anläßlich des Sedantages antwortete der Kaiser, er sei fest überzeugt, daß kein Feind jemals im Stande sein werde, den starken Bau des deutschen Reiches zu erschüttern. Niemals könne das deutsche Volk, wenn einig, bezwungen werden. „Ich weiß," heißt es dann weiter in der Antwort, „daß das ganze tapfere deutsche Volk zu allen Opfern bereit ist, daß es eins ist mit mir in der festen Entschlossenheit, einen ehrenhaften Frieden zu erlangen. Kein anderes Volk ist fähig, das zu vollbringen, was das deutsche an der Front und daheim an Heldenmut, Tatkraft und Treue bis zum Tode in der Verteidigung unseres Daseins und für unsere geheiligten Rechte geleistet hat. Unerschütterlich tapfer und hart wie Stahl, sehen wir geschlossen vereint vorwärts. Wir wollen und werden erfolgreich und ruhmreich alle Stürme bestehen. Möge Gott es geben."

Feldmarschall von Hindenburg telegraphierte an den Kanzler: **„Deutschland kämpft eine bittere Schlacht. In immer wieder erneuerten Angriffen versuchen unsere Feinde, einen entscheidenden Durchbruch zu erzwingen, was ihnen bislang nicht gelungen ist. Sie werden diese nutzlosen Versuche fortsetzen.**

„Eine schwere Schlacht muß noch gekämpft werden. Das deutsche Volk weiß, was auf dem Spiele steht. Es weiß, daß auf den Schlachtfeldern von Frankreich und Flandern das deutsche Heer den geheiligten Boden des Vaterlandes verteidigt.

„Ich habe großes Vertrauen, daß das Vaterland einig hinter den kämpfenden Truppen steht, um den Uebermut unserer Feinde zu brechen."

Die deutschen Kriegsberichterstatter berichten, daß die Bewegungen an der Westfront zufriedenstellend seien; die neue grade Linie erleichtert die Verteidigung und ermögliche Truppenersparnisse, während der Feind in einem verdorrten und völlig verwüsteten Kraterfelde im Sommeabschnitt sei. „Paris mag sich über unsere Räumung von Noyon freuen, schreibt der Vertreter des „Berliner Tageblatt", „aber wir müssen uns Ludendorffs Wort erinnern, „Operationen bedeuten Bewegungen." Nach Ansicht des „Berliner Vorwärts" ist die Schlacht in einen Vernichtungskampf ausgeartet und erinnert an die langweiligen ausgedehnten Artillerieschlachten des letzten Jahres, „daher ist es vielleicht," sagt das Blatt, „für Deutschland die größte und wichtigste Schlacht des ganzen Krieges. Wenn unsere Linien standhalten, gewinnen wir. Wir sind jetzt in günstiger Stellung und die äußerste Nutzlosigkeit der gegenwärtigen Kämpfe sollte den Feind zu Verstande bringen."

In der „Essener Zeitung" befindet sich eine Bemerkung, in der es heißt, die Deutschen ergeben sich, weil die Nörgler in der Heimat ausrufen, unsere Lage sei verzweifelt. Wie diese Leute schreien können, es ist „genug" und wir sollten aufhören zu kämpfen, ohne unsere Lage dadurch zu verschlechtern, können wir nicht verstehen. Die Zeitung schiebt dann die Unzufriedenheit auf die mangelhafte politische Erziehung des deutschen Volkes und den Mangel an Verständnis im Allgemeinen.

Die „Hamburger Nachrichten" besprechen die Tanks, von denen die meisten in den Ver. Staaten angefertigt wurden, und dabei bemerken sie, ob nicht der uneingeschränkte Tauchbootkrieg zu teuer erkauft worden ist. Schließlich aber, meint die Zeitung, würden die Ver. Staaten doch in den Krieg eingetreten sein.

Deutsche Kartoffelernte.

Kopenhagen, 2. Sept. In amtlichen deutschen Ernteberichten wird die diesjährige Kartoffelernte um 10 bis 15 Prozent höher geschätzt, als die des Jahres 1917. **Frühkartoffeln wurden etwa ein Fünftel mehr gepflanzt, als im vorigen Jahre, und auch der mit den späteren Sorten bepflanzte Boden ist größer, als der von 1917.**

Zu Krieg und Sieg.

Chicagos Arbeiterbataillone bekunden patriotischen Kriegsarbeitswillen.

Eine denkwürdige Heerschau.

Tausende u. Abertausende zogen durch die den gefallenen Kämpfern vom Baugewerkschaftsrat gewidmete Gedächtnispforte u. durch die Straßen, umjubelt von zahllosen Zuschauern.— Vertreter der Nation, der alliierten Nationen und des Gemeinwesens sahen den Zug, in welchem alle Gewerke vertreten waren. — Schauwagen versinnbildlichten die Kriegsarbeit, die im Lande für die Kämpfer an der Front geleistet wird. — Mayor Thompson ritt mit an der Spitze des größten Arbeiterzuges, den Chicago je gesehen hat. — Es marschierten meist ältere Leute, die jungen sind in der Armee.

„Wir haben den Kriegswillen, und wir wollen den Krieg gewinnen helfen!" Das war die Bedeutung des heutigen großen Arbeiterzuges, des größten, den Chicago je gesehen hat, und des bisher einzigen seiner Art. Es war ein Kriegsarbeiterzug, scharf ausgeprägt in seinem Karatter. An ihm nahmen fast keine jungen Leute teil, denn Heer und Flotte haben diese eingefordert; man sah fast nur Männer in den reiferen Jahren. Und auch in vieler anderer Hinsicht hatte der Krieg dem Zuge seinen Stempel aufgedrückt, war es doch die Hauptaufgabe der großen Veranstaltung, zu zeigen, welch wichtiger und unerläßlicher Teil der allgemeinen großen Kriegstätigkeit der Arbeiterschaft zugefallen ist, und wie freudig, gern und wirksam sie ihre mühsame Aufgabe in patriotischem Geiste löst. Alles dies sprach deutlich aus den Mienen der Marschierenden, aus den ihre Schritte begleitenden Tönen der Musik, aus den Flaggen, welche sie alle trugen, und aus den Schauwagen, die den Zuschauern die Kriegsarbeit zu Hause in ihren vielen Zweigen lebendig vor Augen führten.

Es war ein wahrer patriotischer Festtag für Chicago. Der Himmel war bedeckt, aber schon vom frühen Morgen an ergoß sich ein unabsehbarer Menschenstrom in die festlich geschmückten Straßen und nach dem Grant Park, wo später, an der Gedenkpforte für die gefallenen Kämpfer an Michigan Blvd. und Monroe Straße, der Zug beginnen sollte. Alle Gebäude trugen Flaggenschmuck, und an der Westseite der Stadthalle wurde die größte Flagge der Welt enthüllt, vom Dachfirst tief und breit über die Seite des Gebäudes hinunterflatternd. Die Lampenpfosten waren mit den amerikanischen Farben umhüllt und trugen an der Spitze Fähnchen der Alliierten.

Ihre beiden Pole gewissermaßen besaß die Ausschmückung in der Gedenkpforte und an der Tribüne für die Ehrengäste, welche die Parade abnahmen, vor dem Bundesgebäude an Jackson Blvd. Den Hintergrund dieser Tribüne bildete ein Kolossalgemälde, den industriellen Beitrag Chicagos zur Kriegstätigkeit versinnbildlichend. Die gegenüberliegende Seite der Straße auf jener Strecke des Jackson Blvd., zwischen Clark und Dearborn, war mit einer Reihe weißer Säulen geschmückt, und der

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Member of the Associated Press.
The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper, and also the local news published herein.

Chicago und Umgegend: Regenschauer heute nachmittag und abend, kühler heute Abend; morgen bewölkt und kühler. Mäßig starker, wechselnder Wind, morgen Nordwestwind.

Illinois: Regenschauer heute nachmittag und abend, im westlichen und nördlichen Teil heute abend kühler. Morgen teilweise bewölkt.

Wisconsin: Regen und kühler heute abend, morgen teilweise bewölkt, im östlichen Teil kühler.

Indiana und Nieder-Michigan: Wahrscheinlich Regenschauer heute Abend, morgen teilweise bewölkt und kühler.

Sonnenuntergang, heute: 7:28.
Sonnenaufgang, morgen: 6:17.
Mondaufgang: Morgen früh 4:33.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern nachmittag von 3 Uhr an:

3 Uhr nachm.	81	3 Uhr morgens	69
4 Uhr nachm.	82	4 Uhr morgens	68
5 Uhr nachm.	82	5 Uhr morgens	67
6 Uhr abends	81	6 Uhr morgens	67
7 Uhr abends	79	7 Uhr morgens	68
8 Uhr abends	77	8 Uhr morgens	69
9 Uhr abends	76	9 Uhr morgens	68
10 Uhr abends	74	10 Uhr vorm.	69
11 Uhr abends	74	11 Uhr vorm.	69
12 Uhr mittern.	73	12 Uhr mittags	69
1 Uhr morgens	71	1 Uhr nachm.	69
2 Uhr morgens	70	2 Uhr nachm.	67

Die Schlagkraft der Arbeit.

Sie muß dem Gewehr helfen, den Krieg zu gewinnen.

Eine Botschaft des Präsidenten.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse" und den „United Preß Associations".)

Washington, 2. Sept. Präsident Wilson hat anläßlich des Arbeitertages in einem Aufruf an die Arbeitermassen deren hervorragenden Anteil an dem Weltkriege betont. Der Aufruf lautet, wie folgt:

„Meine Mitbürger! Der Arbeitertag 1918 ist nicht wie irgend ein uns bekannter Arbeitertag. Der Arbeitertag ist uns immer tief bedeutsam. Jetzt ist er hochbedeutsam. Klar, wie wir vor einem Jahre das Unternehmen auf Leben und Tod, auf welches das Volk sich eingelassen hatte, erkannten, erkannten wir seine Bedeutung doch nicht so klar, wie jetzt.

„Wir wissen, daß wir alle Teilhaber sind und zusammenstehen und streben müssen, aber wir haben nicht, wie jetzt, erkannt, daß wir alle Soldaten, Mitglieder eines einzigen Heeres sind von vielen Teilen und vielen Aufgaben, aber unter einer einzigen Verpflichtung, unsere Augen auf ein einziges Ziel gerichtet.

„Wir wissen, jetzt, daß jedes Werkzeug in jeder bedeutenden Industrie eine Waffe ist, und eine Waffe, zum gleichen Zweck wie ein Gewehr geschmiedet, eine Waffe, die, legten wir sie nieder, das Gewehr nutzlos machen würde.

„Und eine Waffe wofür? Wofür i. der Krieg? Warum werden wir einberufen? Warum sollten wir uns schämen, wenn wir nicht einberufen wären? Anfangs schien es kaum mehr als Verteidigungskrieg gegen die militärischen Angriffe Deutschlands zu sein. Belgien war verletzt, Frankreich überfallen worden, Deutschland wieder im Felde, wie 1870 und 1866, um seinen Ehrgeiz in Europa zu befriedigen, und es war notwendig, seiner Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Aber es ist jetzt klar, daß es mehr als ein Krieg zur Veränderung des europäischen Gleichgewichts sein muß. Deutschland schlug, wie jetzt offenkundig ist, nach dem, was freie Männer überall wünschen und haben müssen, dem Recht zur Entscheidung über ihr eignes Geschick, dem Recht auf Gerechtigkeit und dem, Regierungen zu verpflichten, für sie und nicht für die persönlichen und selbstischen Interessen einer herrschenden Klasse zu handeln. Es ist ein Krieg, um die Nationen und Völker der Welt gegen jede solche Macht, wie sie die deutsche Autokratie darstellt, sicher zu stellen.

„Es ist ein Krieg der Befreiung. Nicht ehe er gewonnen ist, können Männer irgendwo frei von beständiger Furcht leben oder frei atmen, während sie ihrem Tageswerk nachgehen, und wissen, daß die Regierungen ihre Diener, nicht ihre Meister sind.

„Dies ist daher der Krieg aller Kriege, den die Arbeit unterstützen sollte, und unterstützen mit ihrem ganzen Kraftaufgebot. Die Welt kann nicht sicher sein, Menschenleben können nicht sicher sein, keines Mannes Rechte können voll Vertrauen und erfolgreich geltend gemacht werden gegen die Herrschaft und Meisterschaft von einseitigen Gruppen und Sonderinteressen, so lange Regierungen, wie denen, welche nach langer Erwägung Oesterreich und Deutschland in diesen Krieg zogen, die Geschicke und beständig das Schicksal von Menschen und Völkern zu beherrschen gestattet wird, und die Komplotte schmieden, deren Feuer mit unschuldigen Männern, Frauen und Kindern geheizt werden.

„Sie wissen, wie dieser Krieg geführt wird! Es ist ein Krieg, der durch die Industrie unterstützt werden muß. Die Arbeiter-Armee in der Heimat ist ebenso wichtig und bedeutungsvoll, wie die Armee von Kämpfern auf den eigentlichen Schlachtfeldern, und der Arbeiter wird nicht nur ebenso notwendig gebraucht, wie der Soldat, sondern es ist sein eigener Krieg, der Soldat ist nur sein Beschützer und Vertreter.

„Eine Niederlage würde alles das in Gefahr bringen, wonach der Arbeiter gestrebt hat, und das ihm teuer war, seitdem die Freiheit tagte, und der Kampf um die Gerechtigkeit begann. Die Soldaten in der Front wissen dies, u. es stählt ihre Muskeln, wenn sie daran denken; sie sind die „Kreuzfahrer". Sie kämpfen nicht für selbstsüchtige Vorteile ihrer Nation, und sie verachten jeden, der das tut. Sie geben ihr Leben dahin, damit die Heimstätten überall und die Heimstätten in Amerika, welche sie lieben, heilig und sicher erhalten bleiben, und die Menschen überall frei werden, wie sie darauf bestehen, frei zu sein.

„Sie kämpfen für die Ideale ihres eigenen Landes, große und unsterbliche Ideale, solche die allen den Weg zeigen, zu den Plätzen, wo Gerechtigkeit herrscht und wo Menschen leben mit erhobenen Köpfen und mannhaften Geist. Das ist der Grund, weshalb sie mit aufopfernder Freude kämpfen, und was sie unbesiegbar macht.

„Lassen Sie uns deshalb diesen Tag zu einem neuen verständnisvollen machen, und nicht blos daran denken, was wir sind, sondern lassen Sie uns klar in die Zukunft blicken und Willenskraft zeigen, damit wir nicht ermüden in dem ernsten und großen Bestreben, unser eigenes Land und die ganze Welt zu befreien, allen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und es keinen Gruppen von politischen Regierenden möglich zu machen, irgendwo unseren Frieden oder der der Welt zu stören, oder irgendwie Werkzeuge und „Puppen" aus denen zu machen, von denen ihr eigenes Ansehen und ihre gesamten Machtbefugnisse allein abhängig sind.

„Wir können uns auf einander verlassen, die Nation ist sich einig. Sie beratet sich nicht mit einer Sonderklasse, noch dient sie privaten oder den Interessen Einzelner. Ihr eigenes Sinnen ist geklärt und gestärkt worden in diesen Tagen, in welchen alle Schlacken verbrannt wurden.

„Eine neue klare Ueberzeugung ist in alle unsere Klassen gedrungen, und wir sehen es jetzt mehr als je ein, daß wir alle Kameraden sind, abhängig von einander, unüberwindlich, wenn vereint, machtlos, wenn getrennt. Und so reichen wir uns die Hände, um die Welt auf einen neuen und schönen Weg zu führen."

Präsident Wilson hat heute durch Proklamation $2.20 als garantierten Mindestpreis für die nächstjährige Weizenernte festgesetzt.

Die Möglichkeit des Friedens vor Mitte 1920 wurde vom Präsidenten in einem Begleitschreiben als mitbestimmend für ihn in der Beibehaltung des gegenwärtigen Preises für die nächstjährige Ernte angedeutet. „Indem ich einen garantirten Preis für Weizen ein Jahr im Voraus bestimme, in der einzigen von der Regierung garantierten Industrie, entsteht ein beträchtliches nationales Risiko," schreibt der Präsident. „Wenn Frieden eintreten oder mehr Schiffe verfügbar werden sollten vor Mitte 1920, so wird Europa natürlich seinen Bedarf aus den großen Vorräten weit billigeren Weizens, der jetzt auf der südlichen Erdhälfte ist, decken, und daher übernimmt die Regierung ein Risiko, welches in diesem Fall einen nationalen Verlust bis zu $500,000,000 infolge unverkäuflichen Ueberschusses bedeuten würde, oder aber die Aufrechterhaltung hoher Preissätze für unser eigenes Volk auf lange Zeit nach der Befreiung der Weltmärkte."

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

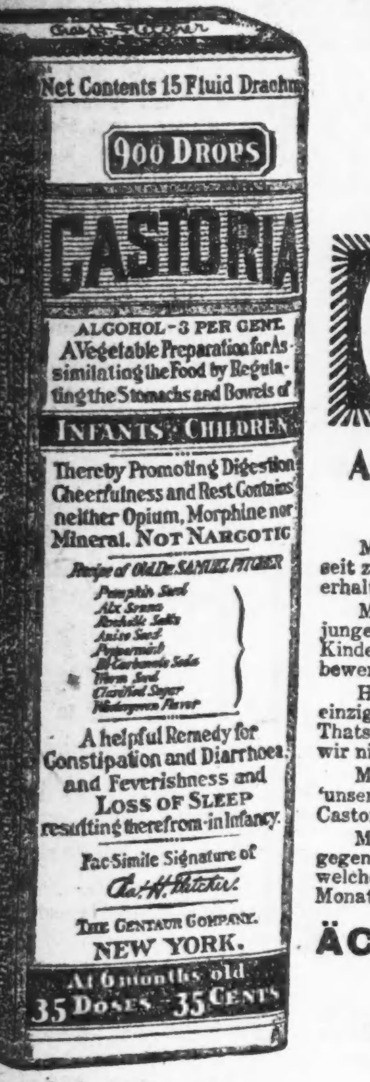
UMI

Die Gefahr von Nachahmungen.

Ein Apotheker von Ohio schreibt an "The Practical Druggist" ein hervorragendes New Yorker Fachorgan, wie folgt: "Bitte Formal für Castoria zu liefern. Alle Formale, mit denen ich arbeitete, sind entweder unwirhsam oder unaugenehm zu verabreichen."

Hierauf erwiderte "The Practical Druggist": "Wir liefern keine Formale für Privat-Artikel. Wir könnten es nicht, wenn wir auch wollten. Ihre Erfahrung mit Nachahmungsformalen ist nicht überraschend, sondern genau, was zu erwarten war. Wenn Castoria gewünscht wird, warum nicht das echte liefern? Wenn Sie ein Ersatzmittel herstellen, ist es nicht aufrichtig und gerecht, es als Castoria zu etikettiren. Wir können Ihnen allerlei Abführ-Präparate für Kinder liefern, aber nicht Castoria, und wir denken, dass eine Mütter, welche Castoria verlangt, Ihnen nicht freundlich gesinnt wäre, wenn Sie ihr unter solchem Namen Ihr eigenes Produkt verabfolgten."

Keine Mütter mit einem Funken von Zuneigung zu ihrem Kinde wird von der Unterschrift von Chas. H. Fletcher absehen, wenn sie Castoria kauft.



Genaue Copie des Umschlags.

Kinder schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Auszüge aus Briefen von dankbarer Eltern an Chas. H. Fletcher

Mrs. Wm. Palmer, Sterling, Ill., sagt: "Ihr Castoria war mein Freund seit zwanzig Jahren. Ich konnte meine Kinder ohne dasselbe nicht gesund erhalten. Ich kann Ihr wunderbares Mittel nicht hoch genug preisen."

Mrs. Frank H. Cafferty von Providence, R. I., erklärt: "Wenn alle junge Mütter Castoria anwendeten, brächten sie ihr Kind auf. Mein Kindermädchen und mein Arzt können ebenfalls bezeugen, was Castoria bewerkstelligen kann."

Howard A. Banks von Hickory, N. C., erklärt: "Ihr Castoria ist das einzige Laxiermittel, welches wir unsern drei Babies verabreichen. Die Thatsache, dass wir es prompt anwenden, ist wahrscheinlich der Grund, dass wir nie ein anderes zu gebrauchen haben."

Mrs. A. J. Nelson von Waco, Texas, schreibt: "Beiliegend ein Bild von 'unserem Castoria Jungen.' Als er eine Woche alt war, bestellte ich Ihr Castoria für ihm and war seitdem mit ihm nie eine Nacht auf."

Mrs. Eva Ott Melin von Jersey City, N. J., sagt: "Ich schreibe den gegenwärtigen vorzüglichen Zustand meines Kindes Ihrem Castoria zu, welches ich gebrauche, seit es drei Wochen alt war. Ich habe in sieben Monaten keine Nachtruhe umgebüsst."

ÄCHTES CASTORIA IMMER

mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY

Das Geheimnis.

Kriminalroman von L. Müller.

1. Kapitel.

Der Sommer war trocken und heiß; seit langer Zeit hielt der Himmel seine Schleusen verschlossen, Flur und Wald schmachteten nach Erquickung, die ausgetrockneten Getreidefelder, weiß und dürr, boten einen traurigen Anblick.

Gegen Abend eines heißen Julitages zeigten sich Gewitterwolken am westlichen Horizonte, die schwarz und schwer heranzogen; ein dichter Schleier bedeckte die glühende Scheibe der Sonne; schon um sechs Uhr war es Nacht.

Am Rand des kräftigen Eichenwaldes lag das Forsthaus, ein altes, aber stattliches Gebäude. Ein Netz von Weinreben bedeckte die ganze Fassade desselben; nur die Fenster mit saubern, weißen Vorhängen waren sichtbar. Die Hand des Gärtners hatte die üppigen Blätter beseitigt, wo sie lästig waren. Ein großes Hirschgeweih über der Tür kündigte den Stand des Bewohners an, den eines Forstmannes.

Vor dem Hause breitete sich eine Wiese aus, die den Forst von dem großen Dorfe Rodenfeld trennte; zwischen der Wiese und dem Dorfe zog sich der Fluß hin, dessen Ufer durch eine hohe Steinbrücke verbunden wurden. Ueber die Dächer der Bauerngehöfte hinweg ragten die Zinnen des Rittergutes, dessen Besitzer ein Herr von Rodenfeld war, dem zugleich die Gerichtsbarkeit über das Dorf und die nächste Umgebung zustand.

Der Wind regte sich und beschleunigte den Gang der Gewitterwolken, die drohend über dem Dorfe standen; es schien, als ob Leben in die schwarzen Ballen gefahren sei. Der Staub wirbelte auf und hüllte die Häuser ein, die hohen Pappeln neigten sich vor der furchtbaren Gewalt des nun ausbrechenden Sturmes.

„Schließe die Fenster, Albertine! Das ist ja ein furchtbares Wetter!"

Diese Worte richtete Frau Dorothea Winter, die Gattin des Oberförsters, an ihre Tochter; Beide befanden sich in dem Familienzimmer, das im Erdgeschosse des Hauses lag. Albertine hatte die Fenster geschlossen, ängstlich sah sie durch die Glasscheiben über die Wiesen hin. Ein Platzregen, gemischt mit schweren Hagelkörnern, fiel prasselnd zur Erde herab und verfinsterte die Luft, Blitze zerrissen die rasch eingetretene Nacht, der Donner brüllte, daß die Erde bebte.

„Der Vater ist noch nicht heimgekehrt!" rief das ängstliche Mädchen; „er wollte doch schon um fünf Uhr wieder bei uns sein!"

Ein greller Blitz erhellte das ganze Firmament; über dem Dorfe erhob sich ein Knattern, das nach zwei Sekunden in ein furchtbares Krachen ausartete; das Forsthaus schien zertrümmert zu sein; die beiden Frauen waren zu Boden gesunken.

„Es ist nichts, Mutter!" wimmerte Albertine, die trösten wollte; „der Blitz hat unser Haus nicht getroffen."

Ein neuer Schlag erschütterte die Erde, der Hagel, von dem Winde gepeitscht, zertrümmerte die Fenster, daß die Glassplitter in das Zimmer flogen; Regen und Eis drangen ein. Bei dem Leuchten der Blitze sah man, daß der Fußboden sich weiß färbte, die Frauen flüchteten in den Hintergrund des Zimmers, da ward die Tür geöffnet; zwei Mägde traten schreiend ein.

„Was ist geschehen?" fragte Albertine.

Die vor Angst bebenden Dienstboten wollten in der Nähe ihrer Herrschaft sein, ihnen fehlte der Mut, allein zu bleiben.

Die Heftigkeit des Wetters nahm mit jeder Minute zu, aber so rasch wie es gekommen zog es auch wieder ab; es stellte sich ein sanfter, befruchtender Regen ein.

Albertine, die am Fenster stand, schrie laut auf, sie deutete nach der Wiese, und als die erschreckte Mutter hinzutrat, sah sie ein Pferd ohne Reiter vor dem Hause stehen; es war das treue Tier des Oberförsters, das ohne seinen Herrn zurückkehrte.

„Mein Vater! — mein armer Vater!" rief Albertine die Hände ringend. Der Mutter hatte der Schrecken die Zunge gelähmt, sie starrte bebend das Pferd an, das keuchend vor dem Fenster stand, als wollte es die Meldung von dem Unglück bringen, das seinen Herrn betroffen; ein Knecht erschien.

„Am Sattel klebt Blut!" rief er laut.

Albertine stürzte aus dem Zimmer auf den Hausflur; hier zog sie ungestüm eine Glocke, die sonst dazu benützt ward, die Diener zutische zu rufen; es fanden sich zwei Jäger, die beiden Mägde und ein Knecht ein.

„Eilt Alle in den Forst!" befahl das junge Mädchen. „Euern Herrn muß ein Unglück betroffen haben; verteilt Euch auf verschiedene Wege; — nehmt zu Hilfe, wer Euch begegnet; — die Hofhunde mögen Euch begleiten; — säumt nicht einen Augenblick, es handelt sich vielleicht um das Leben meines Vaters, den das Unwetter im Freien überrascht hat; — er ist nach dem Teile des Forsts geritten, in welchem die Holzhauer beschäftigt sind."

Die Angesprochenen stoben auseinander; gleich darauf sah man sie dem Eichenwalde zueilen; die Hunde sprangen ihnen kläffend voran. Ein alter Forstgehilfe, Mathias, der im Dienste grau geworden, blieb allein zurück; er brachte das Pferd in den Stall und kam dann zu den Frauen in das Zimmer. Albertine zeigte eine bewunderungswürdige Festigkeit.

„Mutter" sagte sie, „was auch geschehen sein mag, wir dürfen den Kopf nicht verlieren. Gott wird wohl gnädig gewesen sein und den Vater vor schwerem Unglück gewahrt haben. Das Pferd ist durch das Gewitter scheu geworden und hat den Reiter abgesetzt; so wird es sein. Beruhige Dich, liebe Mutter!"

Während sie diese tröstenden Worte gesprochen, hatte sie Hut und Mantel genommen und war hinausgeschritten.

Albertine eilte über die Wiese dem Dorfe zu. Als sie die hohe Steinbrücke erreichte, war die letzte dunkle Wolke verflogen, am blauen Abendhimmel zeigte sich noch einmal die Sonne, freundliches Licht auf die jetzt erfrischte Landschaft herabsendend. Der angeschwellte Fluß wälzte rauschend seine dunkelgelben Wogen zwischen den Ufern hin. Einzelne Landleute zeigten sich, die besorgt nach den Feldern sahen, ob der Hagel ihnen nicht geschadet; Albertine nickte flüchtig auf den Gruß der Vorübergehenden, sie erreichte bald die erste Gasse des Dorfes. Vor einem freundlichen Hause blieb sie stehen, um Atem zu schöpfen; ihr schönes Gesicht glühte, sie atmete rasch und tief. Nach einigen Augenblicken öffnete sie die braune Tür und betrat eine reinliche, städtisch eingerichtete Hausflur; kaum war das Klingen der Glocke verhallt, welche die Tür in Bewegung gesetzt, als eine bejahrte Frau erschien.

„Fräulein Winter!" rief sie freudig erstaunt.

„Guten Abend, Frau Hagen; ist der Herr Doktor zu sprechen?"

„Mein Sohn ist zuhause; aber um des Himmels willen, Sie sind so erregt; — Sie selbst unternehmen nach dem heftigen Gewitter den Weg in das Dorf; . . . was hat sich ereignet?"

Albertine erzählte kurz und rasch. Die Mutter des Doktors hatte mit der innigsten Teilnahme zugehört, dann zog sie die junge Dame in ein Zimmer des Erdgeschosses. Zwei junge Männer, eifrig plaudernd und rauchend, befanden sich in dem eleganten Raume, durch dessen offene Fenster, die nach einem Garten hinausgingen, die frische Abendluft Einlaß fand. Beide sprangen auf, als Albertine eintrat. Beide waren gleich überrascht, sichtlich bewegt.

Frau Hagen erklärte den Grund des Besuches.

Der Arzt, Bernhard Hagen, war ein junger Mann von siebenundzwanzig Jahren; sein schlanker Wuchs, sein volles braunes Haar, sein regelmäßiges, wenn auch bleiches Gesicht und seine großen blauen Augen machten ihn zu einer interessanten Erscheinung.

„Ich begleite Sie auf der Stelle!" rief er aus. „Gott möge verhüten, daß meine Hilfe nötig wird, aber es ist gut, wenn ich in der Nähe bin!"

Er trat rasch in das Nebenzimmer.

Frau Hagen zog die Tochter des Oberförsters zu sich auf das Sopha.

„Ruhen Sie, ruhen Sie!" bat sie teilnehmend; „Ihre Befürchtungen werden wohl unbegründet sein."

„Gott gebe es!" seufzte Albertine.

Der zweite junge Mann, er mochte in dem Alter des Arztes stehen, war Jurist, war wohlbestallter Gerichtsaktuar. Konnte man ihn auch nicht häßlich nennen, so machte doch seine Erscheinung den vorteilhaften Eindruck nicht, dessen Bernhard Hagen überall gewiß war. Otto Schwarz, so nannte sich der Aktuar, war von gedrungener Gestalt, korpulent, hatte ein gerötetes Gesicht, dunkle Augen unter sehr starken Brauen, eine niedrige Stirn und krauses, buschiges Haar von der dunkelsten Farbe. Seine kleinen, dunkelbraunen Augen glühten wie Kohlen, indem er die reizende Albertine betrachtete, die erschöpft neben Frau Hagen saß.

Albertine suchte den Blicken des Aktuars auszuweichen; sie unterhielt sich, so schwer es ihr auch fiel, mit der Witwe Hagen über die Verheerungen, die das Gewitter angerichtet, und erzählte von dem Vater, den notwendige Geschäfte in den Forst getrieben. Der Aktuar hatte aufmerksam zugehört und bemerkte alsdann, daß er glaube, der Oberförster sei wahrscheinlich von Wilddieben angegriffen worden.

In diesem Augenblick trat der junge Arzt zum Ausgehen bereit, ein. Albertine nahm Abschied von der Witwe, grüßte den Aktuar und verließ das Zimmer und das Haus.

„Albertine," begann der Arzt, als er neben dem jungen Mädchen hinschritt, „Sie selbst sind gekommen, um mich zu rufen . . ."

„Weil alle unsere Dienstleute den Forst durchsuchen; soll die Tochter untätig bleiben, wenn der Vater in Gefahr schwebt?"

„Sie haben Recht; unter solchen Umständen müssen alle Rücksichten verschwinden. Ach, Albertine, die Veranlassung, die mir das Glück verschafft, Sie zu sehen, ist eine traurige, aber gestatten Sie mir, daß ich meinen Gefühlen Worte verleihe." —

„Bernhard, es ist ein trauriges Wiedersehen!" unterbrach ihn seufzend das junge Mädchen; „ich kann Ihnen nur mit bekümmertem Herzen sagen, daß ich mich nach einer Unterredung mit Ihnen gesehnt habe; — es haben sich in letzter Zeit Dinge von Wichtigkeit ereignet, die ich Ihnen so gern mitgeteilt hätte. Mein Vater ist gut und brav." —

„Und doch haßt er meine Familie!"

„Weil ein tückischer Mensch den Haß nährt."

„Ist dies möglich?!" rief der erstaunte Arzt.

„Eine dritte Person nimmt ein so großes Interesse an uns, daß sie jeden unserer Schritte überwacht; mein Vater weiß, daß wir uns zuweilen gesprochen haben; nun mußte ich mich hüten, durfte allein nicht ausgehen, und so kam es, daß ich Ihnen unsichtbar blieb."

Bernhard war stehen geblieben; er hielt die kleine Hand Albertinens in der seinigen.

„Alles glückt mir," sagte er bewegt; „nur in der Liebe habe ich kein Glück. Die ganze Praxis meines Vaters ist auf mich übergegangen, wohin ich komme, schenkt man mir volles Vertrauen; nur Ihren Vater zu versöhnen ist mir noch nicht gelungen; wer ist der Mensch, der unser Glück zu zerstören sucht?"

„Lassen wir den heutigen Tag vorübergehen; morgen, wenn wir das Geschick meines Vaters kennen, läßt sich ruhiger über diese Angelegenheit sprechen."

Albertine starrte nach dem Wege, der in den Forst führte.

„Herr Gott im Himmel!" flüsterte sie bestürzt. Der Arzt sah nach derselben Richtung. Bei dem glühenden Scheine des Abendrotes ließ sich eine Gruppe Leute erkennen, die langsam aus den letzten Bäumen des Forstes hervortrat; je näher sie kam, desto deutlicher unterschied man, daß die Männer eine Bahre trugen. Albertine begann laut zu weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Grundeigentumsmarkt.

Ein Wandelbildertheater-Syndikat hat mit Harry C. Moir, dem Präsidenten der Morrison Hotel Co., einen Mietskontrakt für den Laden N. 63 W. Madison Str. abgeschlossen, der am 1. Mai nächsten Jahres in Kraft tritt und eine Dauer von 10 Jahren hat, wofür das Syndikat einen Mietspreis von $200,000 zahlt. Dieselbe Unternehmergruppe hat auch den Laden Nr. 69 W. Madison Straße auf 10 Jahre gemietet und zahlt für die Dauer dieses Mietskontrakts $250,000 Pacht. Beide Läden werden bereits seit geraumer Zeit als Wandelbildertheater benutzt, aber die Unternehmer wollen große Summen für Verbesserungen ausgeben.

In wenigen Tagen wird die National Meter Co. Besitz von dem Grundeigentum nehmen, das an South Park Ave., 250 Fuß südlich von der Kreuzung dieser mit der Cottage Grove Ave., gelegen ist und einen Flächeninhalt von 50 bei 180 hat. Auf dem Gelände steht ein dreistöckiges Backsteingebäude mit Kellergeschoß. Der Kaufpreis betrug $45,000, die hypothekarische Belastung $15,000. Rosalie B. Griswold war die bisherige Eigentümerin.

Otto A. Altschul hat sein an der Südwestecke der Burling Straße und Belden Ave. gelegenes Zinshaus für $46,500 an August C. Banman verkauft. Auf dem Eigentum ruht eine Hypothek von $31,500.

— Junge Frau: „Ich bin ganz unglücklich! Meinen Mann habe ich gestern zum erstenmal bekneipt gesehen!" — Waschfrau: „Ach, Madameken, daran müssen Sie sich gewöhnen; den meinigen habe ich gestern zum erstenmal nüchtern gesehen!"

— Zweierlei. — Student (in der Kneipe, zum Freunde): „Da läßt Du ja das Zwanzigmarkstück wechseln; ich denke, das is für die Miete bestimmt?" — „Ja... von meinem Vater!"

Der Hut.

Geständnisse eines Ehemannes. Von Marco Brociner.

Meine Paula war achtzehn Jahre alt, als sie die Matura glänzend bestand. Sie bezog auch die Universität. Ein angenehmer Zwischenfall — unsere Heirat — unterbrach jedoch endgiltig ihre gelehrten Studien. Also eine klassisch gebildete Dame. Sie hat in den drei Jahren unserer Ehe ihr Latein nicht verschwitzt und ebensowenig ihr Griechisch. Den ersten Gesang der Iliade kann sie noch jetzt auswendig und diophantische Gleichungen — für mich spanische Dörfer — löst sie heute noch mit spielender Leichtigkeit. Ich hingegen bin bei der Matura mit Mühe und Not durchgeschlüpft. Meine Latinität, die niemals wurzeltief war, ist so ziemlich verklungen. Mein Griechisch und meine Mathematik — darüber will ich lieber schweigen. So stehen die Dinge. Man wird daher begreifen, daß meine zärtliche Liebe zu Paula mit einem Gefühl tiefer grenzte, gemischt war. Aber diese Verehrung hat sich mit der Zeit leider verflüchtigt. Man sagt, daß die humanistische Bildung den geistigen Horizont weitet, auch den geistigen Horizont der Frauen. Das mag sein. Ich habe auch einmal eine klassisch gebildete Dame gekannt, die in der Tat einen weiten geistigen Horizont hatte und auf die Nichtigkeiten, die sonst ein weibliches Gemüt bewegen, verachtungsvoll herabblickte. Aber die Dame war eine ältliche, reizlose Jungfrau, sehr hager und mit einer langen Nase begabt. Meine Paula hingegen ist jung, hübsch und nennt ein zartes, fein gedrechseltes Näschen ihr eigen. Wenn es sich um derartige humanistisch gebildete Frauen handelt, da scheint der alte Horaz — Paulas Lieblingsdichter — recht zu behalten, wenn er behauptet, daß die Natur, selbst mit einer Heugabel ausgetrieben, immer wieder zurückkehre. Bei Paula stimmte das. Die alten Klassiker und die diophantischen Gleichungen haben ihre Evanatur nicht zu tilgen vermocht. So habe ich zum Beispiel in dem Wahne gelebt, daß für eine Frau, die den ersten Gesang der Iliade wie das Vaterunser hersagt, die Toilette keine jener Fragen mehr bilde, die sonst eine Alltagsfrauenseele aufwühlen. Ich habe mich getäuscht. Für Paula ist die Toilette ein Problem, das sie rastlos in Atem hält. Ich habe mich bemüht, die tieferen Gründe dieser Erscheinung zu erforschen. Warum dieser heilige Ernst, wenn es sich um Putz und Tand handelt? Will sie auf mich wirken? Ich glaube nicht. Sie weiß ja sehr wohl, daß sie, um mein besonderes Wohlgefallen zu erregen, keiner außerordentlichen Zurüstungen bedarf. Ein einfaches Fähnchen tut es bei mir auch, vielleicht noch in höherem Grade als eine blendende Prinzeßrobe. Andere Männer locken? Sie denkt nicht daran. Für wen also diese ewige Jagd von einem Modewarengeschäft ins andere, diese langwierigen Konferenzen mit der Schneiderin, dieses Studium der Modeblätter, diese Sorgen, ob der Schnitt gelungen, die Farben zusammenklingen und ob das Ganze jene Wirkung übt, die ihr vorschwebt? Für wen? Für die anderen Frauen und in erster Linie für ihre Freundinnen. Diese zu übertrumpfen, das macht sie selig. Von ihnen sich verdunkeln lassen, da sei Gott vor! Unter ihren Freundinnen ist es aber namentlich ihre Kousine Hansi, eine in Toilettefragen tonangebende junge Dame, mit der sie einen rastlosen zähen Wettkampf kämpft. Und als Hansi eines Tages mit einem Erzeugniß der jüngsten Mode, einem mächtigen Radhut, erschien, den Paula ostentativ nicht beachtete, da wußte ich, was die Glocke geschlagen. Ich hatte diese Eventualität allerdings vorausgesehen und rechtzeitig meine Vorkehrungen dagegen getroffen. Gleich als die ersten Exemplare dieser Hutfaçon auftauchten, begann ich satirische Pfeile darauf abzuschießen. Als diese Mode immer weiter um sich griff, sammelte ich alle persiflirenden Notizen, die in den Zeitungen gegen den abenteuerhaften Neuling erschienen, und die ihm gewidmeten Karikaturen der Witzblätter und legte diese ganze Literatur Paula vor. Ihr selbst mit ihrer niedlichen Figur und ihrem kleinen Kopf mißfiel dieser Mammuthut, wie sie ihn nannte. Sie entwickelte sogar eines Tages den ebenso originellen als tapferen Gedanken, daß eine elegante, junge, geschmackvolle Frau den Mut haben müsse, dem Gebot einer Mode, die sie unschön dünkte, sich nicht zu fügen. Die Toilette müßte jeder Frau eigentlich individuell angepaßt sein, die Mode hingegen schablonisiere. Damit wolle sie allerdings nicht den großen Hut prinzipiell verdammen. „Aber," fügte sie fein lächelnd hinzu, „wie schon mein Horaz sagte: Est modus in rebus." Da sie sogar Horaz ins Treffen führte, so durfte ich wohl annehmen, daß sie die These, die sie so schön verfocht, auch praktisch betätigen werde. Aber Kousine Hansi war doch stärker als Horaz. Am Vormittag hatte uns Kousine Hansi besucht, wie ich vermutete, ausschließlich deshalb, damit ihr neuer Hut meiner Frau in die Augen steche. Und als ich Tags darauf um die Mittagsstunde heimkehrte, stand Paula vor dem Spiegel, auf dem Haupte einen gewaltigen Hut, schief aufgesetzt, so daß ein Teil ihres Gesichtes unter den breiten Krempen völlig verschwand, grell und schreiend in den Farben, mit einer verwirrenden Fülle von Rüschen und Maschen und mit drei hochwallenden Straußfedern. Beim Anblick dieses Ungetüms überlief es mich kalt. Was tun? Debattieren? Nachweisen, daß sie ihre eigene Theorie Lügen strafte? Ihr zu Gemüte führen, daß der babylonische Turmbau das reizende Figürchen erdrückte? Es wäre vergebene Mühe gewesen. Ich schwieg also. Wie ich aber unser Stubenmädchen Fanni gewahrte, die mit bewundernden Blicken den Mammuthut anstarrte, da blitzte ein machiavellischer Gedanke in mir auf. Und nun ist es an der Zeit, daß ich ein klein wenig bei diesem Stubenmädchen verweile. Fanni war ein junges, dralles, resches Mädchen, putzsüchtig, nicht sonderlich arbeitsam und von einem starken Selbstbewußtsein beseelt. Sie hatte nämlich vier Jahre bei einer gräflichen Familie gedient. Ein leises Parfüm von Aristokratismus war denn auch an ihr haften geblieben und äußerte sich darin, daß sie sich auf die Dame hinausspielte, besonders an dem Tage, an dem sie ihren Ausgang hatte. Auf diesen mondänen Hang ihrer Natur baute ich meinen Plan. Nachdem meine Frau mit ihrem neuen Hut ins Kaffeehaus geeilt war, wo sie jeden Nachmittag einige Plauschstündchen im Kreise ihrer lieben Freundinnen verbrachte, rief ich Fanni in mein Arbeitskabinet und fragte sie, ob sie auch solch einen Hut haben möchte.

„Ach, gnädiger Herr," seufzte sie schwer auf, „der kostet ja mindestens hundert Kronen."

„Fanni," sagte ich, „mir kommt es auf hundert Kronen nicht an, wenn Sie genau meine Weisungen befolgen. Hier das Geld. Sie kaufen sich dafür einen Hut, ganz so wie den, den meine Frau trägt. Aber im Geheimen. Verstanden?" Nächsten Sonntag, wenn Sie ausgehen, setzen Sie den Hut zum erstenmal auf. Im übrigen strengste Diskretion."

Fanni starrte mich eine Weile fassungslos an. Dann küßte sie mir, glückselig lächelnd, in überströmender Dankbarkeit die Hand.

Ich sah den kommenden Ereignissen mit lebhafter Spannung entgegen. Sonntag um die zweite Nachmittagsstunde trat Fanni ein, leuchtend, aufgedonnert, den neuen Hut auf dem Kopfe. „Ich geh' aus. Um sechs bin ich wieder zu Hause. Küß die Hand, gnädige Frau." Ein Blick in den Spiegel, ein Knicks und draußen war sie.

Ich beobachtete Paula. Sie war beim Anblick des Hutes emporgefahren, und nun stand sie da, erstarrt wie das Weib des Lot.

„Was sagst du dazu, Fritz?" glitt es endlich über ihre Lippen. „Dieser Hut! Ganz wie der meine. Eine solche Infamie!"

„Infamie? Ja, warum denn? Wir können Fanni nicht verbieten, daß sie . . . ."

„Du hältst ihr noch die Stange! Im Uebrigen, woher hat sie das Geld für so einen Hut? Sie hat keinen Anhang, keinen Verehrer, der ihr . . ."

„O doch. Ich hab' sie unlängst im Prater mit einem Burggendarm gesehen."

„Ist ein Burggendarm ein Rentier?" lachte sie bitter; „erlaubt ihm seine Gage einen solchen Luxus? Lächerlich! Da steckt etwas dahinter!"

„Darüber, liebe Paula, brauchen wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen. Was aber den Kern der Frage anbetrifft, so will es mir nicht recht einleuchten, warum in unserer demokratischen Zeit Fanni nicht denselben Hut wie du tragen darf."

„Das siehst du nicht ein? Das ist doch keine diophantische Gleichung! Das eine sage ich ihr: so lange Fanni den Hut trägt, lege ich den meinigen nicht an. Jetzt weißt du es. Im übrigen bist du ein Mensch ohne Herz und Gefühl!"

Sie sank auf einen Stuhl nieder und das klassisch gebildete Weibchen, das Horaz zitirte und diophantische Gleichungen spielend löste, begann bitterlich zu weinen. Die Bombe hatte also eingeschlagen. Der babylonische Turmbau war in seinen Grundfesten erschüttert. Nun hieß es, mich rasch aus dem Staube machen, um jede weitere Debatte zu vermeiden. Ich ging. Um acht Uhr kehrte ich wieder heim. Meine Schwiegermutter trat mir entgegen, ernst, feierlich, düster.

„Wo ist Paula?" fragte ich.

„Im Hause ihrer Eltern," erwiderte sie.

„Was soll das heißen?" rief ich.

„Das soll heißen," sagte meine Schwiegermutter, „daß ich in Paulas Namen vor einer Stunde Fanni Knall und Fall entlassen habe. Ich habe ihr einen zweimonatlichen Lohn ausbezahlt, dafür aber mußte sie sofort aus dem Hause."

„Wegen des Hutes? Ist das ein Kapitalverbrechen? Da habe ich auch noch ein Wort dreinzureden."

„Sie werden schweigen, Herr Schwiegersohn! Fanni hat alles gestanden. Wir wissen nun, daß der Burggendarm den Hut nicht gespendet hat. Wir wissen auch, wer so großmütig war. Schämen Sie sich, selbst Ihr eigenes Heim ist Ihnen nicht heilig. Sie Wüstling, Sie! — Einem solchen Manne mein Kind noch weiter überlassen! Niemals! — Adieu Das Weitere wird sich finden."

! Ich stand da, wie aus den Wolken gefallen. Ich — ein Wüstling! Ich war empört. Und in meiner flammenden Entrüstung faßte ich einen tapferen Entschluß. Da man mich durch einen so unqualifizierbaren Verdacht beleidigte, so durfte ich keinen Schritt zur Versöhnung machen. Bis zur Mitternacht blieb ich meinem Entschlusse treu. Dann überkam mich plötzlich ein Gefühl tiefer Vereinsamung und die Sehnsucht nach Paula stieg in mir auf. Wegen eines Hutes mein Lebensglück auf das Spiel setzen? Nein! Und so kroch das Männchen zu Kreuze. Ich schrieb Paula einen vier Seiten langen Brief. Ich deckte mein Spiel auf. Verfluchte jenen unseligen Moment, in dem der machiavellistische Gedanke in mir aufgetaucht war. Schilderte in beweglichen Worten meine Liebe zu ihr und den tiefen Schmerz, den mir ihr beleidigender Verdacht verursachte. Zwei Tage verstrichen, zwei Tage voll schwebender Pein. Am dritten Tage erschien meine Schwiegermutter. Sie legte mir folgende Bedingungen vor. Erstens: Fanni bleibt endgiltig entlassen. Zweitens: Statt eines Stubenmädchens (unsere Köchin war ein altes Weib) wird fortan ein Diener engagiert. Ich war einverstanden. Und nun erst betrat Paula wieder unser Heim, freundlich, aber dabei doch kühl bis ans Herz hinan. Tags darauf war ihr Namenstag. Wir saßen gerade um die Mittagsstunde bei Tisch, als es klingelte. Ein Dienstmann brachte einen gewaltigen Karton. Ich lächelte. Paula öffnete den Karton. Ein Hut, der den babylonischen Turmbau an Umfang noch um drei Centimeter übertraf, lag darin.

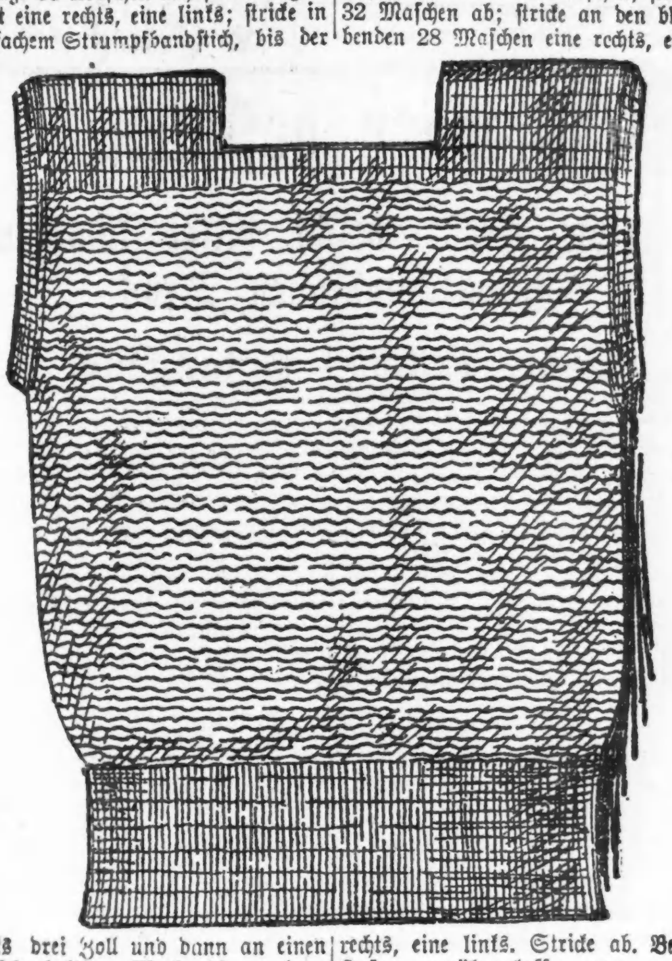
„Mein Geschenk zu deinem Namenstag, Paula!"

„Das ist wirklich zartsinnig!" rief sie gerührt.

Ihr heimlicher Groll war jählings geschwunden. Sie drückte mir einen Kuß auf den Mund. Dann verschwand sie glückstrahlend unter dem schrecklichen Hute.

Handarbeits-Muster.

Zur Anfertigung dieses ärmellosen Sweaters für Männer nehme man Stricknadeln Nr. 3 und 5. Man gebraucht etwa 3 Strang Wolle. Man schlage 88 Maschen an; stricke 4 Zoll weit eine rechts, eine links; stricke in einfachem Strumpfbandstich, bis der Rücken 20 Zoll vom Anfang mißt und schlüpfe die erste Masche. Stricke einen Zoll eine rechts, eine links; stricke an einem Maschenhalter eine rechts, eine links 28 Maschen; stricke 32 Maschen ab; stricke an den bleibenden 28 Maschen eine rechts, eine



links drei Zoll und dann an einen Maschenhalter. Mache die andere Seite ebenso. Schlage 32 Maschen gegen die Vorderseite zu an, schlüpfe die 28 Maschen auf dieselbe Nadel, stricke einen Zoll eine rechts, eine links. Stricke 16 Zoll in einfachem Strumpfbandstich; stricke 4 Zoll eine rechts, eine links. Stricke ab. Beim Zusammennähen lasse man große Armlöcher. Hat man die ersten Maschen schlüpfen lassen, nehme man die Maschen um das Armloch auf und stricke einen Zoll eine rechts, eine links und stricke ab.

Mode-Neuheiten.

Eigendienst der „Abendpost".

Kinderkleid.

Gestreiftes Material mit weißem Besatz ist für dieses Spielkleid zu empfehlen, das mit einem Joch ausgestattet wird, woran der untere Teil angefältelt ist. Eine Vorlage für Bloomers gehört zu dem Muster.

Für 4jährige gebraucht man bei

langen Aermeln 1¾ Yard gestreiftes und 1 Yard einfarbiges, 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8955. 3 Größen: Für Kinder im Alter von 2, 4 und 6 Jahren.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Mode-abteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Banknote und Poesie.

Die moderne Banknote als Zahlmittel kann sich leider nicht rühmen, von den Klassikern besungen zu sein, denn zu ihrer Zeit kannte man zwar den Wert des Goldes, nicht aber den der Bankbillets an Geldesstatt. Und doch gibt es schon eine kleine Literatur der Banknotenpoesie, bestehend aus kleinen Indiskretionen von Bankbeamten, denen das moderne Zahlmittel regelmäßig in größerer Menge durch die Finger geht. Die Banknotenpoesie ist eben nur denkbar in innigem Zusammenhange mit der besonderen Materie, darum finden wir die Note selbst als Träger des mehr oder minder poetischen Ergusses eines vorübergehenden Besitzers. Klein und unscheinbar, meist nur für die Augen Geübter, verraten diese „Randbemerkungen" auf Banknoten von des Lebens Schicksalen und Schwächen hier fröhliche Resignation, da stille Wehmut verkündend.

Ein Beamter der Berliner Reichsbank hat sich die Mühe gemacht, für einen engen Freundeskreis diese Randbemerkungen zu sammeln, und was er uns da zu erzählen weiß, ist interessant, aber auch lehrreich, denn es zeigt, daß oft Geld trotz seines Wertes im Leben nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Oder will der „Autor", der auf den Rand eines 20-Markscheines die Aufschrift gekritzelt hatte:

„Mammon, ich hasse dich!"

damit vielleicht nur ausdrücken, daß sein Haß nur dem zu knappen Mammon gilt? Der Wahrheit Bitternis verkündet uns das Geständnis:

„Und so entrinnst du machtlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweiten zu versenden."

das sich wiederholt auf „Blauen" vorfindet. Aber es gibt auch genügsame Leute, so den Berliner, der einem Fünfmarkschein folgende Widmung mit auf den Weg gibt:

„Gar mancher wünscht sich hundert Mille,
Ich wär' zufrieden mit halb so ville."

Stille Resignation klingt aber aus den Randbemerkungen:

„Leb' wohl, es wär' so schön gewesen,
Leb' wohl, es hat nicht sollen sein."
Leise flehen meine Lieder,
Wann einmal seh'n wir uns wieder?"

Erkentnis ringt sich weiter aus den Zeilen:

„Du mit deinem buntstrahlenden Kleid,
Bist treulos und falsch wie ein herrschsüchtig Weib."

Und dann kommt ein Verheirateter zu Wort, der gleichfalls eine Verwandtschaft zwischen Weib und Banknote festgestellt haben will, denn er singt schmerzbewegt:

„Mir gäbst du köstlichen Zeitvertreib,
Zum Kleid reichst du kaum für mein stolzes Weib",

womit keineswegs gesagt ist, daß alle Menschen so denken müssen, denn auch ein Gegner dieser Ansicht kommt zu Wort mit den Zeilen:

„Wenn ich dich hab', leuchten mir Frauenaugen,
Ich lieb' dich und magst du zu weiter nichts taugen."

Viel materiellere Gründe macht ein anderer Schreiber geltend:

„Lieber ein Taugenichts, als ein Habenichts"

ist zwar kein schönes Motto für den Besitz papierner Reichtümer, es drückt aber die Ansicht über den Wert der Banknote ebenso präzis aus wie der Reim:

„Hab' ich nur dich, kann alles mir gelingen,
Und immer bin ich satt vor allen Dingen."

Selbst der Satyriker nimmt sich das Recht heraus, auf dem Papiergeld seine Ansicht zu vertreten, denn er beschreibt einen „Grauen" wie folgt:

„Und wenn auf deinem Leib
Auch tausende Bazillen wimmeln,
So wird der Mann, der stets Karbol
Benutzt, dich doch verhimmeln."

Pessimistische und lakonische Herzensausbrüche bilden den Beschluß der Banknotenpoesie. In bunter Folge findet man hier die kürzesten, aber auch treffendsten Charakteristiken. Da heißt es u. a.: „Mach' daß du fortkommst, sonst faßt dich der Konkursverwalter!", „Du bist zu schön, um treu zu sein", „Dein Los ist Wandern," „Ich glaube, du willst mich foppen!", und schließlich: „Wer sagt dir, daß ich dich liebe?"

Leset die „Sonntagpost".

UMI

Verbündete Vere ne.

Sie machen ihre Empfehlungen für die Legislatur bekannt.

Indossieren 99 Kandidaten.

Ueberwiegende Mehrheit der Kandidaten für die Legislatur, die Verband unterstützen wird, sind Demokraten. — Kandidaten für andere Aemter.

Die Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung haben ihre Empfehlungen für die Legislatur bekannt gemacht. Für die neunzehn Sitze im Oberhaus, die Cook County zu besetzen hat, indossierte der Verband neunzehn Kandidaten, darunter in einigen Bezirken mehrere, in anderen Bezirken wie dem 6. und 23. Bezirk keinen Kandidaten. Für die 57 Sitze im Unterhaus, die Cook County zu besetzen hat, indossierte der Verband achtzig Kandidaten, davon fünfzig Demokraten und dreißig Republikaner. Von den neunzehn Kandidaten für den Senat, welche der Verband seinen Mitgliedern empfiehlt, sind sieben Republikaner und zwölf Demokraten. Wie bei früheren Legislaturvorwahlen hat der Verband bei der Beurteilung von Kandidaten bisherige Dienste im Interesse der liberalen Sache, die in einem der beiden Häuser der Legislatur geleistet worden sind, berücksichtigt, und derartige Kandidaten indossiert. Andere Kandidaten, die noch keine Gelegenheit gehabt haben, in einer gesetzgebenden Körperschaft ihre liberalen Ansichten zu betätigen, aber die Grundsätze des Verbands unterschrieben haben, werden als annehmbar bezeichnet.

Die Empfehlungen des Verbands sind vom Vollziehungsausschuß gemacht worden auf Grund eines Berichts des Verbands für politische Tätigkeit, der einen Unterausschuß mit der Prüfung der Kandidaten betraut hatte.

Andere Kandidaten indossiert.

Außer Kandidaten für die Legislatur indossierte der Vollziehungsausschuß außerdem noch die folgenden seiner Mitglieder, bezw. Mitglieder des Verbandes im allgemeinen, die sich in der bevorstehenden Vorwahl um politische Aemter bewerben:

A. J. Cermak, Dem., für's Sheriffsamt.

John A. Cerwenka, Dem., für die Assessorenbehörde.

Bernard Barasa, Rep., fürs Stadtgericht.

Stanley S. Walkowiak, Dem., fürs Stadtgericht.

Joseph S. LaBuy, Dem., fürs Stadtgericht.

Peter Reinberg, Dem., für den Vorsitz im Countyrat.

Joseph Weber, Dem., fürs Stadtgericht.

James T. Patterson, Dem., für den Kongreß im 1. Bezirk.

Empfehlungen für den Senat.

Für den Staatssenat hat der Verband die folgenden Kandidaten indossiert:

1. Bezirk: Francis Brady, Republ., empfohlen.
3. „ Samuel Ettelson, Rep., empfohlen.
7. „ Frederick B. Roos, Rep., empfohlen.
9. „ Patrick J. Carroll, Dem., empfohlen.
11. „ Wm. McInerney, Dem., empfohlen.
13. „ Jas. J. Mulcahy, Dem., Peter Ewerts, Dem, empfohlen.
15. „ John J. Boehm, Dem., annehmbar.
17. „ Ed. J. Glackin, Dem. empfohlen.
19. „ John T. Denvir, Dem., empfohlen.
21. „ Ed. J. Hughes, Dem., empfohlen.
25. „ Chas. Hutchinson, Rep., empfohlen. Daniel Herlihy, Dem., empfohlen.
27. „ John Broderick, Dem., empfohlen. Albert Rostenkowski, Rep., empfohlen
29. „ Patrick J. Sullivan, Dem., empfohlen
31. „ Thaddeus B. Spouten, Rep., annehmbar. Henry M. Walker, Rep., annehmbar.

Empfehlungen fürs Unterhaus.

Von Kandidaten fürs Unterhaus hat der Verband die folgenden empfohlen, bezw. für annehmbar erklärt:

1. Bezirk: John Griffin, Demokrat, empfohlen. Wm. Brinkmann, Rep., empfohlen. Benjamin Lucas, Rep., empfohlen. Edward L. Green, Rep., annehmbar. Sheadrick Turner, Rep., annehmbar.

2. Bezirk: Frank Ryan, Dem., empfohlen. Randall E. Marshall, Dem., empfohlen. Roger C. March, Rep., empfohlen. Sam Weinshenker, Dem., annehmbar. Harry McGeean, Dem., annehmbar. John J. Gardner, Rep., annehmbar. Lewis C. Ball, Rep., annehmbar.

3. Bezirk: John P. Walsh, Dem., empfohlen. Herman E. Schultz, Rep., empfohlen. Geo. G. Noonan, Dem., annehmbar. Adelbert Roberts, Rep., annehmbar. William Anderson, Rep., annehmbar. James Simms, Rep., annehmbar.

4. Bezirk: Hubert Kilens, Demokrat, empfohlen. Timothy Murphy, Dem., empfohlen. Frank McDermott, Dem., annehmbar. George Milton, Dem., annehmbar. Frank Weingart, Dem., annehmbar. James P. Boyle, Dem., annehmbar. Emil Kowalski, Rep., annehmbar. Michael G. Walsh, Rep., annehmbar. Frank Christian, Rep., annehmbar.

5. Bezirk: Michael Igoe, Demokrat, empfohlen. Sidney Lyon, Republ., empfohlen. John F. Healy, Dem., annehmbar.

6. Bezirk: Rob. Wilson, Demokrat, empfohlen. Theodore Van R. Ashcroft, empfohlen. Albert Bauer, Dem., annehmbar.

7. Bezirk: J. W. McCarthy, Dem., annehmbar. Albert Volz, Rep., annehmbar.

9. Bezirk: Joseph Placek, Demokrat, empfohlen. Thomas Doyle, Dem., empfohlen. David Shanahan, Rep., empfohlen.

11. Bezirk: Frank J. Ryan, Dem., empfohlen. R. F. Muehlhausen, Rep., empfohlen. Roy M. Snyder, Dem., annehmbar. William Callahan, Dem., annehmbar.

13. Bezirk: James W. Ryan, Dem., empfohlen. C. A. Young, Republ., empfohlen.

15. Bezirk: Peter F. Smith, Dem., empfohlen. Thomas Curran, Rep., empfohlen. B. J. Moravec, Dem., annehmbar. William J. Laskowski, Dem., annehmbar. Edw. Rada, Dem., annehmbar. Joseph Perina, Dem., annehmbar.

17. Bezirk: Jacob Epstein, Demokrat, empfohlen. John S. Burns, Dem., empfohlen. Ed. Smejkal, Rep., annehmbar. Chas. Coia, Dem., annehmbar.

19. Bezirk: James McGloon, Dem., empfohlen. James T. Prendergast, Dem., empfohlen. Solomon Roderick, Rep., empfohlen. Jas. P. O'Brien, Dem., annehmbar. John F. Berry, Dem., annehmbar.

21. Bezirk: Mich. F. Maher, Dem., empfohlen. Benjamin Mitchell, Dem., empfohlen. Thomas Devereux, Rep., empfohlen.

23. Bezirk: Thos. Keane, Demokrat, empfohlen. Edward Overland, Rep., empfohlen.

25. Bezirk: John Jacobson, Demokrat, annehmbar. Chas. Fieldstack, Republ., empfohlen. Theodore Steinert, Rep., annehmbar.

27. Bezirk: Joseph Petlak, Demokrat, empfohlen. Edward Walz, Republ., empfohlen. Vincent Zwiefka, Dem., annehmbar. James M. Donlan, Dem., annehmbar. Joseph Pitlock, Dem., annehmbar.

29. Bezirk: Bernard J. Conlon, Dem., empfohlen. Lawrence O'Brien, Dem., empfohlen. Bernard Clettenberg, Rep., empfohlen. James H. Farrell, Dem., annehmbar.

31. Bezirk: F. Seif, Dem., empfohlen. Carl Mueller, Republ., empfohlen. John J. Kelly, Dem., annehmbar. J. J. McLaughlin, Dem., annehmbar.

Gegen die Verkehrsordinanz.

Gewerkschaftsrat verurteilt aber gleichzeitig auch Staatsanwalt Hoyne.

Mehrere Beschlußanträge, in denen die neue Verkehrsordinanz als Diebstahl und Grabsch verdammt wird, und alle Arbeiter aufgefordert werden, dagegen zu stimmen, wurden in der gestrigen Sitzung des Gewerkschaftsrats angenommen. Gleichzeitig wurde Staatsanwalt Hoyne scharf verurteilt, weil er angedeutet hatte, die Grandjury werde in Verbindung mit der Annahme der Maßregel Anklagen gegen Mitglieder des Stadtrats erheben. Die ganze Frage führte eine stundenlange scharfe Debatte herbei.

Der Gewerkschaftsrat nominierte gestern die Kandidaten für die Beamtenposten, die in der Wahl am 15. September besetzt werden sollen. Präsident John Fitzpatrick und Sekretär Edward N. Nockels wurden ohne Opposition wiedernominiert. Außerdem wurden Kandidaten für die anderen Aemter und die Ausschüsse wie folgt aufgestellt:

Oskar F. Nelson, Vizepräsident.

F. G. Hopp, Finanzsekretär.

Thomas F. Kennedy, Schatzmeister.

W. S. Clenathan, Vorleser.

C. A. Schroeder, Türhüter.

Vollziehungsbeamte — John C. Minor, Annie Fitzgerald, Elizabeth Maloney, J. A. Tain, C. M. Madsen, Timothy Meary, John Carroll, Charles Dold, Tobias Heilman, Albert Peterson, C. A. Robinson, James Loughridge und John Kikulski.

Ausschuß für Gesetzgebung — C. A. Pense, Steve Summer, B. A. Vance, Joseph Morton, Honore Jaxon, William Boyen, A. C. Anderson, John Meister, Clark Nelson.

Delegaten zum staatlichen Gewerkschaftsrat— Gertrude Stoetzel, Anna Staghage, H. Hammond, William Quesse, J. Harold, Ben Parker, George May, James Brown, Dan Riordon, John Walters, C.M. Madsen, J. Ferris.

Finanzausschuß — M. B. Philip, Gertrude Stoetzel, Elizabeth Maloney.

Delegaten zum nationalen Gewerkschaftsrate — Emmet T. Flood, Barney Berlyn, R. G. Fetchil, John Mangen.

Machen alles.

Einbrecher schleppen mächtigen Geldschrank aus Telegraphenamt fort.

Der Polizei ist die Frechheit der hiesigen Gaunerzunft zwar zur Genüge bekannt, daß es aber eine Diebsbande fertig brachte, aus einem Telegraphenamt einen großen schweren Kassenschrank fortzuschleppen, setzte sie doch in nicht gelinde Aufregung. Erst heute morgen entdeckten Angestellte der Western Union Telegraph Co., daß Spitzbuben im Laufe der Nacht durch eine Seitentür in das erste Stockwerk des Nr. 3113 W. 12. Straße befindliche Zweigamt eingedrungen wären und unbemerkt einen Kassenschrank, in dem sich $700 befanden, fortgeschleppt hätten. Die Kerle, die sich anscheinend eines Kraftlastwagens bedienten, um das stählerne Ungetüm fortzuschaffen, brachten es nach einer in der Nähe der Ortschaft La Grange gelegenen leeren Baustelle, wo sie die Tür sprengten, sich das Geld aneigneten und entflohen.

Spitzbuben stahlen heute zu früher Morgenstunde einen Richter John P. Newcomer gehörigen Kraftwagen, als er vor dessen Wohnung, Nr. 4220 Gladys Ave., stand. Die 13jährige Tochter des Richters, die erwachte, als die Hupe des Kraftwagens ertönte, und dann ans Fenster ihres Schlafzimmers eilte, sah noch, wie zwei Kerle in dem Gefährt davonsausten.

Wie die Polizei heute bekannt gab, wurden in den verflossenen 261 Tagen dieses Jahres 1638 Kraftwagendiebstähle gemeldet.

Fünf junge Burschen, die heute von dem der Bezirkswache an Maxwell Straße zugeteilten Polizisten Patrick Radix dabei ertappt wurden, als sie versuchten, einen Kraftlastwagen zu stehlen, ergriffen die Flucht und blieben auch, als der Blaurock sie mehreremale anrief, nicht stehen. Radix feuerte dann mehrere Schüsse auf die Fliehenden ab und traf einen von ihnen auch in das linke Bein. Der Verwundete gab seinen Namen als Benjamin Green, Nr. 1026 Newberry Avenue, an. Seine Spießgesellen entkamen.

Der Mordfall Bradway.

Polizei hält es nicht für ausgeschlossen, daß Cook Selbstmord beging.

Die Polizei des ganzen Landes fahndet bislang noch immer vergeblich auf J. Norman Cook, der einer kurz vor dessen Tode gemachten Aussage gemäß dem hiesigen wohlhabenden Fabrikanten und Erfinder William E. Bradway tötliche Stichwunden beibrachte. Bradway starb, wie berichtet, am Freitag im Michael Reese Hospital. Er unterhielt ein Verhältnis mit Norma Cook, der Tochter seines angeblichen Mörders, die jetzt mit ihrer von ihrem Gatten getrennt lebenden Mutter in Columbus, Kas., weilt. Bradway wurde vor einiger Zeit von seiner Gattin geschieden und soll sich mit der Absicht getragen haben, Norma zu heiraten, aber es scheint da noch eine zweite Frau im Spiel gewesen zu sein, die diese Heirat vorläufig unmöglich machte. Ob Bradway sich seit seiner Scheidung insgeheim wieder verheiratete, oder in welchen Beziehungen er zu der geheimnisvollen „Anderen" stand, ist noch nicht ermittelt worden. Aber auch auf Seiten Norma Cooks stand dem beabsichtigten Eheschlusse ein kleines Hindernis entgegen, wie aus einem an Bradway gerichteten und von der Polizei in dessen Nachlaß gefundenen Briefe hervorgeht. Sie sagt darin, daß sie ohne Vorwissen ihres Vaters sich mit einem jungen Manne, von dem sie nur als „Vinny" spricht, heimlich trauen ließ. Dieser soll sich zur Zeit im amerikanischen Heere in Frankreich befinden; Näheres ist über seine Persönlichkeit nicht bekannt. In einem anderen Briefe spricht Norma davon, daß die Ehe später gerichtlich für ungiltig erklärt worden sei, ob dies aber auf Wahrheit beruht, wird ebenfalls noch festgestellt werden müssen.

Detektivekapitän Mooney hält es nicht für ausgeschlossen, daß Cook Selbstmord begangen hat. Heute Nachmittag durchschnitt sich im Peerleß Hotel, 665 W. Madison Str., ein noch unbekannten, etwa 38 Jahre alter Mann die Kehle und wurde in sterbendem Zustand nach dem Countyhospital geschafft. Detektives bemühen sich jetzt, festzustellen, ob der Selbstmordkandidat etwa Cook ist.

Kam zu Fall.

An Nord Avers und Diversey Ave. wurde die 21jährige Mary McNulty, Nr. 1?38 George Straße, gestern Abend von einem plötzlichen Schwindelanfall betroffen u. stürzte so unglücklich auf das Straßenpflaster nieder, daß sie eine Gehirnerschütterung davontrug. Sie wurde, nachdem sie in einer benachbarten Apotheke die erste ärztliche Hilfe erhalten hatte, auf ihren Wunsch nach Hause geschafft.

— Ueberall im Lande wurde der Arbeitertag begangen. In New York fanden drei Umzüge, mit Ehrengeleit von Seeleuten und Soldaten, statt, in Milwaukee folgte dem Umzug ein Volksfest, und „Teddy" Roosevelt hielt eine Rede.

— Großmütig. — Vater (von zwei Würsten, die er allein verzehrt, die Haut abziehend und unter seine Kinder verteilend): „Was ißt Du denn am liebsten, Schorschl, Blut- oder Leberwurst?"

Ausstellung eröffnet.

Kriegspanorama im Grant Park öffnet seine Pforten.

Enthüllungsfeier.

Mutter des ersten gefallenen Amerikaners entfernt die Hülle vom Freiheitsstandbild. — Scheingefechte von Fliegern während der Woche.

Heute mittag ist die große Kriegsausstellung der Regierung im Grant Park eröffnet worden. In erster Linie darauf berechnet, durch Anschauung von Kriegstrophäen aller Art, eines Schützengrabensystems, von Scheingefechten und Fliegermanövern der Bevölkerung einen möglichst lebendigen Begriff zu geben von dem, was der Krieg an der Front wirklich ist, unterliegt der Ausstellung noch eine tiefere, symbolische Bedeutung. Dieser wurde heute nachmittag durch die feierliche Enthüllung des Standbildes der Freiheitsgöttin auf dem Ausstellungsplatz Ausdruck verliehen. Frau Alice Gresham Dodd aus Evansville, Ind., deren Sohn James Bethel Gresham als erster Amerikaner auf dem Schlachtfelde in Frankreich gefallen ist, entfernte die Hülle von der hohen Figur am Seeufer.

Die Eröffnungsrede hielt Samuel Insull, Vorsitzer des Bürgerausschusses der Ausstellung, die in den nächsten 14 Tagen zahllose Tausende von Beschauern in ihren Schranken vereinigen wird.

Die letzte Hand wurde noch gestern und die ganze Nacht hindurch von Arbeitern, Soldaten und Matrosen an die Ausstellung gelegt, viele Hände schafften Ordnung und Uebersichtlichkeit in dem Durcheinander in den Ausstellungshallen.

Alles war fertig.

Die neue Stadt aus Zelten, Holzgebäuden und Wagen strahlte gestern abend im Schein tausender von Lichtern und bildete mit ihren Säulen, Türmen und Flaggenmasten mit den im Winde flatternden Flaggen der alliirten Nationen einen Anblick, der große Menschenmassen anlockte. Aber Matrosen hielten sie zurück und ließen nur Arbeiter zu.

Am Nachmittag traf der britische Fliegerhauptmann Joseph J. Hammond mit einem Aero-Schlachtflieger aus Indianapolis ein, um am Abend nach Indianapolis zurückzukehren. Er kommt mit einem anderen Flugzeug wieder.

Luftmanöver.

Zwanzig amerikanische Heeresflieger und mehrere britische und italienische werden während der Woche über den Schützengräben Scheingefechte ausführen; ein Italiener, der mit D'Annunzio geflogen ist, kommt aus Mineola, L. I., die Engländer kommen aus Minneapolis.

Der belgische Botschafter E. Decartier wird heute auf der Ausstellung erwartet und wird, falls seine Ankunft sich nicht verzögert, dort sprechen. Der französische General Paul Vignal ist schon seit gestern hier.

Der belgische Soldat Marechal le Soil und seine Frau arbeiteten gestern eifrig in der Ausstellung, indem sie in der belgischen Abteilung Bilder aufhängten.

Le Soil wurde in Rußland schwer verwundet und heiratete später seine Pflegerin.

Kam Tod zuvor.

Achtzigjährige, die lange kränkelte, an Gas erstickt aufgefunden.

In Oak Park wurde heute die 80jährige Frau Sarah J. Cowan, die bei ihrem Sohne Gilbert Cowan im Hause 620 Gunderson Avenue wohnte, in ihrem Schlafzimmer an Gas erstickt aufgefunden. Ein Brenner war voll angedreht, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die bejahrte Frau, die seit längerer Zeit kränkelte, freiwillig ihrem Leben ein Ende machte.

Längere Krankheit trieb anscheinend den 40jährigen Postclerk August C. Schmeiderwendt dazu, seinem Leben durch Einatmen von Gas ein Ende zu machen. Er wurde heute tot in seiner Wohnung Nr. 3513 Archer Avenue aufgefunden.

In ihrer Wohnung in der Ortschaft Blue Island wurde heute die 14jährige Louise Johnson an Gas erstickt aufgefunden. Anscheinend liegt ein Unfall vor.

Fünf Gasbrenner hatte die 28jährige Frau Lillie Hacklin in ihrer Wohnung, Nr. 5 W. 65. Straße, aufgedreht, um ganz sicher zu sein, daß sie aus diesem Jammertal in das bessere Jenseits kommen würde, und doch scheint ihr ihr Vorhaben nicht geglückt zu sein. Sie wurde zwar bewußtlos aufgefunden, aber im Hospital des Arbeitshauses, wohin man sie überführte, wieder zur Besinnung gebracht. Sie weigert sich, den Grund der Verzweiflungstat anzugeben.

Ebensowenig Glück hatte Frau Marma Lawler. Nr. 4151 Grand Boulevard, die sich durch Trinken von Lysol aus dem Leben schaffen wollte. Sie wurde im Countyhospital außer Lebensgefahr gebracht. Längere Krankheit war hier die Ursache der Tat.

* Auf Veranlassung des Brandinspektors wurde gestern Jacob Blumenthal, in dessen Laden, Nr. 3821 W. 26. Straße, ein Feuer ausgebrochen war, verhaftet. Die Feuerwehr will verdächtige Umstände entdeckt haben.

Luxemburger Schobermesse.

Der gestrige erste Tag nahm einen glänzenden Verlauf.

Draußen an Ridge Ave., in der frischen, freien Luft der Gärten von Karthäuser und Ebert, fern dem Qualm der Großstadt, ist gestern von Sektion 3 des Luxemburger Bruderbundes die fünfzehnte jährliche Schobermesse, verbunden mit Acker- und Gartenbauausstellung, unter großer Beteiligung nicht nur der Luxemburger, sondern auch ihrer deutschen und anderen Freunde eröffnet worden.

Der Festplatz bot das alljährlich wiederkehrende Getriebe, auf das so mancher sich das ganze Jahr hindurch freut. Eine bunte Volksmenge, Groß und Klein, ergötzte sich an den mancherlei Belustigungen, für welche die Herren Pierre Koob, Peter Simon und Tony Disviscono in so reichem Maße gesorgt hatten. Da gab es allerlei lustige Wettkämpfe, wie Baumklimmen, Sacklaufen, „Pie"-Essen, Eierlauf für Jung und Alt, Wettläufe für beide Geschlechter und jedes Alter, Spiele für die Kinder und Preiskegeln. Konzert und Tanz gehörten selbstverständlich zum allgemeinen Programm, das im Besonderen auch noch eine Vaudevillevorstellung brachte.

Das Fest wurde, wie üblich, mit einer großen und glänzenden Parade eingeleitet, die sich um 1 Uhr von der Halle 7013 E. Ravenswood Park nach dem Festplatz bewegte, verstärkt durch die Beteiligung der „Home Guards" von Rogers Park, 200 Mann, und des Trommler- und Pfeiferkorps vom St. Ludwigs-Jägerhof. Auf dem Festplatz angelangt, sammelten sich die Festgäste um den Präsidenten der Sektion, Herrn Peter Nettgen, der sie mit herzlicher Ansprache willkommen hieß, worauf die Lustbarkeiten begannen.

Große und berechtigte Aufmerksamkeit wurde der unter der Leitung der Herren J. B. Melitor, Henry Wietor, Nik. Thinnes, Phil. Smith und Nick Clesen stattfindenden Ausstellung von Erzeugnissen der Gärtnerkunst und des Feldbaus zuteil. Darin leistet die Luxemburger Bevölkerung von Rogers Park bekanntlich Großes, und die herrlichen Rosen und anderen Blumen, sowie die prächtigen, zum Teil riesenhaften Kürbisse und Melonen, Rüben und Kohlköpfe, Gurken, Tomaten usw. wurden allgemein bewundert. Die Preise für die Aussteller, für die am schönsten geschmückten Pferde und Schauwagen der Parade und für die Wettspiele werden heute, am zweiten und letzten Tage des Festes, ausgeteilt werden.

Kaum besonderer Erwähnung bedarf, daß für etwas Gutes zum Essen und Trinken ebenfalls reichlich gesorgt war; die Stellen, an denen Traubensaft und andere wohlschmeckende Säfte ausgeschenkt wurden, erfreuten sich großen Zuspruchs.

Der Festausschuß, soweit er vorstehend noch nicht erwähnt wurde, setzt sich zusammen aus den Herren Peter Nettgen, Präsident; Fred A. Gilson, Sekretär; Hubert Losch, Schatzmeister; Programm: Fred A. Gilson, Joseph Winandy und Nic. Flam; Stände: Jos. La Plume, Nick Reinert, Nick Nilles und Tony Tres; Bar: Peter Nettgen, Peter Malget und J. P. Koob; Empfang: E. M. Woll, Hubert Losch, Leonard Schuler, John P. Koob, Charles Hengesch, Peter Malget, Peter P. Kransz, Nic. Wietor, Nic. Nilles und Henry Detmer.

Ein schönes und reich ausgestattetes Erinnerungsprogramm wurde ausgegeben.

Berliner Verein.

Der Berliner Verein hielt in Baumels Garten in Niles sein letztes Piknik der Saison ab, das bei dem schönen Wetter sich des besten Besuchs und Verlaufs erfreute. Für Unterhaltung aller Art und gediegene Bewirtung ist bei den Berlinern immer gut gesorgt, und so traf alles zusammen, um den Tag zu einem für Groß und Klein in jeder Weise genußreichen zu machen.

Die Oedenburger.

Im Eureka Park veranstaltete der Oedenburger Komitat Kroaten-Krankenunterstützungsverein sein erstes Piknik. Preiskegeln um schöne Preise und andere Unterhaltung vertrieb den zahlreichen Teilnehmern die Zeit aufs Angenehmste, an wohlschmeckenden Stärkungsmitteln war auch kein Mangel, und jedermann freute sich des Festes, das als ein voller Erfolg angesprochen werden darf.

Vorsicht!

Man lehne sich nicht an die Ketten auf der hinteren Plattform.

Schwer verletzt wurde gestern abend der 16jährige John Connors, als er in der Nähe der Larrabee Str.-Haltestelle von der hinteren Plattform eines Hochbahnzuges der Jackson Park Linie fiel. Der junge Mann hatte sich an die Kette angelehnt, welche den Abschluß der Plattform bildet, sie war gerissen und er, ohne daß jemand es merkte, auf das Hochbahngerüst hinabgestürzt, wo er besinnungslos liegen blieb. Er wurde von der Bedienungsmannschaft eines nachfolgenden Zuges gefunden, die für seine Ueberführung nach einem Hospital Sorge trug.

In dem Sanatorium des Vorortes La Grange starb gestern die fünfjährige Gladys Little, 527 Nord Spring Avenue, an Brandwunden, die sie sich zuzog, als sie einem Freudenfeuer zu nahe kam und ihre Kleider Feuer fingen.

Doppelte "S. & H." Grüne Trading Stamps Dienstag den ganzen Tag

State, Jackson, Van Buren Streets — 2d Floor "L" Entrance

ROTHSCHILD & COMPANY

Knaben-Anzüge, extra Hosen, $13.50

Strikt hochfeine Anzüge, aus einer großen Auswahl moderner Stoffe gemacht; in den elegantesten neuen Moden und geschneidert um ihre Fasson zu behalten. Das extra Paar Hosen verlängert die Tragbarkeit um das Doppelte; Größen 8 bis 18 Jahre. Trefft morgen Eure Auswahl. Es sind ganz ausgezeichnete Werte für das Geld. Für morgen offerieren wir sie zu........ $13.50

Knabenblusen, unvollständige Partien, alle sind erste Qualität, einige leicht beschmutzt; eine vollständige Auswahl von Größen; $1.00 u. $1.35 Werte, zu........ 79c

Anzüge für Knaben, aus starken, dauerhaften Stoffen, meistens dunkle Mischungen, elegante Moden für Knaben im Alter von 7 bis 17 Jahren — zu........ $8.75

Novelty Anzüge für Knaben, viele Moden zur Auswahl, fesche kleine Anzüge für die kleinen Burschen, 2½ bis 8 Jahre, zu........ $7.85

Feine Knabenanzüge, 1 und 2 Paar Hosen; nach neuester Mode gemacht; außergewöhnlich feine reinwollene Stoffe; 10—18 Jahre; speziell.. $17.50

Knickerhosen für Knaben, wollene Stoffe, durchweg gefüttert; $2.50 Werte........ $1.95

Knabenhüte und Kappen, Herbstmuster, zu den Anzügen oder Ueberziehern passend, wohlfeil markiert zu........ 95c

Schul-Schreibmaterial Extra Werte

Palmer Method Papier, Pfund, 20c.
Bond Typewriter-Papier, Pfund, 25c.
Carter's Tinten— die Flasche, 5c.
Carter's Schul-Paste, Flasche, 5c.
Messing Edge Rulers, 5c.
Scratch Pads — zu 2c.
Scratch Pads — zu 3c.
Scratch Pads — zu 5c.
Scratch Pads — zu 10c.
Composition Bücher, Zeichen-Tabletten, Examination Blanks, Buchstabier-Tabletten, zu 5c.
Schul Bleistift-Sets, größtes Sortiment in der Stadt, in sich Leatherette und Leder Cases — alle mit hochfeinen Bleistiften gefüllt, zu 29c, 59c bis $2.00.
Loose Leaf Ring Buch-Deckel — jeder, 25c.
Filler, für Buch-Deckel, Paket zu 10c.
Schul-Riemen, jeder, 10c, 20c und 25c.
Schultaschen, nur die besten, die gemacht werden, 59c bis $3.50.
Bleistifte, Dutzend zu 15c.
Bleistifte, Dutzend zu 25c.
Bleistifte, Dutzend zu 40c.
Radiergummi, jeder, 1c.
Radiergummi, jeder, 5c.
Radiergummi, jeder, 10c.
Kombination Feder und Bleistift — Compaß und Divider, jede, 30c.
Chamois Feder-Wischer, 2c.
Hauptfloor.

Neue Duvetyn Finish Filz-Hüte für Mädchen und Kinder $3.75

Dieses sind die richtigen Hüte für die Schule und allgemeinen Gebrauch; aus feinem Filz, sehr dem Velour ähnlich; leicht und dauerhaft. Sie sind in mehreren guten Fassons zu haben, eine abgebildet.

Neue garnierte Misses- und Kinderhüte, fertig zum Tragen, $1.95.

Gute Qualität Sammet u. Velvetta, garniert mit Bändern, kleinen Schleifen, Blumen und anderen hübschen Garnierungen. Die Garnierungen sind in schlichter Weise angebracht, wie es jugendlichen Gesichtern am besten zusagt.

Lyons Sammet Tams für Misses, speziell, $1.95.

Trenchkappen für Misses und Kinder, aus Sammet und Plüsch, $1.95 und $1.45.

Der gasolinlose Sonntag.

Kraftwagenbesitzer kommen der Aufforderung der Kohlenkontrolle nach.

Chicago feierte gestern seinen ersten gasolinlosen Sonntag in einer Weise, daß Kohlenkontrolleur Raymond E. Durham am Abend erklären konnte, die Stadt habe einen glänzenden Beweis von ihrem Patriotismus gegeben. Die Aufforderung der Bundeskohlenkontrolle, sich Kraftwagenfahrten an Sonntagen zu versagen, damit Gasolin gespart werde, wurde allgemein befolgt. Kraftwagenbesitzer ließen ihre Maschinen unbenutzt im Schuppen stehen, und das große Publikum gab in den wenigen Fällen, in denen Kraftwagenbesitzer sich nicht um die Aufforderung kümmerten, seinem Mißfallen in einer Weise Ausdruck, daß eine Wiederholung der Uebertretungen kaum zu befürchten ist. Chicagos Hauptverkehrsadern, auf denen sonst an Sonntagen eine schier endlose Prozession von Kraftwagen zu sehen ist, waren nahezu verödet, und die Agenten der American Protective League, die nach widerhaarigen Kraftwagenbesitzern Umschau hielten, konnten am Abend erklären, daß 90 Prozent der Kraftwagenbesitzer der Aufforderung der Bundesregierung nachgekommen seien.

Kraftdroschken die schlimmsten Sünder.

Die Kraftdroschkengesellschaften waren die schlimmsten Sünder. Sie ließen ihre Wagen gestern weder während des Tages noch während der Nacht laufen, aber während der frühen Morgenstunden am Sonntag war eine ganze Anzahl ihrer Kraftwagen unterwegs. Die Leiter der Gesellschaften erklärten, sie hätten den Betrieb bis heute morgen 5 Uhr eingestellt, sodaß sie wirklich 24 Stunden gefeiert hätten. Die Aufforderung der Kohlenkontrolle hatte aber dahin gelautet, den Betrieb von Mitternacht bis Mitternacht einzustellen.

Die große Menge erwies sich als wertvolle Bundesgenossin für die Kohlenkontrolle. Kraftwagenbesitzer, welche, die Aufforderung mißachtend, sich auf die Straße wagten, wurden mit lauten Mißfallensausbrüchen begrüßt. In vielen Fällen notierten sich die Zuschauer ihre Nummern.

Trotzdem im allgemeinen Kraftwagenbesitzer der Aufforderung Folge leisteten, hatten Agenten der American Protective League gestern abend doch mehrere tausend Lizensnuumern von Wagen, die auf den Straßen gesehen worden waren, gesammelt.

Uebereifer führt zur Verhaftung.

Eine unangenehme Erfahrung machte Amos A. Worsley, Nr. 2944 W. Fullerton Straße, der sich an der Ecke von Sacramento Ave. und Washington Blvd. postiert hatte, um nach Kraftwagenbesitzern Ausschau zu halten, die sich nicht um die Verfügung der Bundesregierung kümmerten. Sein Uebereifer verschaffte ihm einen kurzen Aufenthalt in der Wache an der Warren Ave. Worsley hielt einen Wagen an, in dem sich Polizeichef Alcock befand, der eine Dienstfahrt machte. Der Polizeigewaltige suchte vergeblich, den übereifrigen Worsley zu überzeugen, daß er völlig im Recht sei, einen Kraftwagen zu benutzen, und daß sein Wagen ein Dienstwagen der Polizei sei. Worsley blieb ungerührt und erklärte, der Polizeichef habe sich als verhaftet zu betrachten. Diesem riß schließlich die Geduld, und er lud Worsley in seinen Wagen, nahm ihn nach der Wache an der Warren Ave. und ließ ihn wegen ungehörigen Benehmens nach Nummer Sicher abführen. Ein Freund verschaffte dem Uebereifrigen schließlich die Freiheit gegen Hinterlegung einer Bürgschaft von $50.

Einen Sturm der Entrüstung riefen drei Mitglieder des Westward Ho Golf Club hervor, die sich in ihren Kraftwagen einfanden. Die staatliche Liste der Kraftwagenlizensen führt als Besitzer der drei Lizensen bekannte Bewohner von Oak Park auf.

Ersparung an Gasolin.

Charles M. Hayes, der Präsident des Chicago Motor Club, schätzte gestern abend, daß der gasolinlose Sonntag 320,000 Gallonen Gasolin in Chicago erspart habe.

Pastor Wilh. Hattendorf tot.

War einer der bekanntesten evangelischen Geistlichen Chicagos.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist früh gestern morgen der langjährige Seelsorger der evangelischen Emanuels-Gemeinde, der emeritierte Pastor Wilhelm Hattendorf, einer der bekanntesten deutschen Geistlichen Chicagos, im Deutschen Diakonissenhospital gestorben. Der Heimgegangene wurde am 1. Juni 1852 in Hannover geboren, und nachdem er dort seine humanistische Vorbildung erhalten hatte, zogs ihn nach Amerika. Hier bereitete er sich am Seminar zu Elmhurst für den Seelsorgerberuf vor, und mit 28 Jahren wurde er zum Pastor bestellt. Sein Lebenswerk galt der von ihm bedienten Gemeinde, die er 31 Jahre lang geleitet hat. Zwei von ihm gebaute Gotteshäuser, die alte Emanuels-Kirche an der 46. und Dearborn Str. und die neue Kirche dieser Gemeinde an der 70. Straße und Michigan Ave., legen Zeugnis ab von dem nie rastenden Eifer des Verstorbenen. Vor etwas mehr denn Jahresfrist jedoch zwang ihn ein schweres Leiden, sein geistliches Amt niederzulegen, und vor 16 Wochen mußte er das Hospital aufsuchen, das er nicht mehr lebend verlassen sollte.

Pastor Hattendorf war in glücklichster Ehe mit Hermine, geb. Suessenhopp, vermählt, und diesem Bunde sind 5 Kinder entsprossen: Frau Lydia Schielke, William C. Hattendorf, Frau Martha Engelhardt, sowie Hermine und Otto Hattendorf. Morgen Nachmittag um 1:30 Uhr wird Pastor Hattendorf von der Familienwohnung, 6801 Emerald Ave., aus beerdigt werden. Der Leichenzug begibt sich von dort nach der St. Lukas Kirche an der 62. und Green Str., wo die Leichenfeier stattfinden wird. Redner werden bei dieser Feier, soweit jetzt bekannt, Pastor Rudolf A. John und Pastor Theodor Papsdorf, sowie der Superintendent der Diakonissenanstalt, Pastor F. Weber, sein. Die Beisetzung findet auf dem Oakwoods Friedhofe statt.

Gipfel der Gemeinheit.

Schandbube entleert Topf mit Säure über spielende Kinder.

Während mehrere Kinder heute in einem Gäßchen an der 42. Straße hinter der Anlage der Firma Swift & Co. spielten, goß ein noch unermittelter Schandbube einen Topf voll Säure aus dem Fenster auf sie herab. Der 12jährige Blake, Nr. 4247 Ashland Avnue, wurde von der Säure getroffen und erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er das Augenlicht verlieren wird. Das Kind wurde nach dem Countyhospital gebracht.

Der 45jährige Leo Drbigo, Nr. 1612 W. Taylor Straße, der sich gestern mit einer brennenden Zigarette im Munde ins Bett gelegt hatte, schlief ein, verlor den Sargnagel und setzte so sein Bett in Brand. Ehe Nachbarn die Flammen löschen konnten, hatte er bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er in äußerst bedenklichem Zustande im County Hospital darniederliegt.

Als er in seiner elterlichen Wohnung, Nr. 1843 Fisk Straße, einen Topf voll heißen Wassers vom Herde riß, erlitt der 5jährige Emil Kickway so schwere Brühwunden, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Mehlhamster.

Zwei Kraftfahrradpolizisten hielten gestern in Evergreen Park einen schwerbeladenen Kraftwagen an und fanden, daß die Ladung aus 2,500 Pfund Mehl bestand. Der Eigentümer und Lenker des Gefährts, Michael Ciarnelli von Chicago Heights, erklärte, daß er das Mehl von dem Bäcker Nicholas Mazzaralla, Nr. 609 Forquer Straße, kaufte und an neun Familien verteilen wolle. Beide werden der Bundesbehörde überwiesen werden.

Leset die „Sonntagpost".

UMI

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY"

Published daily except Sunday.

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",

223—225 W. Washington St.

Price per Copy	2 Cents
" per Month	55 Cents
By mail, in the states of Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota and Ohio, per year	$4.50
Including "Sonntagpost", per year	$6.00
In all other States and Canada the price will be per year	$5.00
Including "Sonntagpost" per year	$6.50
Price per "Sonntagpost"	3 Cents

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Wells Str. und Franklin Str.

Chicago — Telephon: Franklin 5900 — Illinois

Preis jeder Nummer 2 Cents; ins Haus geliefert per Monat	55 Cents
Per Post in den Staaten Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota und Ohio	$4.50 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost"	$6.00 per Jahr
In allen anderen Staaten und Canada ist der Preis	$5.00 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost"	$6.50 per Jahr
Preis der „Sonntagpost", die einzelne Nummer	3 Cents

Entered as Second Class Matter September 9th 1880 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

30. Jahrgang. — Nr. 208.

Zum Arbeitertag.

Der Arbeitertag des Jahres 1918 gehört der ganzen Welt. Er wird nicht nur von der 3,000,000 Mitglieder zählenden organisierten Arbeit unseres Landes, sondern in allen Ländern gefeiert werden, wo die im Dienste von Industrie und Handel stehenden Armeen sich Achtung und Geltung zu verschaffen gewußt haben. Besonders für die 35,000,000 der in den Ver. Staaten tätigen Arbeiter wird er eine neue Bedeutung besitzen.

Der erste Arbeitertag wurde am 5. September, 1882 gefeiert, und die an Zahl geringen Männer und Frauen, die ihn ins Leben riefen, vergegenwärtigten sich kaum, welchen Einfluß ihr Umzug im Laufe der Zeit ausüben würde. Der erwähnte Tag verzeichnete noch ein zweites Ereigniß, das ihm Gedenken in der Geschichte des Landes sichern wird: am 5. September, 1882, ließ Thomas A. Edison zum ersten Male das von ihm erfundene Glühlicht erstrahlen, gleichsam ein Symbol des Freiheitsstrahls, der fortan den Pfad des Arbeiters erleuchten sollte. Seitdem sind 36 Jahre verflossen, und wo damals 20,000 marschierten, werden heute ebensoviele Hunderttausende in Reih und Glied treten. Die Grundsätze wahrer Demokratie, für welche unsere Söhne in Waffen heute auf europäischen Schlachtfeldern kämpfen, finden unter den uniformierten früher dem Arbeiterstande angehörenden Kriegern ihre überzeugtesten und eifrigsten Vorkämpfer, denn innerhalb der organisierten Arbeit war zu keiner Zeit Raum für Unterschiede der Rasse, Religion oder Nationalität. Für ihr Wachstum und Gedeihen erwies sich ihr Motto: „Alle für Einen und Einer für Alle" als das stärkste Förderungsmittel. Deshalb hat gerade in den Reihen der Arbeiter sich das vollste Verständniß für die Ziele und Aufgaben, die das amerikanische Volk im gegenwärtigen Kriege im Auge hat, zu erkennen gegeben, und begeistert haben sie sich in den Dienst der Regierung gestellt, die dem Grundsatz huldigt: „Die befriedigendste Regierung ist jene, unter welcher die Schädigung des Einzelnen von Allen empfunden wird."

Der Arbeitertag ist seit Langem schon zu einem nationalen Festtag geworden, und ganz besonders gilt dies für den, welchen wir heute feiern. Er wird die Einigkeit des amerikanischen Volkes, ob seine Söhne drüben mit der Waffe oder hier mit Hammer, Schaufel, Säge oder Spaten kämpfen, überzeugend zum Ausdruck bringen. Sie alle gehören der gleichen Armee an, kämpfen, einer wie der andere, für das Wohlergehen und die Befreiung der Menschheit von Zwang und Unterdrückung. In diesem Sinne bedeutet der Arbeitertag, 1918, einen Meilenstein auf dem Wege des menschlichen Fortschritts, an welchem heute schier unzählige Schaaren mit dem stillen Gebet um baldigen Frieden vorüberziehen, um dann in Fabrik oder Werkstätte zurückzukehren oder sich dem Schanzgraben oder Schlachtfelde zuzuwenden, und mitzuwirken, daß das „Friede auf Erden" in möglichst naher Zukunft zur Wirklichkeit werde.

Die Finanzen der Bundesforstverwaltung.

Die Einnahmen der Bundesforstverwaltung beliefen sich im Fiskaljahre 1918, das am 30. Juni zu Ende gegangen ist, amtlicher Meldung zufolge auf insgesamt $3,574,000, d. h. um $120,000 mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Zunahme bleibt zwar beträchtlich hinter der des Vorjahres zurück, — sie beträgt nur etwa ein Fünftel derselben —, aber sie zeigt trotzdem an, daß unsere Bundesforstwirtschaft im Kern gesund und in erfreulicher Entwicklung begriffen ist. Daß die Einnahmen des Fiskaljahres 1918 nicht den Erwartungen entsprochen haben, die man auf Grund der glänzenden Resultate des Vorjahres hier und da gehegt haben mag, liegt offenbar an den politischen Verhältnissen. Das Holzgeschäft flaute im Laufe des Jahres erheblich ab, weil die private Bautätigkeit infolge des Kriegszustandes ganz bedeutend nachließ und auch weil der Transport des geschlagenen Holzes auf den Bahnlinien vielfach Schwierigkeiten begegnete, die auf dieselbe Ursache zurückzuführen waren. Dazu kam noch, daß sich im Nordwesten, also in der Gegend, wo das Holzgeschäft unter normalen Verhältnissen am schwunghaftesten geht, Arbeiterknappheit herrschte. Auch die Einnahmen aus der Verachtung von Wasserrechten wiesen eine bemerkenswerte Abnahme auf. Diese ist indessen kaum auf den Krieg zurückzuführen, sondern vielmehr auf die augenblicklich noch bestehende Ungewißheit über die zukünftige Stellungnahme des Kongresses gegenüber der Wasserrechtsfrage. Der Kongreß wird sich, sobald er Zeit dazu findet, mit dieser für die weitere industrielle Entwickelung des Landes, und vor allem für die Anwohner auszunützender Gewässer wichtigen Frage befassen, um dem früher auf diesem Gebiete gang und gebe gewesenen Grabsch ein Ende zu machen. Das Recht auf Ausbeutung der Wasserkräfte hat das Volk als solches, nicht irgend ein beliebiger Hergelaufener oder eine in spekulativer Absicht gegründete Korporation, die den für Alle bestimmten Rahm für sich selbst abschöpfen und den anderen das Nachsehen lassen. Da man sich aber vorläufig über die beste Art der Regelung dieser schwierigen Wasserrechtsfrage noch nicht recht klar ist, so ist es nur natürlich, daß die Interessenten an brach liegenden Wasserkräften sich zur Zeit noch abwartend verhalten.

Daß die Forstbetriebseinnahmen sich im letzten Fiskaljahre überhaupt gegen früher vermehrt haben, ist einzig und allein der systematisch betriebenen Ausnützung weiter Strecken als Weideland zuzuschreiben. Beinahe die Hälfte der gesamten Einnahmen, nämlich über $1,700,000, stammt aus dieser Quelle. Daß im verflossenen Jahre besondere Anstrengungen gemacht wurden, die Forstländereien als Weideplätze für das Vieh, hauptsächlich Rinder und Schafe, zu verwerten, hängt selbstverständlich gleichfalls mit den durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnissen, mit dem stark gesteigerten Bedarf des Volkes an Fleisch, Leder und Wolle zusammen. Mehr als anderthalb Millionen Dollar brachte der Holzverkauf ein, etwas weniger als $100,000 die Gewährung von Lizenzen zur Ausnützung von Wasserkräften. Kleinere Summen gingen aus der Verpachtung von Ländereien für die Errichtung von Sommerwohnungen und Hotels, für Klubzwecke, Fischbrutanstalten und Konservenfabriken usw. ein. Die Vergebung des Rechts der Terpentingewinnung in Florida brachte gleichfalls einen kleinen Betrag ein.

Die Forstverwaltung arbeitet trotz der gesteigerten Einnahmen immer noch mit einem Defizit, obwohl die Ausgaben sich seit dem vorhergehenden Jahre nicht vermehrt haben. Sie betragen ungefähr vier Millionen Dollar, sodaß das Defizit über $100,000 ausmacht. Dieses würde sich aber noch bedeutend vergrößern, wollte man die $700,000 hinzuzählen, welche die Forstverwaltung zur Bekämpfung von Waldbränden und zur Verhütung solcher hat ausgeben müssen. Dieser Ausgabeposten ist indessen durch eine Sonderbewilligungs des Kongresses in der angegebenen Höhe gedeckt worden.

Männer verlangt, nicht Schwächlinge

In einem Landesteile Italiens war lange Zeit Kropf weit verbreitet, bis die Nation erkannte, daß Kropf geistige Beschränktheit im Gefolge hat, geistige Beschränktheit Armut und Hilflosigkeit hervorruft und diese der steuerzahlenden Bevölkerung schwer empfundene Bürden auferlegen. Amtliche Untersuchung stellte fest, daß Mütter ihren Knaben ärztliche Hilfe versagten während der Kropf noch heilbar war, weil damit behaftete junge Leute nicht zum Militärdienst zugelassen wurden. „Wird das Volk der Ver. Staaten von einem ähnlichen Mangel an Patriotismus beeinflußt?", heißt es in einer Flugschrift der staatlichen Gesundheitsbehörde von Illinois. „Man prüfe nur die von den Rekrutierungsbehörden als notwendig befundenen Zurückweisungen. Die meisten der Ursachen dürfen als heilbar oder vermeidbar bezeichnet werden. Italien hat gelernt, daß Jünglinge, die für Militärdienst ungeeignet sind, auch zu Hause nicht viel wert sind. Und was für jene gilt, die in den gebirgigen Gegenden Oberitaliens wohnen, gilt nicht minder für die Länge und Breite der Ver. Staaten.

Selbst wenn sich unsere Hoffnung erfüllt, daß die Ver. Staaten nie wieder genötigt sein werden, das Blut ihrer Söhne auf dem Schlachtfelde zu vergießen, verbleibt doch die Notwendigkeit unsere Männer für das große industrielle Schlachtfeld vorzubereiten. Dies legt der Bevölkerung jedes Staates die ernste Pflicht auf, der Vorbeugung von Krankheiten in Zukunft größere Aufmerksamkeit zu widmen als bisher. Trotz des bekannten amerikanischen Sprichworts, wonach eine Unze Vorbeugung mehr wert ist als ein Pfund Heilung, ist es in den Ver. Staaten allgemein üblich gewesen; hunderte Dollars für Heilszwecke zu verausgaben, während für Krankheitsverhinderung kaum ein Cent zur Verfügung gestellt wurde. Aber selbst für Heilzwecke pflegen sich die örtlichen Gesundheitsämter nur selten nach den befähigsten, sondern meistens nach politisch begünstigten, oder minder fordernden Aerzten umzusehen. Außerhalb Chicagos ist im ganzen Staat Illinois nur ein einziger Gesundheitsbeamter völlig in den Dienst der Gesundheitspflege gestellt. In einer der hervorragenderen Landstädte empfangen drei Aerzte je $200 jährlich, um das Gemeinwesen gegen Krankheiten zu schützen. Ihre Privatpraxis bringt ihnen von $3,000 bis $5,000 ein. Was kann die Stadt für ihre paar hundert Dollars erwarten? Wir wissen heute, daß der örtliche Sanitätsdienst größere als nur örtliche Bedeutung hat. Beispielsweise sei erwähnt, daß im Jahre 1907 Scharlachfieber in einem kleinen Gemeinwesen herrschte, und von dort mit der Folge sich ausbreitete, daß in Chicago und Umgegend täglich 1,500 Fälle dieser Krankheit zu verzeichnen waren. Aehnliche Vorkommnisse waren anderswo darauf zurückzuführen, daß der betr. Bürgermeister Bestrafungen wegen Uebertretung der Quarantänevorschriften nicht zulassen wollte oder der Gesundheitsbeamte die Patienten vorzeitig entließ, um dem County Ausgaben zu ersparen.

Die Gesundheit des Erwachsenen hängt fast ganz von der Pflege ab, welche ihm in Kinderjahren zuteil wurde. Ein durch leichtere Krankheiten geschwächtes System ist um so empfänglicher für Ansteckung und gefährliche Krankheiten. So folgt Lungenentzündung häufig den Masern oder der Bronchitis, während Schwindsucht sich häufig aus einem Anfall von Influenza, Malaria, Masern oder einer anderen ansteckenden Krankheit entwickeln kann. Die sogenannten Kinderkrankheiten, Masern, Keuchhusten, Ziegenpeter, usw., sind trotz gegenteiliger Versicherung mancher Aerzte weder notwendig noch wünschenswert. Im Gegenteil, es ist für ihre spätere Gesundheit beträchtlich besser, wenn Kinder zu Männern und Frauen heranwachsen, ohne sie gehabt zu haben. Um so verurteilenswerter erscheinen Eltern, die ihre Kinder wissentlich Ansteckungsgefahren aussetzen.

Für Illinois nicht minder als für die Ver. Staaten ist es von der größten Wichtigkeit, gesunde und starke Menschen zu Bürgern zu haben. Die Ver. Staaten können die angebotenen Männer zulassen oder zurückweisen, der Staat aber muß alle behalten. Jeder Krankheitsfall, gleichviel wie leicht, bedeutet verringerte Arbeitsleistung. Ueberstandene Krankheiten mögen aus vielen Personen Erwerbsunfähige machen, andere mögen dauernd besondere Pflege erfordern. Es ist deshalb nicht nur die unabweisbare Pflicht, sondern auch von außerordentlichem wirtschaftlichen Vorteil für Ortschaft, Stadt, County und Staat, der Entstehung und Verbreitung von Krankheiten auf das Energischste entgegenzuwirken.

Seltsame Aufmerksamkeit. — Wenn chinesische Eltern das 55. Lebensjahr erreicht haben, tun sich deren liebevolle Söhne und Töchter zusammen und bescheeren beiden Teilen einen Sarg mit dem Wunsche, daß der Tag (Geburtstag) ihnen noch oft wiederkehren möge. So sieht man denn in vielen chinesischen Häusern Särge stehen, die häufig als Kleiderbehälter benutzt werden.

* * *

Stärke der Eierschalen. — Von einem besonders empfindlichen Menschen sagt man wohl, er müsse so vorsichtig behandelt werden, wie ein rohes Ei. Dazu bemerkt die Zeitschrift „Kosmos": „Die dünne Eierschale, auf die im Durchschnitt zehn bis elf Prozent des Eigewichts kommen, ist gegen Stöße, zumal gegen seitliche, allerdings sehr empfindlich, dagegen besitzt sie eine erstaunliche große Widerstandsfähigkeit gegen jeden Druck. Durch neue wissenschaftliche Versuche wurde die Widerstandsfähigkeit der Schale von Hühnern geprüft, und zwar zunächst gegen mechanischen Druck zwischen den beiden Polen. Das durch eine kleine Oeffnung entleerte und auf eine Platte gelegte Ei wurde von oben mit Gewichten beschwert, worauf es durchschnittlich bei einer Belastung von 35 bis 70 Pfund zerbrach, in keinem einzigen Falle jedoch an den Enden. Behufs Feststellung der Widerstandsfähigkeit gegen hydraulischen Druck im Innern führte man in das Ei eine dünne, von einem ganz feinen Kautschukballon umgebene Hülle ein. Der Ballon konnte von außen mit Wasser gefüllt werden, bis er, die innere Schalenwand berührend, seinen Druck auf sie übertrug; erst zwischen 2¼ und 2½ Atmosphären zerbrach das Ei. Um endlich die Widerstandsfähigkeit gegen äußeren Wasserdruck zu prüfen, schloß man das Ei in einen Behälter ein, der hydraulischem Druck unterworfen wurde; dann zerbrach die Schale sogar erst bei einem Druck von 30 bis 37 Atmosphären.

Mancher ist so anspruchsvoll,
Daß er mit sich selbst im Zwist,
Ob umsonst er aufstehn soll,
Wenn er hingefallen ist.

„Während des Krieges halte den Mund zu und den Geldbeutel offen," rät der „Kansas City Star", und das ist ein guter Rat.

Die Sonntagsreiter natürlich können jetzt lachen. Sie haben es nicht nötig, ihre Rosinanten am Sonntag im Stall zu lassen.

Auf eine Ersparnis von 8,000,000 Gallonen Gasolin jeden Sonntag wird die Ausschaltung des Autoverkehrs veranschlagt. Lohnt sich wenigstens!

Die Tatsache, daß verschiedene Anklagen wegen Teeren und Federn erhoben worden sind, bedeutet entschieden einen Fortschritt. Aber die Hauptsache bleibt's Ueberführen!

Weil das Schuhwerk in Kuba zu teuer ist, wollen die Kubaner ihre Schuhe von amerikanischen Fabrikanten beziehen. O, du heilige Einfalt!

In der britischen Armee hat es sich tatsächlich ereignet, daß ein gewöhnlicher Soldat zum Range eines Generals emporgestiegen ist. Der Betreffende, ein Arbeiter, scheint vor dem Kriege in die Armee eingetreten zu sein. Während des Krieges brachte er es bis zum Obersten und ist nun zum Brigadegeneral ernannt worden.

Manche wundern sich darüber, daß man, wenn man sich einen Nagel in den Fuß tritt, an der Mundsperre sterben kann. Eine ähnliche Erscheinung ist es, wenn sich Jemand durch sein böses Maul die Finger verbrennt.

„Teufelshunden" — „dies ist der Spitzname, den die Deutschen den Marinesoldaten beigelegt haben" — lesen wir auf einem Plakat, das Rekrutierungszwecken dient.... Die Schlechtigkeit der Deutschen scheint beständig größeren Umfang anzunehmen. Sogar grammatikalisch haben sie sich verschlechtert!

Solche Abonnenten loben wir uns!

„Louis Steiner, ein wohlbekannter Bäcker von der Gratiot Avenue, erfreute heute vormittag die Mitglieder des Redaktionsstabes der „Abendpost" durch Ueberreichung der Vergrößerungen von drei Photographien, die er unlängst auf seinem prächtigen Anwesen nahe Anchorville, Mich., von seinem Töchterchen hatte aufnehmen lassen. Auf den Bildern werden allerliebste Stilleben gezeigt, die einem die Erinnerung an die früheren herrlichen „nassen" Zeiten zu Gemüte führen. Auf den Bildern werden Steiner, seine Gemahlin und ein Nachbar gezeigt, wie sie fleißig die „Abendpost" lesen; vor ihnen liegt eine Bierflasche mit Detroiter „Label", doch ob dieselbe echtes Bräu enthielt oder nur das jetzt verzapfte „Nearbeer", entzieht sich unseres Wissens, wir hoffen jedoch für unseren Freund Steiner das Beste. Die Aufschrift der „Abendpost" ist großmächtig zu lesen und will Steiner durch die Bilder beweisen, daß er trotz des Krieges und trotz der gehässigen Angriffe auf alles, was deutsch ist, sich seiner deutschen Abstammung nicht schämt und sich nicht fürchtet, als Deutschamerikaner aufzutreten."

(„Detroiter Abendpost".)

Das U. S. Marine Department meldet, daß die von der türkischen Regierung internierte Besatzung des amerikanischen Kriegsschiffes „Scorpion", sehr gut behandelt wird und sich bester Gesundheit erfreut. Englische Blätter, welche den Barbarismus der Türken in allen Tonarten gesungen haben, stellen sich über diese Nachricht sehr erstaunt.

Gewisse Kriegswucherer verdienten, wie das Schatzamt festgestellt hat, bis zu 3000 Prozent Profit. Wir könnten die geheimsten Wünsche und Gebete dieser Leute verraten.

In Deutschland servierter Kaffee, so besagt eine Meldung aus Zürich, wird hauptsächlich aus Abfällen hergestellt. „Noch ein Täßchen, Frau Inspektor?"

Ein nachahmungswertes Beispiel.

Der um 350 vor Christo lebende Feldherr Memmon hatte für Darius von Persien Truppen zum Kampfe gegen Alexander von Mazedonien angeworben. Einst hörte Memmon, der auch den Feind ehrte, wie einer der angeworbenen Söldner beleidigende Worte über Alexander gebrauchte. Unwillig darüber schlug er den Schmähsüchtigen mit der Lanze und rief: „Ich bezahle dich, um gegen Alexander zu fechten, aber nicht um auf ihn zu schimpfen!"

Lebensregel.

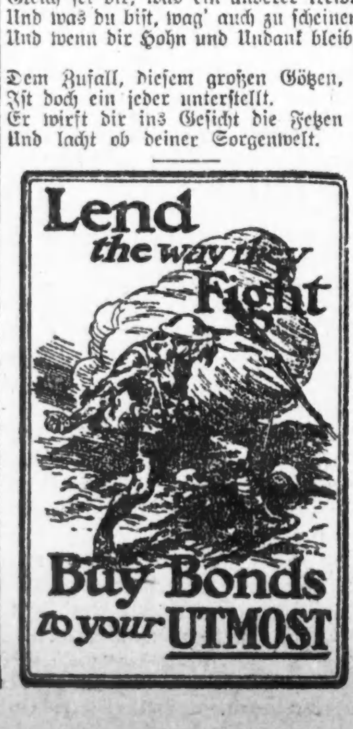
Von Johanna Dziubiella.

Nur nicht so viel sich sorgen, mühen!
Ein jeder Tag hat sein Gesicht,
Und wenn dir heute Rosen blühen,
Der Dorn vielleicht dich morgen sticht.

Das Haupt erhoben und im Busen
Die lachende Zufriedenheit,
So kämpfst du gegen zehn Medusen
Und öffnest dir die Welt so weit.

Tu' deine Pflicht im Großen, Kleinen,
Gleich sei dir, was ein anderer treibt;
Und was du bist, wag' auch zu scheinen,
Und wenn dir Hohn und Undank bleibt.

Dem Zufall, diesem großen Götzen,
Ist doch ein jeder unterstellt.
Er wirft dir ins Gesicht die Fetzen
Und lacht ob deiner Sorgenwelt.



Der Brand von Rom.

Skizze von Josef Erler.

Es war kein leichtes Spiel gewesen, des Brandes Herr zu werden. Das Feuer war in einem Miethause der dichtbevölkerten Vorstadt M. zum Ausbruch gelangt und hatte mit solcher Gewalt um sich gegriffen, daß in kürzester Zeit drei Objekte in vollen Flammen standen. Nur der herrschenden Windstille und der raschen, umsichtigen Aktion der städtischen Feuerwehr war es zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Wäre der Brand statt in den Abendstunden zur späteren Nachtzeit ausgebrochen, so würde gewiß auch das Leben mancher Hausbewohner gefährdet worden sein. So aber hatten alle Rapporte, die ich bisher bezüglich der Sicherheit der betroffenen Mietparteien erhalten, erfreulicherweise beruhigend gelautet. Nachdem alle erforderlichen polizeilichen Vorkehrungen am Brandplatze getroffen waren, konnte ich nun zu den näheren Erhebungen über die Entstehungsursache des Brandes schreiten. Ich stieg mit dem Revierinspektor die Treppen des Hauses Nummer 34 empor, in dessen drittem Stockwerk nach den allgemein übereinstimmenden Aussagen das Feuer zum Ausbruch gelangt sein mußte. Nicht ohne Mühe und Gefahr gelang es uns, auf den wasserüberfluteten Steinstufen zwischen rauchendem und noch glimmendem Balkenwerke die drei Treppen emporzudringen. Im dritten Stockwerk fanden wir alles ausgebrannt. Am meisten schien das Feuer in einem großen, teilweise von einem Glasdache überwölbten Raume gewütet zu haben. Nur die rauchgeschwärzten Wände, an denen einige verkohlte Fetzen hingen, waren erhalten geblieben, die übrige Einrichtung war vollständig zerstört.

Um uns davon zu überzeugen, benötigten wir gar nicht die Sicherheitslaternen, die wir mitgenommen hatten, der Raum wurde vom Flammenschein, der vom brennenden Nachbarhause herüberfiel, ohnehin zur Genüge erhellt.

Plötzlich stieß der Inspektor einen Schrei aus.

„Ein verbrannter Schädel, Herr Kommissär, es ist also doch nicht ohne Unglück abgegangen!"

Sofort war ich neben dem Inspektor, der über eine Anhäufung verkohlter Gegenstände gebeugt stand.

„Ein Leichnam?" fragte ich erschreckt.

„Gott sei Dank, nein, ich habe mich getäuscht. Hier ist allerdings ein Kopf, aber nur aus Holz."

„Ein Kopf aus Holz?"

„Jawohl, sehen Sie nur selbst, die Flammen haben ihn merkwürdigerweise ziemlich verschont."

Der Inspektor hatte recht. Es war ein zwar schon teilweise verkohlter, aber, wie man noch bemerken konnte, gut geschnitzter Holzkopf, den er mir reichte.

„Wer hat diesen Raum bewohnt?" fragte ich.

„Es war das Atelier des Malers Werther."

„Ah, dann begreife ich. Der Kopf gehörte zweifellos zu einer Modellpuppe. Da liegen ja auch noch einige Ueberreste der Gliedmaßen derselben."

„Ja, ja, ganz richtig, spüren Sie aber nicht den merkwürdigen Geruch, den das Zeug da hat, gerade so wie nach Pech, oder besser nach Teer."

„Ja, mir ist es auch bereits aufgefallen. Dies ist allerdings eigentümlich."

„Man bemerkt es ganz deutlich, daß von dieser Stelle das Feuer seinen Ausgangspunkt gehabt haben muß. Herr Kommissär, ich fürchte, wir haben es hier mit einer Brandlegung zu tun."

„Im Atelier des Malers Werther? Dies scheint doch schwer glaublich."

„Wenigstens schwer erklärlich, aber Verdachtsumstände sind entschieden dafür vorhanden."

Der Revierinspektor war mir als bedächtiger und erfahrener Polizeibeamter bekannt, der sich gewiß nicht durch den äußeren Schein sofort beeinflussen ließ. Der Gedanke, den er ausgesprochen hatte, durfte daher nicht ohne weiteres zurückgewiesen werden.

„Welchen Leumund genießt hier der Maler Werther?"

„Einen ziemlich guten. Seinerzeit erfreute er sich auch als Maler eines nicht unbedeutenden Rufes, seit aber vor etwa drei Jahren seine noch junge Frau gestorben, scheint es mit seiner Kunst rasch abwärts gegangen zu sein. Er mußte sein Stadtatelier aufgeben und zog heraus in die Vorstadt. In letzter Zeit soll er mit seinen beiden Kindern nur mehr von der Hand in den Mund gelebt, dagegen aber manchmal mehr getrunken haben, als ihm zuträglich war."

„Und er befand sich beim Ausbruch des Brandes im Hause?"

„Wie die Zeugen versichern, war er einer der ersten, welche das brennende Haus verließen. Er stürzte mit seinen beiden Kindern an der Hand fort, ohne sich weiter um das Schicksal seiner Habseligkeiten zu bekümmern. Seitdem ward er auch nicht mehr gesehen."

„Dies ist allerdings seltsam. Lassen Sie den Mann durch Ihre Leute aufsuchen und mir sodann vor Amt stellen." — —

Als ich zwei Stunden später in meinem Bureau mit der Abfassung des Berichtes über den Brand beschäftigt saß, wurde mir der Maler Werther vorgeführt. Man hatte ihn außerhalb der Vorstadt auf der Warte aufgefunden, wo er mit seinen beiden nur notdürftig gekleideten Kindern auf einem Steine saß und von dort dem unheimlichen Schauspiele des Brandes ruhig zusah. Er war noch im farbenbekleksten Malerkittel und ohne Hut, als ob er gerade von seiner Arbeit aufgestanden wäre. Er zeigte keinerlei Ueberraschung, daß man ihn vor Amt geführt hatte.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Herr Kommissär, da bin ich. Die Polizei interessiert es wohl, zu wissen, wie der Brand bei mir entstanden ist? Darüber kann ich Ihnen vollständige Auskunft geben. Nur bitte ich Sie, daß Sie meinen Kindern erlauben, sich zu setzen. Die Kleinen sind totmüde und vermögen sich vor Schlaf kaum mehr aufrecht zu erhalten."

Der Mann dachte zuerst an seine Kinder. Dies verfehlte nicht, auf mich, der ich ja selbst Familienvater war, einen günstigen Eindruck zu machen. Mitleidig bot ich den beiden Kleinen, einem Knaben und einem Mädchen im Alter von fünf und sechs Jahren, das Ledersofa an, das mir selbst bei Nachtinspektionen als Schlaflager diente und forderte dann auch den Maler auf, sich niederzulassen.

Werther setzte sich mit einer leichten Verbeugung. „Wir sind uns noch nie begegnet, Herr Kommissär. Dies ist begreiflich. Daß Sie mich in der Zeit meines Glückes hätten sehen können, sind Sie zu kurz in unserer Stadt, und daß Sie mich zur Zeit meiner Not nicht kennen gelernt haben, ist wohl besser. Jetzt ist aber dieselbe vorüber, mein einstiger Ruhm wird in neuem Glanze erstrahlen, in der heutigen Nacht ist mein Stern wieder aufgegangen."

Betroffen blickte ich den Mann an, dessen Augen plötzlich in unheimlichem Feuer glühten.

„Bitte, regen Sie sich nicht auf und erzählen Sie mir nur zur Sache," suchte ich ihn zu beruhigen.

„Dies gehört ja gerade zur Sache, wie Sie gleich erfahren werden, Herr Kommissär. Der heutige Brand bildet einen Wendepunkt meines Lebens, wie ein solcher der Tod Helenens, meines geliebten Weibes, war. Daß ich damals nicht aus Schmerz wahnsinnig geworden bin, ist mir heute noch ein Rätsel. Aber wenn auch nicht den Verstand, so hatte ich doch eins dabei verloren — meine künstlerische Schaffenskraft. So oft ich nach meinem Pinsel griff, fühlte ich in meinem Kopfe eine entsetzliche Leere.

Umsonst suchte ich nach Ideen. Wenn ich eine gefunden zu haben glaubte, vermochte ich sie nicht festzuhalten. Was ich malte, hatte keinen künstlerischen Wert mehr. Meine Bilder wurden nicht mehr gekauft, von den Ausstellungskommissionen gar nicht mehr angenommen und ich selbst sah nur zu gut ein, daß mir damit kein Unrecht geschah. Helene war mein Genius gewesen, mit ihr war meine Kunst begraben worden. Ich wäre ihr längst freiwillig gefolgt, wenn mich nicht die Sorge um die zwei armen Würmer, die sie mir hinterlassen hat, zurückgehalten hätte. Ich mußte leben, um für sie das tägliche Brot zu verdienen. Es ward mir schwer genug, wir haben schon manchen Tag zusammen gehungert. Besonders in letzter Zeit wollte es mir nicht mehr gelingen, ein Bild von mir zu verkaufen, ich beneidete schon einen Zimmermaler um seinen Verdienst. Ich überwand die Scham und enthüllte einem bekannten Kunsthändler meine bittere Notlage. Der Mann, welcher mit meinen Bildern einst Tausende verdient, hatte wohl für mich gute Worte, aber kein Geld. Ja, wenn ich noch die einstige Schaffenskraft besäße, könnte er mir wohl eine einträgliche Bestellung vermitteln, ein Unternehmer habe sich an ihn mit der Anfrage gewendet, ob er ihm einen Maler zur Anfertigung eines Kolossal-Rundgemäldes zu empfehlen wüßte. Das Sujet desselben müßte der „Brand von Rom" sein, für einen Künstler ein ungemein dankbarer Vorwurf. Vor einigen Jahren noch hätte er gar nicht gezögert, mich für diese Arbeit zu interessieren, aber jetzt... Wie ein belebender Hoffnungsstrahl wirkte auf mich diese Mitteilung des Kunsthändlers, ich beschwor ihn, mir wenigstens so viel Zeit zu lassen, um ihm eine Skizze vorlegen zu können, ehe er einen anderen für das Werk in Vorschlag brachte. Meine flehenden Bitten erweichten ihn, er bewilligte mir einen Termin von vierzehn Tagen. Was ich die nächsten Tage gelitten, wie ich meinen armen Kopf zermartert, um die Ideen, die ich dazu brauchte, zu finden, vermag ich nicht zu schildern. Es war umsonst, das Bild schwebte zwar in weiten Umrissen vor meinen Augen, aber verschwommen wie im Nebel, mein Stift vermochte kein Detail zu erfassen. Ich war der Verzweiflung nahe. In unserer Künstlerkneipe, in der ich noch manchmal verkehrte, rieten sie mir, wenn mich die Phantasie im Stiche lasse, die Natur zu kopieren. Der Realismus beherrsche ja ohnehin die moderne Kunst. Dieser Rat ließ mich nicht mehr ruhen, Tag und Nacht sann ich darauf, wie ich ihn befolgen könnte. Wie sollte ich mir realistische Motive für den Brand von Rom in meiner trostlosen Lage zu verschaffen vermögen? Dies Problem schien unlösbar. — Endlich kam mir ein glücklicher Gedanke. Den Mittelpunkt des Bildes mußte Nero auf dem Kapitol bilden, in die Sängertoga gehüllt, die Leier in der Hand, von seinen Buhlerinnen und Höflingen umgeben. Diese Gruppe sollte von ringsum brennenden Menschenfackeln schauerlich beleuchtet werden. Wenn mir diese großartige Szene gelang, dann war der Erfolg des ganzen Werkes gesichert. Das Schwierigste war nur, das Modell für die Menschenfackeln zu finden, aber ich brachte es zustande. Ich umwand eine Modellpuppe mit teergetränktem Werg und zündete sie heute Abend in meinem Atelier an."

„Auf die Gefahr hin, einen ganzen Stadtteil in Brand zu stecken," konnte ich nicht umhin, entrüstet zu bemerken.

Der Maler zuckte gleichgiltig die Achseln. „Meine Gedanken waren auf anderes gerichtet. Was kann ich auch für den unglücklichen Zufall, daß gerade in dem Augenblicke, in welchem die Fackel am schönsten braunte, meine zwei Kinder, wohl vom Feuerschein erschreckt, aus dem Nebenzimmer hereinstürzten und mein brennendes Modell umstießen? Das Feuer griff mit entsetzlicher Gewalt sofort um sich, und ich hatte kaum mehr die Zeit, ihr und mein nacktes Leben zu retten."

„Und Sie haben alles im Stich gelassen, um auf die Warte zu eilen?" Im Antlitz des Malers leuchtete es freudig auf. „Ja, Herr Kommissär, dies war eine der glücklichsten Eingebungen meines Lebens. Als ich von der Warte auf das Flammenmeer zu meinen Füßen herabblickte, hatte ich gefunden, was ich bisher vergebens gesucht. — Wie in einem Zauberspiegel sah ich vor mir die flammendurchpeitschte Weltstadt an der Tiber, den Brand von Rom in seiner ganzen grauenvollen großartigen Schönheit, dazu bestimmt, mir unsterblichen Ruhm zu verleihen. In jener Stunde habe ich Nero verstanden, der sich damals als ein Gott gefühlt. Wer Herr der Elemente ist, der ist auch Herr der Welt. Die Welt in Brand zu setzen, muß ein Genuß für Götter sein!"

Werther war aufgesprungen und hatte die letzten Sätze in unnatürlicher Erregung hervorgestoßen.

„Wie kann man da von einem Schaden sprechen, den der Brand verursacht?" fuhr er in gleichem Tone fort. „Der Gewinn, den die Kunst gemacht hat, ist dafür unschätzbar! Ich habe das Bild meiner Vision festgehalten, da sitzt es wie photographiert in meinem Kopfe; wenn Sie mir scharf durch die Stirne blicken, können Sie es sehen, Herr Kommissär. Aber was schauen Sie mich so seltsam an, was ist mit mir geschehen? Ha, die Nebel, die entsetzlichen Nebel, sie umwogen wieder mein Bild, ich sehe es selbst nicht mehr — — — zu Hilfe! zu Hilfe!" Stöhnend sank er, von seinen Kräften verlassen, neben meinem Schreibtisch zu Boden.

Während ich durch diese unerwartete Katastrophe erschüttert, die elektrische Klingel heftig in Bewegung setzte, warf ich einen besorgten Blick auf die beiden Kinder des unglücklichen Malers. Sie lagen miteinander verschlungen friedlich auf meinem Sofa und lächelten im Schlafe.

Drei Tage später starb Maler Werther im Spitale in einem Anfall von Tobsucht. Seiner Kinder hatte er sich nicht mehr erinnert, die Wahnvorstellung des ihm entschwundenen Bildes des „Brandes von Rom" hatte seinen Geist bis zum letzten Atemzug vollständig beherrscht.

Kleine Kriegsdepeschen.

Deutsche Schiffe beschlagnahmt.

Madrid, 2. Sept. Die spanische Regierung hat alle deutschen Schiffe in spanischen Häfen übernommen, laut Beschluß des Kabinets, und einen deutschen Dampfer infolge Torpedierung des spanischen Dampfers Ataz-Mendi beschlagnahmt.

Stockholm, 2. Sept. Der norwegische Dampfer „Borgsbal" ist torpediert worden; 25 von der Mannschaft sind in Kap Race, Neufundland, gelandet.

Paris, 2. Sept. Nach einem Zusammenstoß mit einem britischen Schiff ist der französische Dampfer „Ribort" gesunken.

Deutsche Frauen im Schiffsdienst.

Harpanda, Schweden, 2. Sept. Völlig mit Frauen bemannte deutsche Schiffe sind hier eingetroffen.

Ein Urach als König?

London, 2. Sept. Herzog Wilhelm von Urach ist zum König von Littauen ausersehen worden, wird aus Kopenhagen berichtet.

Burians Stellung erschüttert?

Amsterdam, 2. Sept. Laut Wiener Depesche an die „Weser-Zeitung" von Bremen ist die Stellung des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, Baron Burian, infolge der Polenfrage, die er in österreichischem Sinne lösen wollte, erschüttert, und sein baldiger Rücktritt soll zu erwarten sein.

Politische Morde.

Amsterdam, 2. Sept. In Riga sind, laut Depesche des „Berliner Tageblatt", der Erzbischof und andere hohe Geistliche der russischen orthodoxen Kirche von russischen roten Garden ermordet worden.

Der Zustand des durch zwei Schüsse in Moskau schwer verwundeten russischen Premier Lenine ist außerordentlich ernst. Dora Kaplan, eine Revolutionärin aus Kiew gebürtig und an vielen Taten der Schreckensmänner gegen das Zarentum beteiligt, die schon 1907 wegen versuchter Erstechung des Lebens der russischen Geheimpolizei zu dreizehn Jahre Zuchthaus verurteilt worden war, wird der Tat geziehen und ist in Haft. Es heißt, daß sie und ein anderes Mädchen auf Lenine zutraten, als er von einer Bolschewikiversammlung kommend, auf die Straße trat, und daß sie sofort geschossen habe.

Viktoria, 2. Sept. Der chinesische Kultusminister Tang Hui Lung, Bruder eines Admirals, ist hier gestern Abend von einem chinesischen Barbier ermordet worden. Dieser beging darauf Selbstmord.

Vom Baseballfelde.

Gestrige Spiele.

„American League" — Cleveland 8, Chicago 5; Washington 5, New York 3; Detroit 7, St. Louis 5 (erstes Spiel); St. Louis 6, Detroit 2 (zweites Spiel). Keine anderen Spiele.

„National League" — Chicago 4, Pittsburg 0; Cincinnati 5, St. Louis 2 (erstes Spiel); Cincinnati 10, St. Louis 6 (zweites Spiel). Keine anderen Spiele.

Bisheriger Stand dieser Ligen:

„American League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	74	50	.597
Cleveland	73	54	.575
Washington	71	55	.563
New York	59	62	.488
St. Louis	58	64	.475
Chicago	57	65	.467
Detroit	53	71	.427
Philadelphia	51	75	.405

„National League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Chicago	83	44	.654
New York	70	52	.574
Cincinnati	66	60	.524
Pittsburg	64	59	.520
Brooklyn	56	68	.452
Philadelphia	54	67	.446
Boston	52	70	.426
St. Louis	51	76	.402

Heutige Spiele.

„American League" — Chicago in Detroit; Boston in New York; Philadelphia in Washington. Zwei Spiele in jeder Stadt.

„National League" — Chicago in Pittsburg; New York in Boston; St. Louis in Cincinnati; Brooklyn in Philadelphia. Zwei Spiele in jeder Stadt.

— Arge Wirkung. — „Wann kommen Sie denn immer heim, Herr Huber?" — „Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Wenn ich einen Rausch hab, sehe ich nicht nur alles doppelt, sondern ich höre es auch doppelt und mehrfach. Und wenn die Glocke schlägt, denke ich immer, es kommt die Feuerwehr."

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Großvater und Schwiegervater,

Herr Pastor Wilhelm Hattendorf,

im Alter von 66 Jahren, 3 Monaten, am 1. Sept. 1918 sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Nr. 6801 Emerald Ave., Dienstag Nachm. 1.30, nach der St. Lukas-Kirche, 62. und Green Str., von da nach dem Oakwood-Friedhof. Tiefbetrauert von

Hermina Hattendorf, Gattin; **Frau Lydia Schielke, William C. Hattendorf, Frau Martha Engelhardt, Hermina und Otto Hattendorf**, Kinder; **Frau E. Ruhe, Frau Marie Koelling, Henry Hattendorf, Frau Emma Kauka** und die verstorbenen **John Hattendorf und Frau Sophie Schaeftlein**, Geschwister; **Edward D. Schielke**, Frau Elsie Hattendorf und der verstorbene **Fred M. Engelhardt**, Schwiegersöhne und Schwiegertochter, nebst Enkelkindern und Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

John Kuester

im Alter von 67 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 4. September, um 1:30 nachmittags, vom Trauerhause 3441 N. Western Ave. nach der St. Luke's Kirche, Belmont und Greenview Ave., und von da mit Autos nach dem St. Lukas-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Kuester, geb. Bauck, Gattin; **Frau Wilhelmina Lobitz, Frau Anna Bornhoeft, Louise, Martin, Alma, John, Edwin** und **Alfred Kuester**, Kinder; **Frau Louis Riemer**, Schwester; **Gottfried Lobitz** und **Chas. W. Bornhoeft**, Schwiegersöhne. modi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

August Schneidewend jun.

am 1. September plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 4. September, um 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause 3513 Archer Avenue mit Autos nach dem Waldheim-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

August und Elisabeth Schneidewend, geb. Stegner, Eltern; **George Schneidewend**, Bruder. modi

Zur Erinnerung

an meinen geliebten Gatten und unseren lieben Vater

Friedrich Lindemann,

der heute vor 5 Jahren, am 2. September 1913, gestorben ist.

Reicher kann ich nirgends werden,
Als ich schon in Jesus bin,
Alle Schätze dieser Erde
Sind ein schnöder Zeitgewinn.
Jesus ist das rechte Gut,
Wo die Seele sanft jetzt ruht.

Gewidmet von deiner dich nie vergessenden Gattin **Minna Lindemann** nebst Kindern.

E. Muehlhoefer & Son

Leichenbestatter

Reelle Bedienung.

1458 Belmont Ave. Tel. Lake View 63.
1325 Clybourn Ave. Tel. Diversey 2900.

Wurz'n Sepps

Originale baierische Wirtschaft.

715—717 NORTH AVENUE.

Jeden Abend und Sonntag Nachmittag

KONZERT

Münchner Küche.

Sonntags von 4 Uhr an 10 Cents Eintritt. Imp. Unguilotti zu verkaufen beim Pfund.

Californische Weintrauben

Wer seinen eigenen Wein erzeugen will, soll sich bei Zeiten an die

State Mercantile Co.

California Wine Dept., 4160 Wentworth Ave.

Phone Boulevard 8166

wenden. Bestellungen für best sortierte californische Weintrauben zu mäßigen Preisen werden noch angenommen.

WILLIAM B. LUCKE

Plumbing, Gas Fitting und Sewerage

3838 North Hoyne Ave.

Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

(Für die „Abendpost".)

Frauenarbeit.

Von N. N.

Die patriotische Küche.

Wer will Neues kochen lernen? Wie können wir ohne Fett und Zucker unsere Speisen zubereiten So fragt manche Hausfrau. Im Gebäude Nr. 28 South Wabash Ave. befindet sich ein Laden, wo man freien Vorlesungen hierüber beiwohnen kann. Auch wird dort alles Besprochene durch Zubereitung praktisch vorgeführt, und die bezüglichen Rezepte werden jedermann unentgeltlich geliefert. Für die nächsten Tage lautet das Programm wie folgt:

Dienstag, 3. September, 2 Uhr Nachmittags: Das Einmachen von Mais, Tomaten und Crabäpfeln.

Mittwoch, 4. September, 2 Uhr Nachmittags: Zuckerlose Rezepte — praktische Vorführung.

Donnerstag, 5. September, 2 Uhr Nachmittags: Ersatzmittel für Weizen — Reis, „Corn Muffins", Gerstenbrot.

Freitag, 6. September, 2 Uhr Nachmittags: Maisaustern, Mais-Custard — praktische Vorführung.

Samstag, 7. September, den ganzen Tag: Bäckermeister werden zeigen, wie sich rasch Brot unter Verwendung von nur wenig Weizen machen läßt, ferner zuckerlose Kuchen und anderes feines Gebäck.

Geht hin! Es wird Euch interessieren, auch wird Euch dort eine gute Tasse Kaffee angeboten werden.

Altes Papier, altes Eisen, alte Sachen aller Art.

Ein jeder Haushalt hat alte Sachen, mit denen man nicht recht weiß, was zu tun. Jetzt aber haben wir Verwendung für alle derartige Sachen. Die alten Zeitschriften, die schon Jahre lang in Ecken und Winkeln staubig wurden, alte Möbel usw. können können ein ansehnliches Sümmchen für das Rote Kreuz ergeben. Das Amerikanische Rote Kreuz, das allen Soldaten zur Zeit ihrer größten Not beisteht, bedarf unserer Hilfe. Ein Hausierer, der früher für die alten Zeitungen Geld gab, bezahlt jetzt mit einem Roten Kreuz Kupon. Dieser entstammt einem Kuponbuch, das er für $5 von der Roten Kreuz Gesellschaft gekauft hat; statt uns das Geld zu geben, hat er dies der Gesellschaft zugeführt, die es für ihr edles Hilfswerk verwendet. Keinem anderen Hausierer sollten wir fortan unsere alten Sachen verkaufen — nur ein solches Buch sollte ihn uns als Käufer willkommen erscheinen lassen.

Seid Ihr registriert?

Da jetzt so viele Männer in den Krieg gezogen sind und so viele Frauen ihren Platz einnehmen müssen und wollen, ist es notwendig, zu wissen, was für Arbeit Frauen tun können und tun wollen. Diesem Zwecke dienen die „Registration Cards". Eine jede Frau sollte sich registrieren lassen, auch wenn sie einen Haushalt zu führen hat oder eine Stellung bekleidet. In letzterem Falle kann man mit gutem Gewissen schreiben, daß man Berufspflichten zu erfüllen hat. Aber zurückstehen sollte keine! Das ist besonders jetzt für Frauen deutscher Geburt beachtenswert.

Wer aber etwas freie Zeit hat, wenn auch nur einen Tag oder zwei halbe Tage in der Woche, der kann mithelfen, denn in Armenanstalten, Nachbarschaftshäusern, Hospitälern usw. braucht man stets Frauen, die beim Nähen oder Flicken helfen oder Kindern das Nähen lehren können. Ist in Eurer Nachbarschaft kein Registrationsbüro, so geht nach 120 West Addams Straße und füllt eine solche Karte aus.

Man gibt dort seinen Namen und Adresse an, wieviel Zeit man hat, und für welche Arbe . — nach untenstehender Einteilung — man sich am besten zu eignen glaubt.

1. Ackerbau.
2. Buchhalter, Sekretär usw.
3. Haushalt.
4. Handwerke: Bäcker, Köchin, Kleidermacherin usw.
5. Berufe: Lehrerin, Aerztin, Pflegerin, Musik- und Sprachkenntnisse zu erwähnen.
6. Aufseherin für Anstalten usw.
7. Vorlesen, Spielen, Nähen usw. für Kranke oder für Kinder.
8. Für das Rote Kreuz—Stricken, Nähen usw.

Vielleicht kann eine Frau Klavier spielen, nähen, auch gut backen. Dann kann sie sich dadurch nützlich erweisen, daß sie in einem Nachbarschaftshause zum Tanze aufspielt, in einem Waisenheim beim Nähen hilft, in einem Heim, wo die Mutter den ganzen Tag arbeiten muß, ihr etwas bei der Kinderpflege und im Haushalt hilft. Es gewährt Glück und Befriedigung, solche Arbeit zu verrichten, und wer eignete sich wohl besser dafür, als die Frau von deutscher Geburt.

Ausflüge nahe Chicago.

Waukegan.

Wie herrlich ist es an Sommertagen in den Wald zu gehen — ein bischen Landluft einzuatmen. In der Nähe unserer Stadt befinden sich viele Plätze, die leicht zu erreichen und doch unbekannt sind. Eine Stunde weit nördlich, hochgelegen am Michigan See, liegt die alte Stadt Waukegan. Die Häuser sind meistens zur Zeit des Bürgerkrieges gebaut, da die Einwohner, jetzt an Zahl 30,000, noch keine Lust hatten, hohe Gebäude zu errichten. Doch ist das alte Rathaus recht malerisch, auch der Stadtpark ist sehr hübsch, und es gibt dort viele gute Plätze, wo man preiswürdig speisen kann. Das Schönste sind jedoch die vielen Schluchten, die die Umgebung so herrlich erscheinen lassen, und die abwechslungsreiche Fahrt mit der Straßenbahn durch gut bebautes Land und Gartenanlagen, oder mit der Northwestern Bahn am Seeufer entlang, da dort viele naturschöne Vororte Chicagos belegen sind.

Eine kurze Fahrt südlich vom Hauptpunkt der Stadt bringt uns zu dem interessanten „Jolly Tar" Klub. Ein altes, aristokratisches Haus, weit von der Straße zurück liegend, dient einem Klub als Heim, wo die jungen Matrosen sich an Sonnabenden und Sonntagen aufhalten dürfen. Hier ist es ihnen gestattet, selbst in die Küche zu gehen und Pfannkuchen zu backen, wozu Mehl und sonstige Zutaten bereit stehen. Sie können in dem geräumigen Saal Billard spielen oder im Hauptwohnzimmer, das einen wunderbaren Ausblick über den See bietet, lesen, Klavier spielen oder sich auf einem der acht bequemen Sofas ausstrecken.

Der Zweck des Heims ist, den Matrosen, welche meistens sehr jung und weit von ihrem eigenen Heim sind, einen echt gemütlichen Aufenthaltsort zu sichern, wo sie keiner strengen Aufsicht unterworfen sind, aber doch unter gutem Einfluß stehen. Unter dem Dache ist jetzt noch mehr Raum gesichert und ausgestattet worden und können hier 60 Besucher zu 25 Cents pro Nacht Unterkommen finden. Es mangelt hier nie an Seeleuten, denn dieses Heim ist sehr beliebt bei ihnen. Es wird von dem „Eltern- und Lehrerinnen-Verein" unterstützt, und jeden Sonnabend gehen fünf Damen des Vereins dorthin, um es den Matrosen gemütlich zu machen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Kann man diesen Ausflug am Mittwoch unternehmen, so fährt man durch die nahe belegene Great Lakes Ausbildungsschule, wo zur Zeit 40,000 Seeleute ausgebildet werden. Am Mittwoch haben sie Marschübungen, und sind Besucher dann willkommen. Es ist ein herrlicher Anblick, diese vielen jungen, starken Leute in ihren weißen Anzügen zu sehen, und die vielen „Jacky" Musikkapellen geben dabei gute Musik zum Besten. Das Exerzieren findet Nachmittags um 2 Uhr statt und ist des Besuches wohl wert.

Kleine Kriegsdepeschen.

Die Wirren in Rußland.

Amsterdam, 2. Sept. General Brusiloff, ehemals Oberbefehlshaber der russischen Heere, ist unter Verdacht der Beteiligung an gegenrevolutionären Bewegungen, laut Depesche aus Moskau, verhaftet worden. Fünftausend Sozialrevolutionäre sind zum Tode verurteilt worden und werden, wenn jene Partei nicht ihren Kampf gegen die Regierung einstellt, hingerichtet werden. Alle Straßen in Moskau werden von Soldatenposten durchzogen, und die Bewohner müssen daheim bleiben.

Wladiwostok, 2. Sept. General Semenoffs Reiterei hat Daluchei, Nadabular und Ibaratal genommen, und die Bolschewiki ziehen sich über den Fluß Onon zurück. Amerikanische Truppen haben an den Kämpfen auf Irkutsk und Habarovak zu teilgenommen.

Britischer Arbeiterkongreß.

Denby, England, 2. Sept. Der jährliche britische Gewerkschaftskongreß trat hier heute zusammen. Samuel Gompers, Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes, und W. J. Bowen, Präsident der Backsteinleger und Maurer, wohnen als Vertreter der Ver. Staaten den Verhandlungen bei, und man erwartet von ihnen Erklärungen über den Standpunkt der amerikanischen Arbeiterschaft zum Kriege. Präsident Wilson von den Seeleuten tritt für eine neue politische Arbeiterpartei und für Handelsboykott von Deutschland ein, falls es nicht für die Opfer seiner Tauchboote Ersatz leistet. Es werden lebhafte Kämpfe erwartet.

Es ist ein Ding der absoluten Unmöglichkeit.

Rheumatismus ist niemals durch Einreibe- oder Waschmittel kuriert worden und wird es nie.

Ihr habt nie gehört, daß Rheumatismus, diese schmerzlichste Quelle von Krankheit — durch Salben, Einreibe- oder andere äußerliche Mittel geheilt worden ist. Und Ihr werdet nie etwas anderes, als nur vorübergehende Linderung durch solche Machenschaften erzielen.

Warum aber sich zufrieden geben mit zeitweiliger Linderung solcher Qualen, welche bestimmt mit größerer Heftigkeit wiederkehren, wenn dauernde Heilung in Eurem Bereich liegt? Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß Rheumatismus ein Zustand verdorbenen Blutes ist. Wie können daher zufriedenstellende Resultate von einer Behandlung erwartet werden, die nicht ins Blut, dem Sitz des Leidens, geht und der Organismus nicht von der Ursache des Leidens befreit wird? S. S. S. ist ein Blutheilmittel, das seit mehr als fünfzig Jahren selbst bei den schlimmsten und hartnäckigsten Fällen von Rheumatismus Heilung brachte. Die Erfahrungen Anderer, welche S. S. S. angewendet haben, wird Euch überzeugen, daß es in Eurem Fall prompt wirken wird. Ihr könnt dieses wertvolle Heilmittel in jeder Apotheke erhalten.

Ein vorzügliches Buch über Rheumatismus und seine Behandlung, verbunden mit sachverständigem, ärztlichem Rat hinsichtlich Eures eigenen, persönlichen Falles, wird Euch durchaus kostenfrei zugeschickt. Schreibt heute an das Medical Department, Swift Specific Co., 421 Swift Laboratory, Atlanta, Ga. Anzeige

Hohe Jagd.

Kein Jägerlatein. Von Hans Hyan.

„Also, was wollen Sie für den Bären haben?" fragte Herr von Zarken-Osten und fuhr dem armen, traurig abgemagerten Karpathenbewohner in das gelblich fahle Haar, als wenn's eine Ziege gewesen wäre, „er ist doch fußkrank und weit bringen Sie 'n ja doch nicht mehr!"

Der Zigeuner, dessen klapprige Karre mit noch zwei anderen Bären und deren Führern vor dem Tor des Gutshofes hielten, rollte seine schwarzen Augen und radebrechte: „Haben sich gar nix getan, bloß kleine Stein eingetreten in sein Fuß... werden wieder wie frisch!"

„Na, na", meinte der Baron, „wenn er so frisch wäre, könnt' ich 'n gar nicht brauchen! — mir is er ganz lieb so — also zehn Taler — wollt Ihr?"

Der braune Mann feilschte noch eine Weile und ging zuletzt, vor Freude über die zwölf blanken Silbertaler, die er in der Tasche hatte, seine gelben Zähne zeigend. Der Bär, Hanja, denn es war eigentlich 'ne Sie, trottete an der Kette hinter dem Gutsherrn her, wobei das Einsinken des zottigen Gesellen auf die linke Hinterpranke einen halb drolligen, halb wehmütigen Eindruck machte.

Frau von Zarken-Osten kam vom Gemüsegarten her über den Hof. Sie hatte Erdbeeren gepflückt, die sie in einer Glasschale trug. Mit hellem Lachen blieb sie stehen.

„Was hast du denn da, Mann? 'n Bären!... na, hör' mal! beißt der auch nicht?" Sie kam näher, eine noch schlanke Vierzigerin mit hellem Haar und klugen Augen.

Der Baron blieb stehen und rief mit dem gutturalen Laut des Zigeuners „Hanja!", worauf sich das bresthafte Tier, so gut es konnte, vorn aufhob, um hin und her zu gehen!

„Ach, laß ihn doch, er hinkt ja!" Die Baronin trat näher, nahm ein paar große Erdbeeren aus ihrer Schale und hielt sie der Bärin hin, die sie rasch von ihrer Hand nahm.

„Aber was willst du bloß damit?" fragte Frau von Zarken-Osten.

Er hob bedeutsam den Finger.

„Das ist die „piece de resistance", morgen oder übermorgen! Du wirst dich wundern, Mali!..."

Damit zog er ab, seinen Bären an der Kette. Sie lächelte ihm nach und ging dann mit leichtem Kopfschütteln ins Haus, ein sehr weitläufiges Gebäude aus dem siebzehnten Jahrhundert, das zu der armseligen Klitsche mit ihren zweitausend Morgen märkischen Sandes und verbogenen Kiefern absolut nicht paßte.

Bernd von Zarken-Osten brachte Hanja in einen Holzstall unter und befahl, daß man ihr gekochten Reis und den Pansen gebe, der von dem gestern geschlachteten Hammel noch da war; dann bestieg er seinen bereits gesattelten Fuchs und ritt im Kanter nach dem sogenannten Vorwerk hinaus, das im Grunde nur aus ein paar alten, vom Wetter zerstörten Scheunen und einem Hause bestand, das man als Ruine wunderhübsch hätte verwerten können, wenn nur die Gegend nicht so flach gewesen wäre. Herr Gott, als er mit seiner Frau vor fünf Jahren herauskam, um dieses „Erbe" anzutreten, da war ihm wirklich blümerant geworden!.. Lieber hätte er verzichtet auf diese Erbschaft eines alten, halbverdrehten Verwandten! Dies unglaubliche Rittergut, das der Spott der ganzen Gegend war und seinem Besitzer kaum das nackte Leben gab!...

Aus seinem Erinnern heraus lachend, ließ Bernd v. Zarken-Osten den Gaul in Schritt fallen. Jetzt bestellte er an Feldern überhaupt bloß noch, was man so einigermaßen brauchte. Aber überall ließ er aufforsten, und der einzige Mensch, den er gern bezahlte, war der tüchtige Förster, zu dem er soeben hin wollte.

Vom Vorwerk führte ein Richtweg zwischen Schonungen dahin. Der Baron streifte mit Arm und Hut die Zweige der jungen Föhren, die, wenn nicht ihm, so doch seinem Jungen, mal ein hübsches Stück Geld abwerfen mußten. Er selbst hatte einen Geschäftszweig herausgefunden, der für den Sprossen eines alten Adelsgeschlechtes nicht gar zu despektierlich war und bei dem man wenigstens das ganze Jahr sein Theater hatte!... Denn Bernd von Zarken-Osten war 'ne lustige Haut, er konnte die trübseligen Gesichter nicht leiden und lachte selber, daß sich alles an der mageren, sehnigen Jägergestalt bog und spannte. Dabei verhielt er den Ton, er platzte, wie man so sagt, innerlich, und über das hakennasige Gesicht ging ein Wetterleuchten ins andere...

Der Baron zog die Luft ein: die köstliche Frische hier! Dann ging er in Trab mit seinem Fuchs und war bald hinter den Elsen, wo das Gatter stand.

Ja, da war auch eben der Förster. Ein kleiner, behender Kerl, mit ein paar gelben Stoppeln erst auf der Oberlippe, aber Schneid in jeder Bewegung und in den blauen Stahlaugen!

Der Baron auf seinem Gaul bog sich ein bißchen, er mußte lachen über den Kleinen, der ganz anders, wie er selber, den Ernst nie verlor; der eben den Zehner fütterte, der ans Gatter gekommen war und dem Grünrock Möhren aus der Hand fraß... Im Hintergrunde standen zwei andere Hirsche, ein schwacher Achter und ein wirklich kapitaler Kronenhirsch, ein Zwölfender mit richtiger Becherbildung in den prachtvollen Kronen.

Der Förster stand stramm.

„'n Morjen, Herr Baron!"

„Morjen, Siebert!" Der Reiter stieß den Kleinen mit dem Knie kordial in den Rücken. „...na, was macht Hänschen?"

Ohne eine Miene zu verziehen, steckte der Förster von neuem die Hand durchs Gatter, um dem zahmen Hirsch eine neue Mohrrübe, von denen er die Joppentasche voll hatte, ins Geäse zu schieben. Dann sah der Mann im Waldhabit seinen Herrn fast vorwurfsvoll an und sagte:

„Ich kann mich da gar nicht daran gewöhnen, Herr Baron! Wenn ich's wenigstens nicht mitansehen brauchte!"

Der Adlige zuckte seine kantigen Achseln.

„Glauben Se, mir macht's Spaß, Siebert?" Er sah mit rundem Rücken vom Gaul 'runter: „Is und bleibt eklig, jewiß! Aber wenn ich denn die Kerle so anwachsen sehe, Herrn Moritz von Freudenthal oder Herrn Hausbesitzer Spiesecke" — der Mann auf dem Pferde bog sich wieder ein bißchen — „denn... denn verjeß ich selbst den Hirsch, den se bei mir abmurksen!... Und denn, was wollen Sie, Siebert, ich könnt' Sie nich bezahlen, wenn das Jeschäft nich so jlänzend jinge!... Die Welt is mal so... so saumäßig fidel!... Jawoll..." er zog die schwere goldene Uhr, ein Präsent, das ihm einst einer seiner „Jagdfreunde" aus übervollem Herzen machte, nachdem er einen sehr starken Keiler gestreckt hatte. „Schon zehne, Siebert!... Da muß der Bankier ja schon da sein!... Meyer mit „y"!... Urijer Jäger und Kunstschütze!" Die großen Nasflügel des Herrn von Zarken-Osten blähten sich, er wurde noch krummer auf seinem Fuchs, der hin und her trat.

Der Förster verzog ein bißchen das Gesicht — mehr war bei ihm nicht zu erhoffen! — und sagte dann:

„Haben Herr Baron denn schon den ungeraden Zehner gesehen, der eingesprungen ist?"

„Nee!"

„Er steht gar nicht weit von hier und schreit jeden Morgen... hat 'n mächtigen Hals... so ganz tief... beinah' heiser... Herr Baron wissen schon, er orgelt richtig..."

„Na, komm' Se mal, Siebert, vielleicht sehen wir'n!"

Der kleine Förster ging mit strammen Schritten neben dem Pferde des Chefs her. Die Büchse, die über der Schulter hing, hielt seine braune Hand, und der Kopf auf dem starren Nacken sah weit voraus.

Die zwei Männer schoben sich am Gatter lang und pirschten behutsam auf dem braunen Nadelteppich der Kiefernschonung hin. Plötzlich ging jenseits des Gitters hinter dem dunkelgrünen Vorhang dichter Wachholderbüsche ein starkes Stück Wild polternd ab.

„Das war er", sagte der Förster, „und da", er zeigte auf den Einsprung, der unweit mit seiner jäh abstürzenden Fallgrube das Gatter unterbrach, „da ist er eingesprungen, Herr Baron!"

„Ja, ja", sagte der Rittergutsbesitzer, „wenn wir die Einsprünge nich hätten, da wären wir bald am Ende mit unserem Latein!..."

Als sie wieder die Lichtung hatten, sank Bernd von Zarken-Osten förmlich vornüber auf seinem Pferde. Am Wiesenrand hielt schon der Wagen, von dem drei Herren eben herunter kletterten.

„Den dicken!" ächzte der ehemalige Dragonerrittmeister, „Siebert, sehen Se bloß den Dicken!"

Der Förster aber blickte feindselig auf die beiden in Jagdausrüstung. Besonders der eine hätte jedem Witzblattzeichner als Modell dienen können. Mit einem freudigen Näschen mitten im feisten Gesicht sah der ehemalige Häuseragent dem Gutsherrn entgegen und sagte mit fetter Stimme:

„Nu, Herr Baron, wie is es denn? Wir warten schon!... Wo is 'n dis Dier?"

„Das Tier ist da!" Der Baron zeigte auf den Hirsch, der sich ein wenig vom Gatter entfernt hatte und neugierig herüber äugte.

„Also, woll'n mer! Mei Freind, där mechte sich das mol ansehn!... Vielleicht schießt er denn ooch eenen!" Dabei machte der Dicke Anstalten, seine Büchse zu laden.

„Warten Sie mal 'n Augenblick, Herr..." Der Baron war rasch vom Pferde und sah sich, das Einglas im Auge, den „Freund" an, einen harmlos aussehenden Herrn, ohne Wimpern und Scheitelhaar und mit, wie der Förster bei sich dachte, „Krebsaugen"...

„Geh'n Sie mal, Siebert, und füttern Sie Hänschen!"

Der Förster ging, der Hirsch nahm gleich die Mohrrübe.

„So, nun jehn Se weg, Siebert! Jetzt, Herr... Herr Meyer... so, hier legen Se auf, auf die Stange, un nu gut Blatt jefaßt, das is da so um die Schulter rum... so!... haben Sie?... Der Fehlschuß kostet hundert Mark... der Hirsch fünfzehnhundert... so!... Siebert, passen Se auf!"

Der scharfe, trockene Knall des rauchlosen Pulvers riß in die Herbstluft. Der Hirsch schlug mit den Hinterläufen aus, wie ein Pferd, dem man an die Weichen kommt, dann wollte er fort mit krummem Rücken — ähnlich dem Baron, der jetzt aber gar nicht lachte...

Indem ging es noch einmal „pang", und wie vom Blitz getroffen, stürzte das totwunde Wild zusammen.

„Halsschuß!" sagte der Baron leise, „Bravo!"

Ganz verwundert blickte der kleine runde Sachse auf den Förster, der ohne eine Wimper zu regen, die Patronenhülse aus seiner Büchsflinte zog...

„Nu, ich dachte, ich wär'n schießen", sagte er gekränkt.

Aber er kam nicht weiter: der dritte Mann vom Wagen kam jetzt heran, mit dem photographischen Apparat, den er sofort auf den „gefällten" Hirsch richtete. Dann brachte er den glücklichen Schützen in die erforderliche Stellung: den rechten Fuß auf den Hirsch gestellt, dessen Geweih durch ein Aststück aufgestellt war; das feiste Antlitz aufwärts gerichtet gen Himmel, der sich absichtlich zu verhüllen schien; in der rechten Hand die „treue Büchse" und die Linke zierlich auf die Hüfte gestemmt — so stand Herr Meyer und so ward sein „Jagdruhm" der Nachwelt überliefert.

Der Baron war abseits gegangen — er hatte Leibschmerzen gekriegt; auch zuviel Heiterkeit schadet.

Dann bestiegen die Herren wieder ihren Wagen. Vorher lud sie Herr v. Zarken-Osten noch zu der morgen stattfindenden Bärenjagd ein.

„Jeder Mitschütze zahlt 300 Mark, meine Herren, also gar kein Geld!"

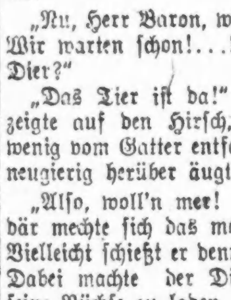
„Nu, hären Se mal, Härr Baron, is es Sie ooch nich zu kefährlich, so uff eenen werklichen Bären loszuballern?" fragte Herr Meyer.

„Aber nein! Ich leiste jede Garantie! — Soweit sich die Herren nicht etwa gegenseitig anschießen!"

„Das dun mer bloß am Spieltisch!" lächelte der wimpernlose, größere Herr. Und sein Freund meinte: „Nu schön! Denn wär'n mer äben mitschießen uff'n Bären! — vielleicht erlägen mir'n!...

Aber sie „erlägten" die biedere Hanja nicht. Gleich nach den ersten Fehlschüssen zog sich die Bärin, vorsichtig und geschickt das rückwärtige Gatter überfallend, zurück und verschwand in den Kiefern. Einige behaupten, der Zigeuner habe, im Hinterhalt liegend, dies Ereignis abgewartet und Hanja wieder in seine Obhut genommen...

Augen-Spezialist



Schielaugen gerade gerichtet in einem Besuch. Kein Chloroform. — Ueber 800 Heilungen auf der Liste.

Kommt u. empfangt persönliche Behandlung von einem graduirten und registrirten Arzt und Operateur, welcher den Kopf zu seinem Spezialstudium gemacht hat. Behandelt besonders

Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten.

Konsultation frei.

Schwache	Augen	Taube	Ohren
Wunde	Augen	Laufende	Ohren
Rote	Augen	Summende	Ohren
Schielende	Augen	Verstopfte	Ohren
Wunde	Nase	Wunder	Hals
Laufende	Nase	Schwacher	Hals
Krumme	Nase	Katarrhal.	Hals
Verstopfte	Nase	Vergrößerter	Hals

Brillen angepaßt, $5.00 und aufwärts

Franklin O. Carter, M.D.

20 Jahre an State Str.

120 S. State Straße, Chicago, Ill. Stunden 9—7. Sonntags 10—12.

Altbretonisches Töpfergewerbe.

Von M. P. Verneuil.

Die Bretagne ist unter allen französischen Landschaften die, in der man noch die meisten Spuren der Vergangenheit und des Lebens findet, wie man es hier vor langen, langen Jahren führte. Sie ist das Land der vielen Erinnerungen, der alten Bräuche und Ueberlieferungen. Man braucht nicht weit zurückzuleuchten in die gewesene Zeit, so findet man das Bild der ehemaligen Zustände, die sich inmitten des unabhängigen Fortschritts des modernen Lebens, und doch von diesem unberührt, erhalten hatten.

Leider verschwinden nach und nach diese veralteten Bräuche zugleich mit den malerischen Volkstrachten, die den Fremden plötzlich in ein früheres Jahrhundert versetzten, wenn er sie sah; der Geist der Neuzeit bekämpft und verdrängt sie. Seltener werden die vielgestaltigen Häubchen der Frauen. Die altübernommenen, halb heidnischen, halb kirchlichen Feste der „Pardons" verschwinden: jene „Pardons", bei denen der katholische Kult mit der Verehrung des Wassers und des Feuers so seltsam verschmolz. Und strömt auch heute das Volk noch meilenweit zusammen zum „Pardon" eines jeden Fleckens, so büßt das Volksfest doch mehr und mehr seine Eigenart ein und macht den neuen Lebensgewohnheiten Platz. Die bretonischen Volkssänger, die „Barden", sterben aus, wenn's überhaupt noch welche giebt. Die wunderbaren und zahllosen Lieder und Legenden haften nur mehr im Gedächtnis steinalter Leute. Die große Gleichmacherin Neuzeit, die unerbittliche Feindin alles Seltsamen und Malerischen, hält ihren Einzug in die Bretagne, die noch vor kurzem für uneinnehmbar gelten konnte. Und da sie der Landschaft selbst ihre schönen, hoheitsvollen und herben Züge nicht zu nehmen vermag, so versucht sie bei den zähen und widerstrebenden Bretonen, was ihr in den übrigen Provinzen Frankreichs schon so ausgiebig gelungen ist: ihnen die Eigenart ihres Stammes, ihrer Sitten, ihrer Lebensführung zu verleiden.

Wenn dieser Wechsel sich in ausgedehntem Maße fühlbar macht, so hat sich doch auch manches in derBretagne erhalten und gerettet. Die Sitten und Ueberlieferungen waren zu fest im Volksbewußtsein verankert, als daß sie von heute auf morgen herausgerissen werden könnten. Gewiß findet eine allmächtige Entwicklung und Auflösung statt, aber langsam, und viele Jahre werden noch vergehen, ehe sie ihr volles Werk getan. Man darf sagen, daß dies schöne Land dem Fremden, der nach alten Spuren im Dasein des Volkes forscht, noch viele schöne Erntetage aufgespart hat.

Drei oder vier Kilometer von Lamballe, im Departement Cotes-du-Nord, mitten in der Heide, liegt das Dorf „La Poterie". Dorf ist übrigens ein reichlich stolzer Name für diese Gruppe von etwa vierzig geduckten Hütten, die aus groben Steinblöcken gebaut sind und neben der niedrigen Tür nur ein kleines, ganz kleines Fensterchen haben. Hier wird seit dem sechzehnten Jahrhundert das grobe Geschirr verfertigt, dessen die Bretonen der Umgegend sich bedienen. Seit mindestens vier Jahrhunderten vererbt sich da das Töpfergewerbe vom Vater auf den Sohn, und diese Töpfer — in der überlieferungstreuen Bretagne kann man gleiches noch häufig bemerken — stellen ihre Waren noch heute mit den gleichen primitiven Mitteln her wie ihre Vorfahren im Mittelalter. Mancher Weber im Nachbardorf läßt sein Schiffchen noch heute auf einem Webstuhl hin und her gleiten, der ebenso alt ist wie die Drehscheibe der Töpfer.

Treten wir in eine dieser Hütten, bücken wir uns unter der niederen, gewölbten Tür, treten wir auf den ungleichen, von festgestampfter Lehmerde gebildeten Estrich. Zuerst sehen wir überhaupt nichts, so spärlich sikkert das Licht durch das winzige Fenster herein. Ein mit Stechginster unterhaltenes Feuerchen, das in einer Ecke auf einer Unterlage von Kieseln brennt, füllt außerdem den Raum mit seinem Rauch, denn für den ist der einzige Abzug meist die Tür. Ueber die Balken sind Bretter gelegt, auf denen die schon geformten Gefäße warten, bis sie gebrannt werden können.

Als Hausrat zunächst die Töpferscheibe, nicht die Drehscheibe, die wir anderwärts zu sehen gewohnt sind, die man mit dem Fuß in Bewegung setzt, sondern eine altmodische, niedrige, unbequeme Scheibe, die einigermaßen einem Wagenrade gleicht; der Töpfer versetzt sie vermittelst eines Stocks in kreisende Bewegung. Mit weit auseinandergespreizten Beinen bückt er sich über dieses barbarische Gerät, und unter seinen groben Händen gewinnt die schmiegsame Tonerde Form, sie wird zu Näpfen und Kannen, alle von einer altüberlieferten Gestalt, von der man im Laufe der Zeit nicht um ein Haarbreit abgewichen ist. Wir können uns darauf verlassen, daß wir in den ungeschlachten Erzeugnissen dieser töpfernden Bauern archaische Formen der alten Bretagne ohne jede Aenderung wiederfinden, genau so, wie sich in den harten Bretonenköpfen die schönen Sagen der Vorzeit — die vom König Grallon, von der Stadt Ys, vom Zauberer Merlin und tausend andere wunderbare Geschichten — unverändert eingeprägt und erhalten haben. Ja, die Bretonen lesen abends noch heute wie einst und mit ungeschwächter, leidenschaftlicher Begeisterung neben dem „Leben der Heiligen" die Geschichte von den vier Haimonskindern in ihrer alten keltischen Sprache.

Neben der Scheibe erblickt man, in die Mauer selbst eingemeißelt, eine kleine Nische und darin ein Marienbildchen. Das „lit clos" — ein mit Verschlägen ausgestattetes Wandbett — und die Banktruhe davor, endlich ein Schrank vervollständigen dieAusstattung der Wohnung. Und in diesem einzigen Raum ohne Luft und Licht werden die Wesen, die aus einem andern Zeitalter in das unsrige hineinragen, geboren; hier arbeiten und ruhen, leiden und sterben sie.

In der Heide, der weiten, öden, melancholischen Heide holen die Töpfer die Tonerde, deren sie zur Herstellung ihrer Waren bedürfen. In der Heide schneiden sie die struppigen Ginsterbüsche, mit denen sie ihre Oefen heizen und ihre Töpfe und Näpfe brennen. Den Ton knetet der Arbeiter dann mit seinen nackten Füßen auf dem Estrich seiner Hütte. Auf der Bank vor dem Wandbrett bearbeitet, mengt und stampft die Hausfrau die erdige Masse und ballt sie zu Klumpen, die ihr Mann dann auf seiner unförmlichen Scheibe in Kannen, Kummen, Schüsseln und Krüge verwandelt. Die Kannen und Krüge müssen Henkel haben. Diese feinere Arbeit fällt wieder der Frau zu. Und dann wandert das fertige Geschirr zum Trocknen auf die Wandbretter über dem Ginsterfeuer, bis es Zeit zum Brennen ist.

War die Scheibe roh und unförmlich, was sollen wir erst vom Ofen sagen, um seine primitive Gestalt und Einrichtung zu beschreiben! Er steht im Freien, unter Baumwipfeln, ist aus Erde und Ton geformt, gehört allen Töpfern des Dorfs gemeinsam und wird von allen benutzt. Der Heideginster brennt da mit hellerFlamme. Und es ist bewundernswert, mit was für groben Mitteln die bretonischen Töpfer gute Arbeit zu liefern verstehen.

Natürlich sind die einzelnen Stücke grob und roh, aber so gerade recht für das rauhe Bauernvolk ringsumher. Anderseits findet man häufig bei diesen einfachen Naturen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und Solidarität, das man bei verfeinerten Volksstämmen vergeblich suchen würde. Das Töpfergewerbe ist vom Zufall abhängig, und eine Laune des Ofenfeuers kann manchmal lange und harte Arbeit im Nu vernichten. Ist aber ein Tagewerk verdorben, so fehlt dem Töpfer sein Brot, sein grobes, schwarzes Brot, von dem er mit seiner Familie lebt. Dann wird ohne Aufschub mit Hilfe aller Nachbarn eine neue Ofenladung hergestellt und die Katastrophe beschworen. Ein schönes Beispiel!

Ist das Geschirr gebrannt, dann zieht die Frau nach den Märkten und „Pardons" der Umgegend, um es zum Verkauf auszustellen.

— In der Bundeshauptstadt ist heute früh der Stahldampfer Newport News bis auf den Wasserspiegel niedergebrannt.

— Präsident Carranza eröffnete gestern Abend den mexikanischen Kongreß mit einer Botschaft, die seine Errungenschaften und Ziele besprach.

— In Japan sind unter den Kohlengräbern ernste Unruhen ausgebrochen. An einer Grube wurden von den Leuten alle Gebäude in Brand gesteckt.

— Eingegangen. — Tourist: „Sie, Herr Wirt, ich war vorhin da drüben im Gasthause zur Sonne, habe dort Huhn bestellt, das war so jämmerlich, daß ich es stehen ließ, bezahlte, und zu Ihnen ging. Hier ist nun das Huhn genau so!" — Wirt: „Ja, sehen Sie, das ist aus der Sonne; jetzt, wo das Geschäft so schwach geht, da helfen wir uns gegenseitig aus!"

Our Basement — Boston Store

STATE MADISON and DEARBORN STS.

Strümpfe

25c Damenstrümpfe — schwarz, weiß, braun und farbig, sort. Fassons, mittlere und leichte nahtlos, doppelte Sohlen, Second-Qualität — Paar zu 19c

39c Staple baumwoll. Kinderstrümpfe, viele von schweren, schwarzen Derby gerippten für Knaben — und Second - Qualitäten weiße baumwollene nahtlose Misses- und Kinderstrümpfe, alle Größen. 24c

Unterzeug

Baumwollene gerippte Leibchen für Damen; Fließ Finish, hoher Hals, lange Aermel u. Dutch Hals, Ellbogenlange Aermel und knöchellange Beinkleider, reguläre Größen, zu.... 57c

Mittelschwere baumw. Union Suits für Damen, Dutch Hals, Ellbogenlange Aermel u. niedriger Hals und ärmellos, Knöchellänge, speziell zu nur 97c

Neue Seidenstoffe

Novelty gestreifte u. Plaid Seidenstoffe sind das Modernste für den Herbst, und hier sind viele hübsche Muster, reiche Farbenkombination., helle und dunkle Effekte, in 36-zöll. Taffetas u. Satins; dauerhafte, schwere Qualität; die Werte sind ganz außergewöhnlich; morgen offeriert zu

$1.97, $1.87, $1.67, $1.47

Putzwaren für Herbst

Neue Poke Formen, aus seid. Sammet gemacht, in schwarz mit hellfarbiger Einfassung; Garnierung aus fancy Chenille, sehr populäre Herbst-Fassons — gut $4.50 wert, zu.. $2.43

Musterpartie seid. Sammet-Hüte, fertig zum Tragen — garniert und ungarniert, in schwarz u. farbig. sonst $3.00, zu.. $1.33

Pfirsiche

Cal. Freestone Pfirsiche, feinsten für Präservieren; große Sorte, soweit 1,200 Kisten reichen (keine abgeliefert), 5. Fl., Orig.-Kiste $1.25

Percales

36zöllige Dreß und Wrapper Percales, ausgezeichnete Qualität, heller und mittlerer Untergrund — regulär 35c, die Yard zu 29c

Waschstoffe

36-zöllige Ramie Leinen finished Suitings — in Streifen und Figuren, 39c Qualitäten, soweit sie reichen, Yard zu 22c

Bettdecken

Weiße Marseilles Muster gesäumte Bettdecken, gute schwere Qualität für doppelte Betten — gut $2.25 wert, speziell zu $1.63

Handtücher

Ungebleichte gekrauste türkische Handtücher, 20 bei 46 Zoll, schwerer doppelt. Faden, gute 39c Werte — speziell Stück zu 29c

$5 Novelty-Schuhe, $2.37

Für Dienstag bieten wir eine weitere Partie von 1600 Paaren einfacher und Novelty Schuhe für Damen, solche wie graue, braune und ganz schwarze Kid Calfskin und Patent Coltskin. Die zweifarbigen Effekte in stahlgrau mit grauen Cloth Tops, braune Kid, braune Cloth Tops—

Graue Kid mit grauen und braunen Tops, schwarze Kid mit grauen Kid und Cloth Tops, schwarze Patent Colt mit weißen und grauen Cloth Tops —

und zahlreiche andere, hohe und niedrige Absätze, einschließlich militärische u. französische Absätze, Straight und Wing Tips und einfache Zehen-Fassons, Größen 2½ bis 8, alle Breiten; aber nicht in allen Fassons. Weil dieselben leicht fehlerhaft sind, offeriren wir diese $4.00 bis $7.00 Werte für Dienstag zu nur

$2.37

(Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt.)

Herbst-Mäntel, Suits

Damenmäntel für den Frühherbstgebrauch, aus Serges, in schwarz und blau; gegürtelte Modelle u. verschieden geformte Taschen; gut $5 wert — am Dienstag zu........... $2.93

Damen-Suits für den Herbst, aus Serges gemacht, gefältelte Modelle, sehr beliebt diese Saison, sowie schlicht geschneiderte Modelle, mit braided Röcken, Coats ganz gefütt., Röcke hübsch geschneidert; regulär bis $9 verkauft — speziell für Dienstag $5.93

Für Damen

Weiße Unterröcke für Damen, gute dauerhafte Qualitäten, Flounce m. Stickerei besetzt, gewöhnlich $1; Dienstag zu 77c

Für Damen

Envelope Chemise für Damen — mit hübscher Stickerei-Kante besetzt; Andere verlangen 89c, speziell für morgen zu nur 67c

Kurzwaren

Spulenhalter, Maschinen-Attachment, 5c

Seiden Twist, 10-Yard-Spule zu..... 1½c

Seidene Haarnetze — das Dutzend 17c; das Stück zu 1½c

Bänder

Taffeta-, karrierte u. fancy Haarschleifen-Bänder, alle Farben, bis 5 Zoll breit, 20c wert, spez., Dienstag die Yard zu 13½c

Korsetts

Ventilating Korsetts — in angebrochenen Größen, reguläre $1.00 Werte — Dienstag für schnelle Räumung zu nur 49c

Spart Geld an Kleidern

Scout Coats für Knaben, Standard Sorten und Fabrikate; Größen 8 bis 16 Jahre, $2.25 Werte, jedoch leicht fehlerhaft, deshalb speziell zu $1.17

Dazu passende Scout Breeches für Knaben — speziell zu nur $1.17

Tommy Tucker - Anzüge für Knaben, aus dunklen Cassimeres gemacht, in vielen Mustern — Größen 3 bis 6 Jahre — spez. zu nur $1.93

Männerhosen, eine Auswahl netter dunkler Streifen, alle mit Gürtel-Loops, Größen 32 bis 42, gewöhnlich für $2.50 verkauft; Dienstag zu ... $1.73

Gardinen, $1 das Paar

3,000 Paar feine Spitzen-Gardinen — ein Einkauf von einer großen östlichen Fabrik — Nottingham und schottische Net Gewebe—

Einige davon sind „Seconds" und andere „Drop"-Muster —

eine Anzahl von hübschen Mustern zur Auswahl — in weiß oder in Ecru — Werte bis zu $1.75 — speziell das Paar zu nur $1.00

Geld zu verleihen.

Wir machen Hypotheken auf Grundeigentum von 5 bis 6 Proz.; auch Anleihen für Neubauten. Sie erhalten Antwort innerhalb 24 Stunden auf Ihre Nachfrage.

..OME BANK & TRUST CO.

Milwaukee und Ashland Avenue.

Offen Dienstag und Samstag Abends bis 9 Uhr.

Liberty Bonds

$50, $100 und höher gekauft.

7% Hypotheken.

K. W. KEMPF,

120 N. La Salle Str.

Offen 9—5 täglich, Sonntags von 10 bis 12.

Warum ist

OSCAR F. MAYER & BROS.

Wurst überall bevorzugt?

Weil dieselbe mit der peinlichsten Reinlichkeit aus dem besten Material hergestellt wird. Befragt Euren Lieferanten darüber.

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Vergnügungen.
Forest Park. — Allerlei Vergnügungen.
Blackstone. — „The Country Cousin."
Cohans Grand. — „A Tailor-Made Man."
Colonial. — „Jack o' Lantern."
Cort. — „Lombardi Ltd."
Garrick. — „Seven Days Leave."
Great Northern. — „Young Wisdom."
Illinois. — „The Rainbow Girl."
La Salle. — „Oh, Look!"
Olympic. — „Turn to the Right."
Powers'. — „Polly with a Past."
Princess. — „Eyes of Youth."
Studebaker. — „A Cure for Curables."
Woods. — „Friendly Enemies."
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Wurzseppy, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Abonnenten-Sammler für Stadt und Land. Näheres beim Zirkulator der „Abendpost", 225 W. Washington Str. 20jul*X

Verlangt: Feeder für Gordon und Zylinder-Presse. 1738 N. California Avenue. sonmo

Verlangt: Junge in Bäckerei. Adr.: O 2083 Abendpost. 29aglwX

Verlangt: Nachtwächter mit Engineer oder Firemans Lizenz. Phoenix Dye Works, 1963 Southport Ave. 29aglwX

Verlangt: Männer für allgemeine Arbeit in Färberei. Phoenix Dye Works, 1963 Southport Ave. 29auglwX

Verlangt: Ein Blackmith Helfer und ein Bauschlosser. Joseph Halsted Co., 1233 W. Randolph Str. sasonmo

Verlangt: Erfahrener, lediger Bartender, der willens ist etwas Porterarbeit zu verrichten. Empfehlungen. 6659 S. Halsted Str. Telephon: Wentworth 2851. modimi

Verlangt: Lutherischer Janitor, Zimmer, Kost und guter Lohn. Concordia Teachers College, River Forest, Ill., nahe Ecke Augusta und Harlem. samodi

Verlangt: Ein Verkäufer für einen „General Store". Muß ungarisch sprechen, gute Referenzen haben; erhält guten Lohn. H. Matasar, 3816 Cedar Str., Indiana Harbor. 28aglwX

Verlangt: Officejunge, 16 oder älter, für Officearbeiten und Besorgungen, muß wohlerzogen sein und gute Schulbildung besitzen. Nachzufragen: 2501 Washington Blvd. 31ag*X

Verlangt: Ein erste Hand Cakesbäcker. 5037 West 29. Place, Cicero, Ill. sasomo

Verlangt: Drei Männer zum Ausnehmen von Fisch und Hühnern, auch Töpfe waschen. $1.75 per Tag, erster Klasse Board. Adr.: M 2076 Abendpost. sasomo

Verlangt: Porter, tüchtiger nüchterner Mann für Saloon, etwas Bartenden; guter Lohn; Zeugnisse erforderlich. Nachzufragen: 2075 Lincoln Ave. 28ag*X

Verlangt: Junge, an Milchwagen zu helfen. 4925 Justine Str. fr-mo

Verlangt: Fahrer, Helfer, Stallmänner. Seht Superintendent, 731 W. Adams Straße. 29aglwX

Verlangt: 2 Männer für große Farm im Südwesten; guter Lohn; auch im Winter. Adr.: M. 2075 Abendpost. sonmodi

Verlangt: Feuermann für Badehaus; guter Lohn und Zimmer. 1100 W. 14. Str. H. J. Singer. 27aglwX

Verlangt: Männer und Frauen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Lutherisches kinderloses Ehepaar. Mann als Janitor, Frau als Hilfe in der Küche; Zimmer, Kost und guter Lohn. Concordia Teachers College, River Forest, Ill., nahe Ecke Augusta und Harlem (72. Ave.) samodi

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Bartender, militärfrei, schneller, zuverlässiger Arbeiter, sucht Stellung. Adr.: R 1614 Abendpost.

Gesucht: Erste Hand Bäcker an Brot und Rolls sucht stetige Stelle. 3432 Le Moyne Str. Tel. Albany 8620. frmo

Gesucht: Intelligenter mitteljähriger Mann sucht Extraarbeit Abends, Samstag nachmittags und Teil von Sonntags in Store oder Office. Telephon Lincoln 7172. 1splwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Läden und Fabriken

Hillman's.

Verlangt: Scheuerfrauen für kurze Stunden, von 7 bis 12 Uhr. Nachzufragen in der Office des Superintendenten auf dem 4. Floor.
State und Washington Str.

Verlangt: Mädchen und Frauen für Commissary, um in Bäckerei, Küche und Laundry Departement zu arbeiten.
John R. Thompson Co.,
Mr. Nehls,
350 N. Clark Str.
28auglwX

Verlangt: Mädchen um Zahnarzt behilflich zu sein; $6 die Woche. Zimmer 205, 552 West North Ave. sonmo

Verlangt: Mädchen, welche schöne und stetige Arbeit das ganze Jahr bei gutem Lohn haben wollen. Chicago Plush & Leather Case Co., 116 N. Franklin Str. semo

Verlangt: Mädchen, Paste Workers Papschachteln zu machen; auch Covering Machine Operators. R. C. Hauf & Co., 216 N. Clinton Str., 5. Floor. 23ag2wX

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherin. M. Charkens, 1310 N. Western Ave., 2. Apt. 29aglwX

Hausarbeit

Verlangt: Frau zum Geschirrwaschen und für Arbeiten im Lunchroom, 5 Tage die Woche. Nachzufragen: Robert Waller Hochschule, Ecke Orchard und Center Str., im Südende des Basement. Miß Jacobsen.

Verlangt: Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kann zu Hause schlafen; keine Wäsche. Mrs. Ehrhardt, 2126 Towyne Place, nahe Lincoln und Montrose. Tel. Sunnyside 610. sonmo

Verlangt: Eine Frau für allgemeine Küchenarbeit; Sonntags frei; $10. Riemann, 3215 Lincoln Ave sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6246 Kenmore Ave. sasomo

Verlangt: Eine Haushälterin mit etwas Ersparnis auf einer schönen kleinen Farm an der Stadt bei Neenah, Wis. Adr.: H. F. S., R. R. 8, Box Nr. 13, Neenah, Wis. fr—mo

Verlangt: Gutes Mädchen oder auch Frau in mittleren Jahren für Hausarbeit; 3 in Familie. Person, welche gutes Heim wünscht und nicht oft wechselt, bevorzugt. Vorzusprechen Wochentags vor 10 Uhr oder nach 6:30. Sonntag den ganzen Tag. 2545 Indiana Ave. 29aglwX

Stellenvermittlungs-Büros
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Wir bedürfen mehrere gute Köchinnen zweite Mädchen, Zimmermädchen und Mädchen für allgemeine Hausarbeit, nur für Privatfamilien; guter Lohn. Anzufragen: North Ave. Vermittlungs-Büro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str.

Deutsch-ungar. Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotels und Restaurants. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 1jl.modoson*

Fuhrs deutsch-ungar. Büro. tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160 6aglmtX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

Gesucht: Tüchtige Schneiderin wünscht Arbeit im Haus. 3409 Albany Ave. Telephon Monticello 6423. 28aglwX

Zu vermieten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Flat zu vermieten, 6 Zimmer, alle hell, Bad, alles neu dekoriert, 3stöckiges Gebäude, Hinterhaus, nahe Lincoln Park; Miete $14 den Monat. 639 Dole Ave. Telephon Lincoln 3257. sasonmo

Zu vermieten: Helles 6-Zimmer Flat, Ofenheizung; 3. Floor, $23 Miete. Gute Verbindung für Car und Hochbahn. 1840 Irving Park Boulevard. modimi

Zu vermieten: Vier helle, reine Zimmer an kleine, Familie, Linten, oben, $13. 2252 Belmont Avenue.

Zu vermieten: 6 Zimmer, mit Bad; 5 Zimmer, mit Toilet. 944 Concord Place.

Zu vermieten: Modernes Attic-Flat, $14. 2813 Wellington Ave. somo

Zu vermieten: 3-Zimmer-Flat, 738 Blackhawk Str. fr—mo

Zu vermieten: 4 Zimmer Wohnung, $12. 1323 George Straße. 25ag2wX

Zu vermieten: Vier helle Zimmer und Bad, $18; drei helle Zimmer und Bad, $12. Kerner, 2464 N. Clark Str. Tel.: Wellington 8265. *X

Zimmer und Board
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: Schönes, möbliertes Frontzimmer, $1.50; großes, schönes Haushaltungszimmer, $3.00. 2047 Dayton Str. 2sep1wX

Zu vermieten: Schönes helles Zimmer; Preis $2.00. 438 Center Str., 2. Flat. somo

Zu vermieten: Möblierte Zimmer, einfach und doppelt, nahe Lincoln Park, $3.50 aufwärts; beste Carverbindung; Residenzdistrikt. Telephon Lincoln 8694. 31aglwX

Zu vermieten: An ein Mädchen oder Frau mittleren Alters ein freundliches Zimmer in schönem Haus bei einzelner Dame, muß tagsüber beschäftigt sein und Empfehlungen haben. 1416 Cuyler Ave. sasomo

Boarders verlangt von alleinstehender Frau, mäßiger Preis; Tel. Lincoln 2121. 1643 No. Halsted Str. 30aglwX

Vermiete großes helles möbliertes Zimmer mit laufendem Wasser, Bad und Telephon. 904 Webster Ave. 28aglwX

Zu vermieten: Helles Schlafzimmer, wenn gewünscht auch Wohnzimmer, an Ehepaar oder einz. Herrn; Bad, elektr. Licht, Dampfheizung, Telephon; ruhiges Haus. 438 Briar Place Kaufmann. 24jl*X

Möblierte Zimmer, $1.50 bis $4 wöchentlich. 600 N. Clark Str. 21ag2wX

Zu mieten gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Gesucht: Aelterer Mann sucht Board bei alleinstehender anständiger Frau auf der Südwestseite; keine Basement-Wohnung. Adresse unter: Z. 1619 Abendpost. sonmo

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Wer Augengläser braucht, gehe zum deutschen Optiker und Optometrist, Dr. M. Schwimmer, 625 North Ave. 20ma.mifamo*

John Greidler wird verlangt in Hobart Bäckerei. E. Baumer, Hobart, Ind. 1splwX

Bettfedern und Kissen kauft man am besten und billigsten bei E. Emmerich, 236 W. Schiller Str. Offen von 10 bis 12. 25ok.mo*

Haus-Painting, Paperhanging; billigste Preisberechnung; Arbeit garantiert. Peters, 1667 Bissell Str. Telephon Lincoln 9317. 29aglwX

—Questionaires—

Amtliche Beglaubigungen und Affidabits werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., 223 W. Washington Str. 1jl*X

Haus-Painting, Papering, Calsomining billig; Arbeit garantiert. Hoff, Tel. Humboldt 6774. 27aglmtX

Painting, Paperhanging, Calcimining wird gut und billig ausgeführt, Arbeit garantiert. Schmidt, 3340 N. Ashland Ave. 'Phone: Graceland 8699. 24aglmtX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Liberty Bonds, $50, $100, wie alle Arten von Wertpapieren zu bestem Tagespreise gegen bar gekauft. Offen täglich bis 6 Uhr abends, Sonntags von 9—12:30. L. Kaufmann & Co., 28 S. Wells Str. Tel. Franklin 5722. 28ag*X

Geld zu verleihen bei J. Swartz, 2133 No. Clark Str. 24aglm:X

Darlehen auf verbessertes Grundeigentum; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865. 23jl*X

Wir bauen vollständig, liefern Pläne frei. Darlehen ohne Kommission, leichte Zahlungen. Allison Contracting Co., 109 N. Dearborn Str. Tel. Central 728. 28jn*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 2ok*X

Patentanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Robt. Klotz & Co. erteilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten. Room 1705, City Hall Square Bldg. Tel. Central 4420. 30jl.eod*

Rechtsanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fred. Biolle, deutscher Rechtsanwalt. Praktiziert an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 18ok*X

Louis J. Gottlieb, Deutsch-ungarischer Advokat, erteilt Rat frei. Zimmer 505, 132 W. Washington Str., von 9 Uhr Morg. bis 3 Uhr Nachm., und 1572 N. Halsted Str. von 4 Uhr Nachm. bis 8:30 Abends. am Sonntag von 9 bis 1 Uhr Nachm. 'Phone: Diversey 3134. 16ap*X

—Questionaires—

Amtliche Beglaubigungen und Affidabits werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., 223 W. Washington Str. 1jl*X

Dr. Hugo Radau, deutsch-österr.-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30dz*X

Deutsch-ungarischer Advokat, Kollektor und Notar; praktiziert in allen Gerichten. Offen auch Abends u. Sonntags. Bitte vorzusprechen. Schwartz, 2133 N. Clark Str. Tel. Diversey 3158. 1mz*X

Billard und Pocket Tische
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständ. Zubehör, $150; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 623-629 S. Wabash Ave. *X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Dr. Hasencleber. Rat frei. Alle privaten Krankheiten. 3006 W. Madison, 9—5. 22ag2wX

Dr. Front früher Assistent d. Wiener Universität. Spezialist für Privatkrankheiten. 1[illegible] Milwaukee Ave. St. 10–12 Mittags. 5-8 Abds. 15ao*X

Leichenbestatter
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mi*X

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

Verkaufe oder vertausche zwei Framehäuser, $1000 das Jahr Miete; Hypothek $3300; Preis nur $4500; Wert $6000. Vertausche für Land nahe Chicago, oder nehme etwas anderes. 4918 Sheridan Road.

Zu verkaufen: Modernes zwei 5-Zimmer Flatgebäude, 2 Furnaces, Lot 37½x185, großes Hühnerhaus. 3343 N. Keating Ave. Eigentümer. 1sep1wX

Südwestseite

$25 bis $50 Anzahlung, Rest $10 monatlich kaufen ½ Acre Hühnerzüchterei (Liberty Bonds in Zahlung genommen); neue Gebäude; ein Block von Archer Ave. Anzufragen Room 1629 Ashland Block. 25ag.3wX

Farmländereien

Farm zu mieten gesucht für Hühnerzucht. R. Bower, Heßville, Indiana. sa-do

Vertausche 200 Acker Wis. Farm mit Vieh und Geräten, $14,000, Hypothek $3000, wünsche Einkommen bringendes Property. Bestman, 2828 Lincoln Ave. mi–mo

Verschiedenes

Zu kaufen gesucht: 4- oder 5-Zimmer Cottage. Adr.: M 1290 Abendpost. sasomo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kauft ein Roominghaus, es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garant. 30 Zimmer, Miete $80, Einnahme $275 monatlich, billig; verkaufe mit etwas Anzahlung. 17 Zimmer, elektr. Licht, Einn. $175, billig. 11 Zimmer, muß verkaufen, Preis nur $200. Geht zu Lange, 704 No. Dearborn Str. 1splmtX

Zu verkaufen: Restaurant zu jedwedem Preis, an drei Carlinien. Groß, 1746 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Gutgehendes Schneider-, Cleaning und Dyeing Geschäft mit Laundry-Office. Laundry allein bezahlt die Miete. Genügend Arbeit das ganze Jahr. 146 West North Ave. somo

Zu verkaufen: Store, Schulartikel, Candy, Notions, Tabak und Zigarren, gegenüber von einer großen Schule; 4 große helle Zimmer; mäßige Miete. 3226 N. Sacramento Ave. sasonmo

$400 kaufen ein Restaurant gegenüber dem Lincoln Park. 1952 N. Clark Str. 31aglwX

22-Zimmer Rooming- und Boardinghaus billig zu verkaufen. 1631 N. Halsted Straße. sasomo

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant, spottbillig, $200. 828 W. Chicago Ave. sasomo

Zu verkaufen: Delikatessen und Grocery. 948 Concord Place. sasomo

Zu verkaufen: Restaurant, gut etabliert, gut zahlendes Geschäft, wegen Einziehung. Verkaufe sofort. Eigentümer, 1500 N. Clark Str. 29aglwX

Zu verkaufen: Hotel und Roominghaus billig, wenn sofort genommen; mit Dampfheizung. 1421 S. Wabash Ave., Hotel Colisenm. 29aglwX

Zu verkaufen: Bäckerei billig. 2058 W. Polk Straße. 27aglwX

Kaufs- und Verkaufsangebote
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Kaufe alle alten künstlichen Zähne u. Zahngebisse, auch Goldzähne, Brücken, sowie zerbr. The Victoria. 143 N. Wabash Ave., Zim. 209. mo—sa

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Neuer Heizofen, Kochofen und Gasofen spottbillig. 1625 Larrabee Str. 31aglmtX

Händler

Auktion! Auktion!
Mittwoch, den 4. September 1918, um 10 Uhr, ein $15,000 Lager von Rohr und Leder Parlor Suites, Schlafzimmer Suites, einzelnen Dressers, Messing-Betten, Speisezimmer-Tischen und Stühlen, Rugs, Fußboden-Lampen, Phonographen und vielen anderen Haushaltungswaren, zu zahlreich, um sie anzuführen; alles reine und neue Waren.
Western Factories Furniture Co.,
1320 Wabash Ave.
Joseph Strausser, Auktionator.
sonmodi

Versteigerung
Dienstag, den 3. September, 10 Uhr vorm., in unserem Verkaufsraum, 2525 Sheffield Ave. Wir verkaufen an die höchsten Bieter folgende Sachen, alle in bestem Zustande: 1 Upright Piano, 1 Columbia Phonograph, Rugs, Messing- und Eisenbetten, Springs, Matratzen, Bettzeug, Stühle, Schaukelstühle, Parlor-, Library- und Eßzimmer-Sets, Bilder, Bücher, Nippsachen, Buffets, Porzellanschränke, Sideboards usw., usw.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. — Offen Mittwoch und Samstag Abends. somo

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel. Lincoln 1377. 15mz*X

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Bin gezwungen, mein elegantes $850 Player Piano, 1918 Style, für $225 zu verkaufen; auch $200 Victrola und Records für nur $55, 10 Wochen gebraucht. Nehme Liberty Bonds als Zahlung an. Residenz, 1922 S. Kedzie Avenue. 26ag.modido,1mt

$60 kaufen $200 Phonograph, Victor-Größe, wie neu, Records. 162 North Ave., Janitor.

$50 kaufen meine $200 Victrola, Diamantnadel, Records. Ferner Möbel, 90 Tage gebraucht. Nehme Liberty Bonds in Zahlung. Verschicke C. O. D. Residenz: 3222 Jackson Blvd., nahe Kedzie Ave. 25aglmtX

$35 kaufen $400 Piano, mit bestem Ton. 1956 Larrabee Straße. 28aglwX

Victor-Sprechmaschinen billig, Records in allen Sprachen. 335 W. North Ave. Kataloge frei. 7mai*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Ausverkauf von Singer-Nähmaschinen, billigste Preise, auch auf Abschlagszahlungen. Gebrauchte $3 aufwärts. Reparaturen garantirt. Cooper, 335 W. North Ave. Tel. Diversey 2799. 7mi*X

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: 5-Personen 1917 4-Zylinder Overland. Aufzurufen: Wellington 3887. somodi

Pferde und Wagen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Sehr billig, zwei schwere Pferde. 643 W. Division Str. Läutet die Glocke.

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Moderne Kleider für Männer und junge Männer zu $1 wöchentlichen Abzahlungen; $15, $20, $25, so billig, wie andere Läden für Baargeld verkaufen. Hyman & Co., 215 N. Clark Str. Wir nehmen Liberty Bonds an. 13aug*X

Männerkleider-Bargains: Neue, nicht abgeholte, für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge und Ueberzieher jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Str. 4ap*X

Plumbers und Supplies
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Peoples Plumbing & Heating Supply Co., 490 Milwaukee Ave., 461 Nord Halsted Str. Zweig-Office und Verkaufsräume in 2709 W. 22. Str. Alles zu Wholesale-Preisen verkauft. Spezielle Preise für Plumbing- und Heizungsmaterialien in Quantitäten. Tel.: Haym. 1018. 28jn.3mtX

Plumbing Supplies für billigste Preise für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 23jn*X

Amtliche Bekanntmachungen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Office der Wahlbehörde der Stadt Chicago, Illinois, 308 City Hall.

Amtliche Bekanntmachung.

Farbe des Papiers für die amtlichen Stimmzettel für die Vorwahl, 11. September 1918.

Gemäß den Bestimmungen von Sektion 34 von „Ein Gesetz, enthaltend Bestimmungen für Vorwahlen durch politische Parteien, angenommen 9. März 1910, in Kraft getreten 1. Juli 1910, wie amendiert durch das Gesetz vom 30. Juni 1913". Hiermit wird amtlich bekannt gemacht, daß bei der Vorwahl, die am 11. September 1918 abzuhalten ist in der Stadt Chicago und im Town Cicero, Cook County, Illinois, die amtlichen Stimmzettel für nachstehend benannte Parteien auf Papier von der Farbe, die für jede Partei besonders bestimmt ist, gedruckt sein werden, nämlich:

Demokratisch ....Rosa.
Republikanisch ....Grün.
Sozialistisch ....Lachsfarbig.

Alle Probestimmzettel werden auf braunes Papier gedruckt werden.

Probe-Exemplare können angesehen werden in der Office der Wahlbehörde, dritter Floor, City Hall, Chicago, an oder nach dem 4. September 1918.

August Lueders,
Bernard Horwich,
Frank X. Rydzewski,
Wahlbehörde der Stadt Chicago und ex-officio des Town Cicero.

Genehmigt durch Thomas F. Scully, County-Richter,
Chicago, 22. August 1918.
modimi

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Verloren: Zwischen Center, Sheffield, Clybourn und North Ave., auf der Nordseite, von kleinem Mädchen am Samstag Nacht, $19 in Envelope. Belohnung. 1774 Clybourn Ave.

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattiert. Margolis, 697 Milwaukee Avenue. *X

Als ich Fremdenführer machte.

Von Rudolf Greinz.

Ein einziges Mal in meinem Leben habe ich Fremdenführer gemacht. Aber ich tu's gewiß nicht wieder.

Wir waren schon alte Bekannte, Familie Repke und ich. Das heißt, Herr und Frau Repke, deren Tochter Käte nud meine Wenigkeit. Fünf Jahre hatte ich Repkes nicht mehr gesehen. Damals war Käthe noch ein kleines Ding in kurzen Röcken und mit fliegenden Zöpfen. Aber fünf Jahre machen aus einem Kind ein junges Mädchen.

Und was für ein bildsauberes Mädel diese Käthe geworden war! Donnerwetter! Ich freute mich noch einmal so herzlich, die alten Bekannten in Tirol wiederzusehen, da sie nun eine so reizende Tochter hatten.

Bis spät in die Nacht hinein saßen wir beisammen und zechten. Ich und Herr Repke nämlich zechten. Die Damen nippten nur an den Gläsern und lachten über die Geschichten und Späße, die ich ihnen zum Besten gab.

Als wir recht gemütlich beisammen saßen und ich gerade einen G'spaß erzählte, der sich auf einer Alm abgespielt haben sollte, wobei ich diese Alm in recht verführerischen Farben schilderte, meinte Fräulein Käthe: „Du, Papa, so 'ne Alpe muß was Herrliches sein! So was möchte ich mal furchbar jerne sehen!"

„Aber das können wir ja mal machen, Kind. Da is ja jar nich viel dabei. Da wollen wir mal 'nauf!" Der Vater ging gleich mit Feuereifer auf den Wunsch der Tochter ein.

„Is denn hier irjendwo in der Umjebung 'ne Alpe?" erkundigte sich Frau Repke mit freundlichem Lächeln.

„Aber ja!" erwiderte ich. „Grad' g'nug! Die Lazumsalm ist gar nit so weit weg von da!"

Wenn ich nur das nicht getan hätte! Nun ging's los! Ein wahres Raketenfeuer von Fragen. Ob ich schon mal auf dieser Alpe jewesen sei? Ob ich den Weg noch finden würde? Wie weit es sei? Ob ich nich mal mit ihnen kommen möchte? Es wäre jottvoll, wenn wir dazusammen 'nauf könnten! usw.

Da hatte ich mir ja eine nette Suppe eingebrockt! Ich war wohl schon wiederholt in früheren Jahren auf der Lazumsalm gewesen; aber seit einiger Zeit machte sich bei mir infolge zunehmender Korpulenz eine gewisse Bequemlichkeit bemerkbar.

Alles Steigen und besonders Steigen in der Sonnenhitze war mir in der Seele zuwider. Ich suchte daher nach den verschiedensten Ausflüchten, schützte Mangel an Zeit vor. Ich müsse unbedingt morgen wieder nach Hause reisen.

„Ach was! Det jibt es nich!" meinte Herr Repke und gab mir einen so freundschaftlichen Klaps auf die Schulter, daß ich beinahe aufgeschrien hätte.

Herr Repke war ein Koloß von einem Menschen. Groß und dick. Er überragte mich beinahe um Haupteslänge. Er sah ziemlich aufgedunsen und asthmatisch aus. Auch die beiden Damen machten nicht den Eindruck, daß sie einer so großen Tour, wie es die Partie auf die Lazumsalm immerhin war, gewachsen sein würden.

Das konnte eine nette Geschichte für mich werden! Aber es gab kein Entrinnen mehr! Gleich am nächsten Morgen wollten sie aufbrechen, damit ich keine Zeit verlieren sollte. Einen oder zwei Tage könnte ich ihnen zulieb doch noch opfern.

Den Ausschlag gab schließlich Fräulein Käthe. Die schaute mich mit ihren sanften Rehaugen so vorwurfsvoll bittend an, daß ich gerne Ja und Amen sagte.

In aller Frühe ging's los. Die Famile Repke entpuppten sich alle drei als sehr rüstige Fußgänger. Das hätte ich gar nicht geglaubt. Wie die Wieseln rannten sie den steilen Berg hinauf. Ich konnte endlich nicht mehr mit. Die Sonne brannte entsetzlich. Der Angstschweiß brach mir aus allen Poren.

Zum Ueberfluß hatte ich mich noch mit dem Rucksack des Fräulein Käthe beladen. Und der war schwer. Offenbar hatten Papa und Mama Repke der Tochter ihre ganzen Habseligkeiten aufgehalst. Ich konstatierte nur, unter meiner Last keuchend, daß der Rucksack des Herrn Repke ganz schlank und dünn aussah, während der der Tochter vollgepfropft war.

Das war eine Gemeinheit, ein zartes Geschöpf mit einem solchen Gewicht zu belasten! Oder hatte Herr Repke darauf gerechnet, daß ich den Rucksack für die Tochter tragen würde? Dann war die Gemeinheit noch größer! Das nennt man einen Menschen ausnützen! Ich kochte innerlich vor Wut.

Das trug absolut nicht dazu bei, mein körperliches Wohlbefinden zu fördern. Der Rucksack drückte mich wie eine Zentnerlast. Die Hitze wurde mit der Zeit geradezu entsetzlich. Alles Blut schoß mir in den Kopf. Nur mühsam rang ich nach Atem.

Himmeldonnerwetter, wenn ich doch nicht zugesagt hätte! Einzig wegen der schönen Augen des Mädels. Und von der hatte ich jetzt gar nichts. Die war mir immer ein großes Stück voraus, sang und lachte und war übermütig.

Diese Repkes schienen von der Hitze und der Anstrengung nichts zu merken. Nicht ein einziges Mal machten sie Rast. Rücksichtslos! Ich konnte doch nicht eingestehen, daß ich müde sei. Das wäre eine nette Blamage gewesen! Wie wäre ich denn da vor dem Fräulein Käthe dagestanden! Ausgelacht hätte sie mich noch obendrein. Nein, das konnte ich unmöglich eingestehen. Aber ausruhen mußte ich mich. Es ging wirklich nicht mehr länger. Sonst konnte mich noch der Hitzschlag treffen!

Da kam mir ein rettender Gedanke. Ich blieb stehen, hielt die linke Hand schützend vor die Augen und starrte angelegentlich hinüber zu der andern Bergseite.

Große, mächtige Felsblöcke lagerten in der steil abfallenden Moräne. Hoch oben hoben sich die spitzen Zacken einer Bergkette hell und klar von dem dunklen Blau des Firmamentes ab.

Es dauerte nicht lange, bis Herr Repke bemerkte, daß ich stehen geblieben war. „Was sehen Sie?" rief er mir höchst interessiert zu.

„Gemsen!" schrie ich zurück."

„Jemsen? Nich möglich! Luischen, Käthe, hört mal! Dort jibt's Jemsen!" rief er den beiden Damen aufgeregt zu. Im Nu war er samt seinem ungeheueren Bergstock zu mir heruntergeklettert. Ich hätte ihm eine derartige Elastizität nicht zugetraut.

„Wo? Wo?" frugen die Damen neugierig, die auch zurückgekommen waren.

„Da drüben! Sehen Sie's nit? Ganz zu oberst unter der großen Felswand!" zeigte ich hinüber.

„Wo? Wo?" fragte Mama Repke.

„Ich sehe nischt!" sagte Fräulein Käthe enttäuscht.

„Ich schon. Da drüben! Jans richtig! 'ne mächtige Jemse! Schönes Tier!" meinte Herr Repke und sah angelegentlich durch seinen Feldstecher.

„Laß' mich auch sehen, Papa!" bat die Tochter.

Nun bewunderten sie lange Zeit hindurch die Gemse und entdeckten gleich mehrere dazu. Die List war geglückt. Was die Einbildung alles vermag! Sie hielten kleine Felsblöcke für Gemsen. Und ich konnte mich einstweilen in größter Gemütlichkeit ausruhen.

Von nun ab wandte ich diesen Trick mehrmals an. So oft ich mich auszuruhen wünschte, sah ich Gemsen und machte dabei die merkwürdige Entdeckung, daß Papa und Mama Repke sowie deren Tochter Käthe immer mehr Gemsen sahen als ich.

„Das ist aber 'ne jemsenreiche Jegend!" meinte Herr Repke hoch befriedigt, als wir beinahe am Ziel angelangt waren.

Jedes Martyrium hat schließlich ein Ende. So auch dieser Weg in der brennenden Sonnenglut mit der ungewohnten Last am Buckel. Seitdem ich die Gemsen entdeckt hatte, hielten sich Repkes immer in meiner Nähe. Wir tauschten unsere Ansichten über Hochwild im allgemeinen und Gemsen im besonderen aus. Es war ganz angenehm.

Schließlich waren wir auf der Lazumsalm angelangt. Dort hauste schon seit vielen Jahren im Sommer der gleiche Senner. Der Siebenförster Wast. Ein berühmter Mann. Berühmt durch seine Derbheit und Grobheit. Ein halber Waldmensch.

Selten sieht er da droben einen Fremden. Und wenn er einmal einen sieht, so trachtet er ihn durch Grobheit baldmöglichst wieder aus seiner Hütt'n hinauszuekeln. Holzknechte kommen viele auf die Alm. Aber das sind ebenso halbe Waldmenschen wie der Wast einer ist. Die machen ihm nichts. „Da hat man nit a so a G'schear (lästige Umstände) als wia mit dö Stadtlinger!" meinte er.

Der Siebenförster Wast stand schon in seiner ganzen Größe und Breite vor dem Eingang der Hütte. Unbeweglich wie ein Felsblock. Mit gespreizten Beinen. Er rührte sich nicht und sah uns mit keinem Blick an.

Das schmutzige grauweiße Hemd, das deutliche Spuren seiner engen Beziehungen zu den Kühen und Kälbern aufwies, trug er vorn geöffnet, so daß die stark behaarte Brust sichtbar wurde, die den Eindruck des Halbwilden noch verstärkte. Der graue struppige Bart und das Haar umrahmten das Gesicht des Wast wie eine Mähne und verliehen ihm ein etwas unheimliches Aussehen. Die bodenscheuen, schwärzlich grünen Hosen starrten förmlich vor Schmutz.

„'ne herrliche Erscheinung!" begeisterte sich Herr Repke. Ich hatte jedoch den Eindruck, daß er das mehr aus Verlegenheit als aus Ueberzeugung sagte.

Wir viere umstanden den Siebenförster Wast, der nicht die geringste Notiz von uns nahm. Nicht einmal unsern Gruß geruhte er zu bemerken. Wie ein König in seinem Reich stand er da, patzig, die Hände in den Hosentaschen und in die Luft starrend.

„Kennst mi nimmer, Wast?" versuchte ich eine Annäherung.

Der Senner schaute mich mit einem verächtlichen Seitenblick flüchtig an, schüttelte würdevoll den Kopf und brummte mürrisch: „Naa!"

„I bin schon a paarmal dag'wesen!" versuchte ich die Bekanntschaft zu erneuern.

„Isch schon möglich!" brummte er, ohne einen von uns anzusehen oder auch nur im geringsten seine Stellung zu verändern. Seine Haltung war entschieden feindselig. Das schien aber Herrn Repke ungemein zu imponieren.

„Ein interessanter Mann!" sagte er laut. „Guck mal an, Luischen, die orginellen Schuhe, die er trägt!" Dabei machte er seine Frau auf die groben, unförmlichen „Keuschpen" (Holzschuhe) des Senners aufmerksam.

Der Siebenförster Wast rührte sich nicht. Mir wurde es schon ungemütlich. Dem Wast war es zuzutrauen, daß er uns überhaupt nicht einmal in die Almhütte hineinließ.

„Wir hab'n an damischen Hunger!" begann ich wieder. „Könnten wir nit a bissel a Milch hab'n?"

„Joa. Dös könnt's von mir aus schon hab'n!" erwiderte der Wast mit einer geradezu majestätischen Herablassung. Gott sei Dank! Der Bann war gebrochen!

„Und können wir och 'n bischen in die Hütte 'rein?" bat Frau Repke.

„Ha?" frug der Wast plötzlich laut und unwirsch.

„Eini giah'n möchten's!" verdeutschte ich.

„Geaht's halt eini!" brummte er unfreundlich. Dann bequemte er sich ein wenig zur Seite zu stehen und darauf langsam und bedächtig in die Hütte zu treten, um uns dort vier große Milchschüsseln vorzusetzen.

„Kriegen wir keine Tassen nich,," erkundigte sich Fräulein Käthe schüchtern.

„Ha?" schrie der Wast wieder und musterte das Mädchen scharf und mißtrauisch.

Ich erklärte den Damen, daß eine Tasse auf der Alm zu den dort nicht vorhandenen Luxusartikeln gehöre und daß man die Milch aus den Schüsseln oder mit den Löffeln trinken müsse. Dabei langte ich nach den großen Holzlöffeln, die hinter mir an der Wand in einem Riemen steckten und alles eher als sauber und einladend aussahen.

„Ich glaube, der Mann spült sie überhaupt nie ab!" flüsterte Käthe ihrer Mama zu.

„Brrr!" machte Herr Repke unvorsichtig. Der Wast schien es zum Glück nicht gehört zu haben. Sonst wären wir sicher auf der Stelle hinausgeflogen.

„Könnten wir 'ne Butterbemme haben?" erkundigte sich Frau Repke.

„Wia moanst?" sagte Wast scharf.

„'ne Butterbemme!" Frau Repke sprach es ganz langsam und deutlich aus.

„Isch dös a Walsche?" fragte mich der Wast und deute mit dem Finger auf Frau Repke, daß diese ganz erschrocken zurückfuhr. Der Wast wäre ihr beinahe an ihre Nase angestoßen.

„Der Mann ist aber unsauber!" flüsterte sie mir später zu, als der Wast auf einen Augenblick die Hütte verlassen hatte. „Ich glaube, er wäscht sich nicht einmal!"

„Er riecht nach dem Stall, Mama! Die janze Nase habe ich davon vollbekommen!" kicherte Fräulein Käthe.

Im allgemeinen gefiel es den Repkes ausgezeichnet da droben. Sie beschlossen, auf der Alm zu übernachten. „Hier in der schönen Luft" müsse sich's herrlich schlafen, meinten sie.

„Hören Sie mal an, juter Mann, können wir 'n Nachlager kriegen?" erkundigte sich Herr Repke.

Der Wast runzelte die Stirn, stemmte die sehnigen, braunbehaarten Arme in die Seite, betrachtete erst Herrn, dann Frau und schließlich Fräulein Repke eine Weile aufmerksam und sagte dann zu mir gewendet: „Was sein iatz dös für ihre?"

„Halt Fremde!" sagte ich.

„Dös kenn' i schon!" brummte er mürrisch.

„Nachtigen möchten sie da!" erklärte ich ihm.

„Sie sollen eini giah'n aufs Heu!" Damit wandte er uns unfreundlich den Rücken zu.

„Jroßartig!" rief Herr Repke begeistert. „Im Heu schlafen! Jottvoll! Was, Luischen! Is das 'n Leben! Mal janz Naturmensch sein! Prachtvoll!"

Herr Repke konnte sich gar nicht mehr fassen vor Freude. Er rieb sich begeistert Hände und Knie und strahlte über und über vor Aufregung und freudiger Erwartung. Auch die beiden Damen teilten, wenn auch nicht mit der gleichen Begeisterung, so doch ehrlich seine Freude. Auf dem Heu zu schlafen erschien ihnen offenbar als der Gipfelpunkt des Genusses.

Als es zu dunkeln begann, schickte uns der Wast, ohne viel Umstände zu machen, ins Heu. Er zündete eine riesige, ganz vom Rauch geschwärzte Stallaterne an und ging voraus in den Stall. Wir andern folgten willig, ohne Widerrede. Herr Repke konnte es schon gar nicht mehr erwarten, bis er im Heu schlafen würde.

Der Wast führte uns durch den dunklen Stall. Ein dumpfes Muhen der Kühe, die wir aus ihrer Ruhe störten, wurde hörbar. Das trübe Licht der Laterne genügte kaum, daß wir unsern Weg finden konnten. Ein ganz schmaler Durchgang führte durch die Reihen der Kühe. Der Boden war sehr schlüpfrig. Da hieß es aufpassen, daß man nicht ausglitt.

Patsch! Da war auch schon die Bescheerung! Frau Repke war ausgerutscht und lag nun im Schmutz, mit dem Gesicht auf einer Kuh. Erschreckt durch den jähen Fall auf seinen Körper erhob sich das Tier. Vor Angst getraute sich Frau Repke nicht zu rühren. Sie wimmerte nur leise, während Fräulein Käthe laut jammerte und Herr Repke zu raisonnieren anfing.

„Tuifi no amal eini!" schimpfte der Wast. „Macht's mirs Vieh wild, aft (dann) schmeiß' i enk alle mianand außi beim Loch!"

Ich bemühte mich mit aller Kraft, Frau Repke wieder auf die Beine zu bringen.

„Hast du dich weh jetan, Luischen?" frug der Gatte.

„Ach Jotte och, Max, meine schöne Bluse!" fing Frau Repke zu weinen an.

„Das ist 'ne Schweinewirtschaft!" schimpfte Herr Repke. „'ne janz jemeine, halsbrecherische Bude!"

Der Wast verstand zum Glück kein Wort davon. Sonst hätte es sicher noch ein größeres Malheur abgesetzt. „Jatz schaut's, daß 's aufi kemmt's ins Heu!" drängte er. „'s Vieh isch schon ganz wild!"

„Ich muß mich doch erst waschen, Max!" jammerte Frau Repke.

„Ja natürlich! Selbstredend! Baden mußt du dir! So 'ne Schweinerei!" schimpfte Herr Repke.

„Was will sie iatz no?" frug der Wast.

„Owaschen möcht sie si halt!" verdolmetschte ich.

„Sie soll sie mit a Ströb (Streu) oputzen. Dös tuat's aa!" sagte der Wast gleichgültig.

„Was meinte der Mann?" erkundigte sich Herr Repke. Als ich es ihm erklärt hatte, wurde er natürlich noch wütender. „So 'n Skandal! So 'ne Wirtschaft!" begehrte er auf. „'n Bad will ich haben oder heißes Wasser!"

Ich mußte meine ganze Beredsamkeit aufbieten, um den Wast zu bewegen, daß er ein Wasser für Frau Repke brachte.

Als diese endlich glücklich gereinigt war, marschierten wir alle im Gänsemarsch, diesmal viel vorsichtiger, hinter dem Siebenförster Wast drein. Wir erreichten auch ohne Unfall das Ende des Stalles. Dort war eine Leiter angebracht. Da mußten wir hinaufkraxeln. Ich voran. Hinter mir die beiden Damen. Zum Schluß Herr Repke.

„Acht geben!" rief mir der Wast zu. „A Sproff'n fahlt!" Dann verließ er uns.

Es war gut, daß er mich gewarnt hatte. Sonst wäre am Ende wieder eine Katastrophe eingetreten. Ich half den beiden Damen, so gut ich konnte, über die fehlende Leitersprosse hinweg. Dann krochen wir auf allen Vieren hinein auf den Heuboden.

„Da ist es ja jreulich dunkel! Da kann man sich ja die Oogen 'rausgucken!" meinte Herr Repke und entzündete ein Wachskerzchen.

„Löscht aus oder nit!" ertönte da aus der Dunkelheit eine tiefe Stimme.

„'s Heu in Brand stecken!"

„Na, erlauben Sie man, wenn ick nischt sehe!" brauste Herr Repke auf.

Ich kroch zu ihm hin und blies geschwind das Lichtchen aus. „Es sind Holzknecht' da!" flüsterte ich. „Die Leute verstehen keinen Spaß mit dem Licht! Sie sind im Stand und hauen uns alle durch!"

„'ne wahre Räuberhöhle!" stöhnte Frau Repke.

„Da müssen wir jemeinsam mit den Männern schlafen?" frug Fräulein Käthe ängstlich.

„Das macht nix. Die können Sie doch nit seh'n!" tröstete ich sie.

Die Damen waren offenbar zu müde und abgespannt, um sich über die Anwesenheit fremder Männer am Heuboden noch länger aufzuregen. Wir hatten uns bald ein Lager zurecht gerichtet. Zuerst kam ich. Neben mir Herr Repke, dann seine Frau und zuletzt die Tochter.

Ich war froh, daß ich nun meine müden Knochen behaglich ausstrecken konnte. Auch Herr Repke schien sich allmählich wieder zu beruhigen und fing an, den Duft des Heues zu loben. Ich ließ ihn reden und beachtete ihn gar nicht. Der Geruch des Heues hat für mich jedesmal etwas Berauschendes. Fester, traumloser Schlaf überkam mich.

Plötzlich fühlte ich mich heftig am Arm gerüttelt. Ich richte mich erschreckt auf.

Herr Repke beugte sich über mich und flüsterte mir halblaut in entsetztem Tone zu: „Hören Sie mal, ein Bär jeht um der Hütte 'rum!"

„Ah was! Da gibt's keine Bären!" sagte ich und legte mich wieder zurecht.

Von der anderen Seite des Heubodens ertönte dumpf und regelmäßig lautes Schnarchen.

Es dauerte nicht lange, da rüttelte Herr Repke mich neuerdings aus meinem Schlummer. „Er jeht 'rum!" sagte er mit Ueberzeugung.

„Ah was!"

„Er jeht 'rum! Wenn der man 'rinkommt!"

„Halt's Maul!" ließ sich eine schläfrige Stimme von der andern Seite her vernehmen.

„Was meint der jute Mann?" fragte Herr Repke.

„Ah, der hat nur im Schlaf auf g'redet!" sagte ich und versuchte wieder einzuschlafen. Aber ich sollte keine Ruhe finden. Herr Repke hatte die feste Ueberzeugung, daß ein Bär die Gegend unsicher mache.

„Hören Sie an! Det Jebrumme!" meinte er entsetzt.

„Das ist ja nur ein Holzknecht, der schnarcht!" suchte ich ihn zu beruhigen.

„Nee! So wat machen Sie mir nich vor! So wat Unheimliches! Nee! Dat is'n Bär! Verlassen Sie sich druf!" behauptete er steif und fest.

„Halt's Maul!" kam es wieder schläfrig von der andern Seite.

„Hat der Mann wieder im Traum jesprochen?"

„Ja, natürlich!" sagte ich.

Zum Glück fängt im Sommer der Tag zeitig an. Es war wirklich eine Qual für mich, schlafen zu wollen und immer wieder geweckt zu werden. Die Holzknechte erhoben sich mit Tagesanbruch.

„Wollen wir uns och auf die Beene machen?" frug Herr Repke.

Ich hätte viel lieber noch geschlafen, sah aber ein, daß ich doch keine Ruhe finden würde.

Herr Repke weckte Frau und Tochter. „Man uf, Kinder! Heller Tag ist es!"

Die Damen rieben sich die Augen und blinzelten verwundert in das Tageslicht, das sich durch die Ritzen und Spalten des Daches hereinstahl. Ich taumelte schlaftrunken vorwärts, der Richtung zu, wo man durch eine enge Oeffnung zur Leiter gelangte, die hinunter in den Stall führte.

Ich vergaß ganz auf die fehlende Sprosse an der Leiter und stieg ahnungslos hinab. Plumps, da lag ich auch schon auf einem Haufen Streu.

„Sind Sie man drunten?" frug Herr Repke.

„Ja."

Da lag er auch schon neben mir. Glücklicherweise neben und nicht auf mir.

„Dö Weiberleut' sollen d' Augen aufitan! Sinscht (sonst) geaht wieder dö Rearerei (Gejammer) an!" schimpfte der Siebenförster Wast hinauf, der schon im Stall bei dem Vieh beschäftigt war.

„Wat? Sie wollen grob werden?" Herrn Repke schwoll die Zornesader. Er brauchte offenbar einen Blitzableiter für den ausgestandenen Schrecken.

„Macht's enk außi beim Loch!" forderte uns der Wast auf und langte nach einer Mistgabel, die er in der Nähe stecken hatte.

„'ne jefährliche Drohung stoßen Sie aus? 'ne Waffe nehmen Sie? Na, warten Sie! Ich erstatte die Anzeige! Gleich heute noch!" schrie Herr Repke.

„Aber Max!" bat seine Frau ängstlich.

„Ich bitte dich, Papa!" sagte Käthe. „Der Mann sieht so böse aus! Der jibt uns jewiß kein Frühstück mehr!"

Der Wast sah auch unheimlich aus mit seiner drohend vorgehaltenen Mistgabel. „Außi mit enk! Des macht's mir no 's Vieh hin!" schrie er.

Ich zog Herrn Repke im Verein mit seiner Frau und Tochter dem Ausgang zu. Sonst wäre es sicher noch zu einer Schlägerei zwischen den beiden gekommen. Herr Repke wollte nicht weichen.

„Wat? Drohen tun Se? Na, warten Se!" brüllte er.

„Außi, ös Sakra, ös verdammten!" schimpfte der Wast und kam uns Schritt für Schritt mit der vorgehaltenen Mistgabel nach.

Wir waren froh, daß wir mit heiler Haut das Freie erreichten. Mich erwischte der Senner mit einem Zinken der Mistgabel noch flüchtig bei der Hose. Glücklicherweise war es eine Lederhose. Sonst hätte ich einen ordentlichen „Schrenz" (Riß) davongetragen. So nahm ich als Andenken nur eine tiefe Furche in dem ohnehin schon abgeschabten Leder mit mir.

Herr Repke konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden, daß er nicht wieder umkehrte und mit dem wilden Siebenförster Wast neuerdings anbandelte. Sein Gemüt besänftigte sich erst, als wir nach etwa einer Stunde beim Abstieg von der Alm ein recht behagliches Fleckchen mit schöner Aussicht erreichten.

Dort wurde Rast gehalten und in der glänzenden Morgensonne aus dem Inhalt des Rucksackes, den ich natürlich auch beim Abstieg für Fräulein Käthe trug, gefrühstückt.

Da der Sack dadurch bedeutend erleichtert wurde und auch die frühe Sonne noch nicht brannte, sah ich und mit mir Familie Repke keine Gemsen mehr. Herr Repke war von der Almpartie trotz der erlebten Unannehmlichkeiten ziemlich befriedigt. In der Erinnerung verklärt sich eben so manches. Mit dem Siebenförster Wast und dessen Manieren konnte er sich freilich nicht befreunden und meinte: „Nee, aber wat Kultur anbelangt, sind se man weit zurück in den Tiroler Berjen! Der Mann uf der Alm dort is ja janj wild! Der könnte ebensojut in Innerafrika leben! Na, keen Wunder nich, wenn nachts Bären um der Hütte 'rumjeh'n!"

— Ländliches Festessen. — Gutsbesitzer (der sich verspätet hat): „Hat das Festessen schon angefangen?" — Lohndiener: „O, scho' lange! De Herre habe bereits 'e Röck' ausgezoge und de Westen aufgemacht!"

— Annonce. — Die Person, welche Sonntag aus dem Restaurant „Römischer Garten" den Regenschirm mitnahm, wird höflichst gebeten, denselben bei Eintritt trockener Witterung wieder dortselbst abzugeben!"

— Schwärmerisch. — Backfisch: „Was, gleich zwei Photographien mußte dir dein Verehrer geben?" — „Ja, eine fürs Album und eine, die ich bei mir trage zum küssen!"

Börsennotirungen.

Chicago, den 2. Sept. 1918.

Des Arbeitertags wegen sind heute sowohl die Getreide- wie auch die Aktienbörsen des Landes geschlossen.

Produkten-Börse.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

[illegible] und Zuckerwäder.

(Notierungen und Bericht von W. A. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.16	—0.20
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut losbar, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlware und frischem Material.		
Gelatine	0.75	—1.05
Gute, ehbare Ware sehr wenig offeriert. Importierte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Ware einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.80
Nr. 2		0.75
Getrocknete Eier		0.90
Nur Eiweiß		1.35
Gummi — Arabischer	0.32½	—0.50
Tragacanth, für Icecreampowder		2.60
„Icecreampowder"	0.35	—0.40
„Maple"-Zucker (kanadisch)		0.32
Milchstreupulver		0.23½
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.09½	—0.10

Zucker.

Granuliert, 100 Pfund...$	7.98

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notierungen von Wayne & Lowe, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund	0.46	—0.46½
„Firsts", das Pfund	0.45	—0.45½
„Seconds", das Pfund	0.42	—0.43
Packware, das Pfund	0.34	—0.34½
„Ladles", das Pfund	0.37½	—0.38

Eier.

(Notierungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Extras", das Dutzend	0.39½	—0.40
„Ordinary Firsts", das Dtz.	0.36½	—0.38
Gemischte Waren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.35	—0.39
(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)		

Käse.

(Notierungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.25¼	—0.25½
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.25¼	—0.25½
„Young America", das Pfund	0.26½	—0.26¾
„Daisies", das Pfund	0.26½	—0.26¾
„Brick", das Pfund	0.29½	—0.30
„Long Horns", das Pfund	0.26¾	—0.27
Schweizer, neu, das Pfund	0.44	—0.45
do. (Block), neu, Pfund	0.34	—0.35
Limburger, 2-Pfund-Stücke		0.24
do., 1-Pfund-Stücke		0.25

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notierungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.) (Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund	0.27	—0.29
Hähne, das Pfund	0.22	—0.22½
„Broilers", das Pfund		0.32
„Springs", das Pfund	0.30	—0.31
Truthühner, lebend, das Pfd.		0.32
Enten, das Pfund	0.28	—0.30
Indian Runner Enten, Pfd.		0.27
Gänse, das Pfund		0.19
do., junge, das Pfund		0.22
Perlhühner, das Dutzend		5.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		2.00
„Squabs", lebend, Dutzend		2.50
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine magere, weniger.		
(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)		

Rindfleisch (zugerichtet.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund...$	0.32
do., Nr. 2, das Pfund	0.30
do., Nr. 3, das Pfund	0.16
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.35
do., Nr. 2, das Pfund	0.34
do., Nr. 3, das Pfund	0.18
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.26
do., Nr. 2, das Pfund	0.25
do., Nr. 3, das Pfund	0.16
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.24
do., Nr. 2, das Pfund	0.22
do., Nr. 3, das Pfund	0.16
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.13

Kälber (geschlachtet.)

(Notierungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.21½	—0.22½
60— 80 Pfund Gewicht, Pfd.	0.23½	—0.24½
80—110 Pfund Gewicht, Pfd.	0.24½	—0.25½
120—175 Pfund Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.18	—0.20

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notierungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Duchesz, das Faß	3.50	—4.00
Jonathans, das Faß		3.00
Maiden Blush, das Faß	4.00	—4.50
Wealthies, der Buschel	1.50	—1.75
Maiden Blush, der Buschel	1.50	—1.75
Duchesz, der Buschel	1.25	—1.50
Alexander, der Buschel	1.75	—2.00
Jonathan, der Buschel	1.75	—2.00
Crab-Aepfel, der Buschel	2.00	—2.25
Westliche, in Kisten—		
Gravensteiner	2.60	—2.75

Birnen.

Bartletts, der Buschel	1.75	—2.25
do., die Kiste	2.00	—2.75

Pflaumen.

Michigan, 16 Quarts	1.35	—1.50
Damsons	1.75	—2.00
do., per Case	1.40	—2.90

Trauben.

Michigan kleiner Korb	0.22½	—0.25
Tafeltrauben, Case	1.25	—1.50
Malagas	1.50	—1.75

Pfirsiche.

Michigan, der Buschel		2.00
do., der Korb	0.25	—0.40
Tafelpfirsiche, Case	1.20	—1.30

Südfrüchte.

(Notierungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Apfelsinen, California, Kiste	8.50	—9.00
Zitronen, California, Kiste		7.50
Ananas, Case	3.50	—5.00

Melonen.

Cantaloupes, California, Crate	2.00	—2.25
Colorado	2.25	—2.50
Gems (Pink Meat), Crate		2.50
do. (White Meat), Crate		2.25
Osage, Crate	1.75	—2.00
White Rind, Case (6—8)		2.00
Casabas, Case	2.00	—2.75

Frisches Gemüse.

(Notierungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Alligatorbirnen, Case	3.00	—5.00
Blumenkohl, heimisch, Dutzend	0.25	—0.50
do., Michigan, 12—16 Köpfe	0.25	—0.50
Dill, das Bündel	0.01	—0.01½
Eierpflanzen, das Dutzend	0.75	—1.00
Gurken, das Dutzend	0.40	—0.50
do., der Korb	0.40	—0.50
do., Michigan, der Buschel	1.25	—1.50
Einmachgurken, der Korb	0.40	—0.50
do., der Buschel		1.25
Karrotten, heimische, 100 Bdl.	1.25	—1.50
do., der Sack		0.75
Kohlrabi, heimische, Bündel	0.01	—0.01¼
Kraut, heimisches, Case	1.75	—2.00
Meerrettig, 12 Wurzeln		0.65
Pastinaken, die Kiste		0.50
Petersilie, Dutzend Bündel	0.08	—0.10
Pfeffer (grün), hiesiger	0.40	—0.50
do. (rot), do.	0.40	—0.50
do., kleiner (grün), Hamper	0.50	—0.75
Pilze, Minnesota, Schachtel	0.60	—0.65
Radieschen, 100 Bündel	1.00	—1.50
Rüben, 100 Bündel	1.25	—1.50
do., der Sack		0.75
Salat, Kopf—		
California Iceberg, Crate	3.25	—3.50
New York, Case	0.75	—1.00
Romaine, Case	0.75	—1.00
Blattsalat, große Kiste	0.20	—0.25
Schnittbohnen, grüne, heimisch, die Kiste	0.75	—1.25
do., gelbe, heimisch, Kiste	0.75	—1.25
Sellerie, Michigan	0.35	—0.40
do., Case	0.85	—0.90
Süßkorn, Illinois, 4 Dutzend	0.40	—0.50
Tomaten, hiesige, Kiste	0.30	—0.35
do., Michigan, der Korb	0.15	—0.25
do., hiesige, Buschel		0.50
Turnips, heimische, der Sack		0.75
do., die Kiste		0.50
Zwiebeln, heimische, Sack	1.00	—1.25
do., kalifornische, gelbe, Sack		2.75
do., weiße, kleine, die Kiste	1.10	—1.15
do., grüne, das Bündel	0.08	—0.09

Kartoffeln.

(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.) (Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota Ohios, 100 Pfd.	2.00	—2.25
Wisconsin, weiße, 100 Pfund	2.25	—2.60
do., rote, 100 Pfund	2.00	—2.10

Getreide, Mehl u. Heu.

(Barpreise.)

Weizen—		
Nr. 1, rot	2.26	—2.26¼
Nr. 2, do.	2.23¼	—2.23½
Nr. 3, do.	2.20	—2.20½
Nr. 1, hart		2.26
Nr. 2, do.		2.23½
Nr. 3, do.		2.20
Nr. 1, Northern	2.26	—2.26½
Nr. 2, do.		2.23½
Nr. 3, do.	2.19	—2.20
Mais—		
Nr. 6, gemischt		1.40
Nr. 2, gelb		1.63
Nr. 3, do.	1.60	—1.63
Nr. 4, do.		1.55
Nr. 5, do.	1.48½	—1.50
Nr. 6, do.	1.40	—1.42
Nr. 3, weiß	1.70	—1.71
Nr. 4, do.	1.60	—1.66
Nr. 5, do.		1.54
Nr. 6, do.	1.43	—1.45
Zufuhr (Woche)— Weizen....3,753,000;		Mais....1,918,000
Verschiffung (Woche)— Weizen....4,721,000;		Mais.... 406,000
Hafer—		
Nr. 3, weiß	0.69	—0.70¼
Nr. 4, do.		0.68¾
„Standard"	0.69¼	—0.70¼
Gerste—		
Malz	1.02	—1.05
Roggen—		
Nr. 2		1.67
Mehl—		
Frühjahr		11.25
Winter		10.67
Roggen	9.90	—10.20
Gerste		7.95
Mais		5.55
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Neues Timothy, Standard	29.00	—30.00
do., Nr. 1	30.00	—33.00
Alfalfa	28.00	—29.00
Kansas, Oklah., Nebraska	28.00	—30.00
Iowa, Minnes. u. Dakota	26.00	—27.00
Illin. u. Wisconsin, Futter	15.00	—16.00
Packheu	10.00	—11.00
Stroh—		
Roggen	12.00	—13.00
Hafer	11.00	—11.50
Weizen	10.50	—11.00
Timothysamen, Country Lots	6.00	—8.75
Flachs, Duluth		4.27

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Beste Ochsen	18.60	—18.90
Gute bis ausgesucht Ochsen	17.50	—18.50
Mittlere Ochsen	11.25	—17.25
Jährlinge	14.50	—18.60
Fette Kühe und Rinder	7.50	—15.40
Kälber	11.75	—18.50
Schweine (per 100 Pfund)—		
Durchschnitt	18.90	—20.20
Schwere Fleischerware	19.90	—20.20
Leichte Fleischerware	20.15	—20.30
Gemischte Packware	18.60	—19.10
Ferkel	17.75	—19.15
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gute bis ausgesucht	17.25	—18.45
do., geringe bis gute	15.00	—17.85
Jährlinge	10.50	—15.00
Wethers	10.00	—13.25
Ewes	4.50	—12.00

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Carbon Headlight, 175 Test..$		0.12
Red Crown Gasolin		0.23
Winteröl, schwarz		0.15.6
Leinsamenöl, roh, im Faß		2.05
do., gereinigt, do.		2.07
Terpentin, im Faß, Gallone		0.79
Denatur. Alkohol, Gallone		0.75
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		14.00
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.95	—7.25
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	2.00	—3.00
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß		4.00
Schellack, orangefarben		3.75
do., weiß		4.00

Aktienbörse.

Nachstehend die Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse während der letzten Woche:

Aktien.

	Verkäufe	Hoch	Nied.	Schluß	Schwankungen
Am. Radiator	4	238	238	238	.....
do., Vorzugsak	50	128½	128½	128½	.....
Am. Shipbldg.	959	135	129	131	— 3
do., Vorzugsak	5	88	88	88	.....
Booth Fisheries	550	27¼	25½	27¼	— 1¼
do., Vorzugsak	25	82½	82	82	— 1
C. C. & C. Rys.	300	⅞	⅞	⅞	.....
do., Vorzugsak	35	18	16	16	— 1
Chic. Pn Tool	200	69¾	69½	69½	+ 1½
Cudahy & Co.	100	113	113	113	+ ⅛
Com. Edison	295	104	102	102	— ¾
Deere, Vorzugs.	20	93½	93½	93½	— ½
Diamond Match.	55	110	109	109	— 2
Hartman Corp.	50	46	46	46	.....
Hart, S.&Marx	100	57	56	57	+ 2
Illinois Brick	25	50	50	50	+ 1
Montg. Ward, Vorzugsaktien	121	103	102	102¼	+ ¾
National Carbon, Vorzugsaktien	75	115	115	115	.....
Paige Wire F.	175	5½	5	5⅛	.....
Publ. Service	75	75	74½	75	.....
do., Vorzugsak	20	85	85	85	.....
Peoples Gas	158	45	44½	44¾	+ ½
Quaker Oats	7	245	245	245	.....
do., Vorzugsak	74	95	94½	95	+ 1
Sears-Roebuck	848	140½	138	140	+ 2
Stewart-Warner	600	57½	56⅛	57½	.....
Swift & Co.	20,417	117	102	102¾	.....
do., Cash	639	116	115	115½	.....
Union C. & C.	7950	58½	56⅞	57	— 1
Un. Paperboard.	70	20	19½	20	+ 1
Wilson, Vorz.	17	94½	94½	94½	+ ½

Bonds.

	Hoch	Nied.	Schluß	Schwankungen
$29,000 C. C. & C. Rys. 1st 5s.	60	59	59	— 1
9,000 Chic. Rys. 5s Ser. B.	58¾	58	58	— ½
4,000 Com. Edison 1st 5s.	88¼	88	88¼	— ¾
7,000 Swift 1st 5s.	90⅞	90⅛	90⅞	—
1,350 U. S. Liberty 3½s	101.80	101.40	101.40	—.70
1,050 do. 1st 4s.	94.10	94.00	94.10	+.10
2,380 do. 2d 4s.	93.80	93.60	93.80	—.10
150 do. 2d 4¼s.	93.70	93.50	93.50	—.30
8,300 do. 3d 4¼s.	95.00	94.58	94.80	—.10

Wieder in Nummer sicher.

Der aus dem Kriminalgericht entflohene „Abe" Shaffner aufgestöbert.

„Abe" Shaffner, der kürzlich der Teilnahme an dem Ueberfall auf die Stockmens Trust and Savings Bank überführt wurde und am Mittwoch aus dem Kriminalgerichtsgebäude auf dem Wege nach dem Countygefängnis, wo er seine Verurteilung abwarten sollte, nach Ueberwältigung eines Wächters entkam, trotzdem er von mehreren Gerichtsdienern verfolgt wurde, befindet sich glücklich wieder hinter Schloß und Riegel. Er wurde in dem Hause 1256 N. Western Ave. aufgestöbert und von einem größeren Polizeiaufgebot in Haft genommen und zunächst nach der West Chicago Ave.-Bezirkswache geschafft, von wo er heute unter sicherer Bedeckung nach dem Countygefängnis zurückgebracht wurde. Es sind alle Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden, um eine etwanige Wiederholung eines Fluchtversuches seitens des gefährlichen Burschen zu verhindern.

Kleine Kriegsdepeschen.

Auf wichtiger Mission.

Rom, 2. Sept. Der belgische Gesandte beim Vatikan ist nach einer Unterredung mit dem Papst gestern zum König von Belgien nach Frankreich gereist. In Vatikanskreisen mißt man der Reise große Bedeutung bei.

Die Kerntruppen.

Lager Dodge, Iowa, 2. Sept. Das zweite Bundesinfanterieregiment, 1400 Offiziere und Mannschaft, Oberst Wm. C. Bennett, ist von Honolulu, wo es seit 1910 war, hier eingetroffen und wird zusammen mit dem noch nicht angekommenen vierzehnten die Kerntruppe der neuen neunzehnten Division bilden.

— Zollbeamter Fred Tate wurde bei Brownsville, Tex., in der verflossenen Nacht bei Durchsuchung eines Wagens von merikanischen Schmugglern erschossen, der zweite Zollbeamte in wenigen Wochen.

In Krieg und Sieg.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Ost- und Westzugang je mit zwei hohen Postamenten. Künstlerhände hatten hier einen Ehrenhof geschaffen für die Vertreter der Nation, der alliierten Nationen und des Gemeinwesens, die dort die Parade an sich vorüberziehen ließen, was etwa drei Stunden in Anspruch nahm.

Die Gedenkpforte.

An Michigan Ave., gegenüber der Monroe Str. und am Aufgang zur Brücke, erhebt sich der vom Baugewerkschaftsrat den gefallenen Kämpfern gewidmete Gedenkbogen in weißer Schönheit achtzig Fuß hoch. Die Stirnseite zeigt die Inschrift „Unsere gefallenen Helden — sie sind nicht tot, sie alle leben fort." Es folgen die Namen der Schlachten, in denen die Amerikaner gekämpft haben, zu Lande und zu Wasser und in der Luft. Die Sockel tragen die Widmung des Baugewerksschaftsrats. Die Pforte setzt sich südwärts zu beiden Seiten des Brückenzugangs in einer Reihe mit Laub geschmückter Flaggenpostamente fort, auf denen die Namen der Gefallenen geschrieben sind. Jede Schmalseite der Pforte trägt die Figur einer Friedensgöttin und die Namen der alliierten Länder.

Feierlicher Beginn.

Hier war es, wo der Zug seinen Anfang nahm, aber ehe das geschah, wurde die Gedenkpforte, ohne Reden zwar, aber feierlich eingeweiht. Umgeben von zahllosen Zuschauern, nahmen vor dem Bogen in Michigan Ave. die gesamte Matrosenkapelle auf der einen und die vereinigten, später im Zuge marschierenden Musikkapellen auf der anderen Seite Aufstellung, während auf dem Brückengang der Großmarschall der Parade, Simon O'Donnell, Bürgermeister Thompson, Charles W. Folds, Vorsitzer des Bürgerausschusses der Kriegsausstellung, General Barry und Polizeichef Alcock, sowie O'Donnells Stab, alle zu Pferde, sich aufstellten.

Kurz nach halb 10 Uhr gab ein Geschütz, das mit 160 Mann von dem torpedierten Kanonenboot „Schurz" gerettet worden ist, einen dreifachen donnernden Salut ab, und die vereinten Kapellen, viele hunderte von Musikern intonierten das „Star Spangled Banner." Alle Köpfe wurden entblößt, als die Töne majestätisch dahinrollten.

Eine Viertelstunde später, nachdem die Musiker sich in den Zug eingereiht hatten, setzte das gewaltige Heer der Arbeiter, von Süden her über die Brücke kommend, sich in Bewegung.

Mit der Matrosenkapelle und berittener Polizei an der Spitze und geführt von den genannten berittenen Führern und Ehrengästen, marschierte Gewerkschaft nach Gewerkschaft mit ihren Fahnen, Dienstflaggen und Schauwagen, in Reihen von je zwölf Mann über die Brücke.

Baugewerke an der Spitze.

Die im Baugewerkschaftsrat, unter dessen Leitung der Zug stattfand, vereinigten Gewerkschaften marschierten zuerst. Ihnen voran fuhr das von Frankreich geschenkte Geschütz, ein Veteran von Verdun, und wurde die Dienstflagge des Baugewerkschaftsrats mit 11,780 Sternen getragen. Den Maurern, die einen sehr großen Teil dieser Division bildeten, folgten die Fuhrleute und diesen die Marmorarbeiten. Sie führten Schilder mit Aufschriften wie „Vergeßt unsere Jungen drüben nicht" und „Kauft Kriegssparmarken".

Die Mosaikleger mit einer Dienstflagge und dem ersten Schauwagen, einem aus Mosaik gearbeiteten Postament, folgten.

Die Darstellung eines Feldlazaretts, das sehr schmuck aussah, führten die Gipser auf einem Schauwagen mit sich, denen die Zementarbeiter und Lattennagler sich anschlossen.

Dann kam der lange Zug der Zimmerleute mit ihren schönen Verbandsfahnen und Dienstflaggen, eine große Menschenwoge, die im Taktschritt zur Musik sich über die Brücke ergoß. Eine große amerikanische Fahne wurde in dieser Abteilung horizontal getragen.

Die Schiffskalfaterer und verwandte Gewerke, die Mühlenarbeiter und andere schritten den Bauschmieden voran, die sich nicht nur durch ihre Masse, sondern auch durch ihre roten und weißen Hüte auszeichneten, sowie dadurch, daß sie auch Matrosen in ihrem Zuge hatten und Schilder mit sich führten. „Die Arbeit muß den Krieg gewinnen", lautete eines davon.

Die Freiheitsglocke.

Den Bauschmieden folgte ein Schauwagen mit einer Nachbildung der Freiheitsglocke, ein anderer mit einer Schmiedewerkstatt, und die Hebekrahnmaschinisten führten ein Dampfhebewerk mit sich, andere Maschinisten eine Dampfwalze.

Ein anderer Schauwagen, dem die Maschinenheizer folgten, stellte den deutschen Kaiser in einem eisernen Käfig dar.

Patriotische Lieder singend und ein schönes Schiffsmodell mit sich führend, kamen die Kesselschmiede und Eisenschiffbauer anmarschiert. Letztere trugen alle große Hämmer; ein mit Matrosen besetztes Schiff, ein mit „Camouflage", den Wogen ähnlich bemaltes Schiff und ein Dampfkessel begleiteten sie.

Auch die Baggermaschinisten hatten einen Dampfbagger mit, in der Abteilung der Plumber marschierten viele Matrosen mit.

Weiße und blaue Kappen trugen die Dampfröhrenleger.

Enthüllung der Riesenflagge.

So bewegte der Zug sich durch Michigan Ave., Madison, State, Randolph und La Salle Str. Vor der Stadthalle wurde Halt gemacht, die Matrosenkapelle intonierte abermals das „Star Spangled Banner", und gleichzeitig rollte sich das 160 Fuß breite Riesenflagge auf, als Großmarschall Simon O'Donnell an dem dazu bestimmten Seil zog. Weiter ging es nach Monroe, Clark, Madison, Dearborn, Adams, State Str., nach dem Jackson Boul., vorüber an der Tribüne mit den Ehrengästen und weiter bis Franklin Straße, wo der Zug sich auflöste. Er war in 15 Divisionen geteilt und umfaßte die gesamte organisierte Arbeiterschaft Chicagos, die im Baugewerkschaftsrat und der Chicago Federation of Labor organisiert ist, ein Panorama der gewerblichen Tätigkeit des Mittelwestens.

Schauwagen im Zug.

Eine Reihe, zum Teil wirklich prächtiger Schauwagen, die in den Zug eingestreut waren, brachte Leben in das Bild, an dem sich hauptsächlich [illegible] bot wirkte. Die Heilsarmee war durch einen sehr hübschen Schauwagen vertreten, für den „Crullers", Kaffeekannen und -Tassen das Motiv lieferten. Um eine Riesenkaffeekanne, gegen die ein Riesentamburin gelehnt war, waren Kaffeetassen und das als „Crullers" bekannte Gebäck gruppiert. „Crullers" waren auch an den vier Ecken des Wagens angebracht, dessen lebende Staffage Soldaten und Soldatinnen der Heilsarmee in blauen Trachten, und den Khakiuniformen, die sie an der Front tragen, bildeten.

Die Fürsorge für die braven Jungens an der Front brachte weiterhin ein Schauwagen der Kolumbusritter zur Anschauung, der eine der Erholungshütten darstellte, die der Orden an vielen Teilen der Front unterhält. Soldaten und Seeleute in Uniform bildeten die lebende Staffage.

Sehr malerisch wirkte ein Schauwagen des Bühnenarbeiterverbands, dessen Mittelpunkt eine Schmiede mit Ambos, Blasebalg und offenem Herd bildete. Darum gruppiert waren alle möglichen Gegenstände, die auf der Bühne Verwendung finden. Am Ende des Wagens war ein Thron errichtet, vor dem eine Columbia darstellende Frau stand, welche die Fackel der Freiheit hochhielt.

Der Kaiser lieferte das Motiv für eine ganze Anzahl Schauwagen, unter denen besonders der Wagen der Elektriker der Abwasserbehörde zu erwähnen ist. Er zeigte den Kaiser im elektrischen Stuhl, gefesselt und zur Hinrichtung vorbereitet. Hinter ihm saß „Uncle Sam".

Die Abteilung der „Plumbers", Gas- und Dampfröhrenleger führte einen Schauwagen mit sich, der ein Rettungsboot, das von einem sinkenden Schiff abstößt, zeigte. Seeleute bildeten die Bemannung, während Frauen und Kinder die Insassen bildeten. Der Wagen trug die Aufschrift: „Wir sind nicht mehr unvorbereitet."

Der Schriftsetzerverband führte eine Reihe Schauwagen mit sich, die das Gewerbe zur Anschauung brachten. Der eine Wagen mit der Aufschrift „Die alte und die neue Methode" zeigte einen Setzkasten und eine Setzmaschine, wie sie Mergenthalers Genius geschaffen hat. Ein anderer Wagen trug eine Handpresse mit der Aufschrift: „Eine loyale Presse ist die größte Hilfe für die Regierung."

Weibliches Trommlerkorps.

Großen Beifall erregte ein weibliches Trommler- und Trompeterkorps, ungefähr 50 Köpfe stark, das die Spitze der Abteilung der Schlachthofarbeiter bildete. Die jungen Mädchen waren alle in die schmucke Tracht von Seeleuten gekleidet mit weißen Gamaschen. Der hübsche weibliche Tamburmajor, dem die blonden Locken unter der weißen Seemannskappe hervorquollen, wirbelte seinen Tamburmajorsstock mit einer Sicherheit und Eleganz, um die ihn jeder seiner vielen männlichen Kollegen im Zug hätte beneiden können. Aus der Ferne sah es beim ersten Hinschauen aus, als ob eine Seemannskapelle nahte. Groß war das Erstaunen der Zuschauer, als sie beim Näherkommen entdeckten, daß es Töchter Evas waren, die die Trommeln mit solcher Kraft schlugen, und lebhafte Beifallsstürme begrüßten das Korps.

Schafhürde mit Schafen.

Die Abteilung der Schlachthofarbeiter führte außerdem mehrere recht hübsche Schauwagen mit sich. So hatten die Wollarbeiter einen Schauwagen, der eine Schafhürde mit einem halben Dutzend schön weißgewaschener Schafe und einem Hirten mit Hirtenstab darstellte, um die Wollballen gruppiert waren, teils aus der ungereinigten nahezu schwarzen Wolle bestehend, wie sie aus der Schafschur hervorgeht, teils aus gezupfter und gewaschener Wolle, fertig für die Spinnerei.

Ein Schauwagen der Abteilung der Fleischschneider zeigte einen Fleischerladen mit Rindervierteln, Schinken, Würsten, Waagen und Fleischern. Er trug die Mahnung für die Zuschauer: „Spart an Fleisch und Fetten."

Gedenken Tom Mooneys.

Einen politischen Beigeschmack, der erkennen ließ, daß Chicagos Arbeiterschaft auch in ihrem Feiertag der Märtyrer der Sache der organisierten Arbeiterschaft nicht vergißt, hatte ein Kraftwagen, der ein Transparent trug mit der Aufschrift: „Wir verlangen einen neuen Prozeß für Mooney. Er muß freigesprochen werden." Tom Mooney ist der Organisator der Straßenbahnarbeiter, der wegen eines angeblichen Dynamitattentats auf die Rüstungsparade in San Francisco zum Tod verurteilt worden ist, und dessen Fall Präsident Wilson veranlaßt hat, eine Untersuchung des Prozesses durch eine besondere Kommission vornehmen zu lassen. Er soll im September hingerichtet werden.

Von größeren Verbänden, die im Zug marschierten und durch ihre Riesenmenge imponierten, sind die Mörtelträger, die zum größten Teil [illegible], die Brauereiarbeiter und Bierfahrer, ebenfalls mit viel deutschem Einschlag, und die Fuhrleute und Schlachthofsangestellten zu erwähnen.

Flugzeuge kreisen über dem Zug.

Während der Riesenzug sich die Michigan Ave. entlang bewegte, kreisten drei Flugzeuge über dem Zug und Grant Park und führten allerhand Evolutionen aus. Ihre Anwesenheit machte sich plötzlich durch das Surren ihrer Propeller bemerkbar, und die Aufmerksamkeit der Zuschauer wandte sich eine Zeitlang völlig von dem Zug ab. Majestätisch kreisten sie über dem Grant Park und landeten schließlich auf dem Ausstellungsplatz.

Pferd richtet Unheil an.

Als die Parade die Ecke von Madison Straße und Michigan Avenue erreichte und ein Schuß aus einer im Zuge befindlichen Kanone abgefeuert wurde, scheute das Pferd, auf dem der dort postierte Verkehrspolizist Patrick Devine saß. Das Tier sprang in die auf dem Bürgersteig wartende Menge und riß den sechsjährigen Harry Berthold, Nr. 6440 Glenwood Ave., und den fünfjährigen Carl Green, Nr. 839 Altgeld Straße, zu Boden. Die Kinder kamen mit leichten Abschürfungen davon und wurden nach dem Iroquois Hospital überführt, von wo sie später nach ihren elterlichen Wohnungen gebracht wurden.

Knabe verunglückt.

Von einem Beleuchtungspfosten an der Nordwestecke des Kunstinstituts, auf den er geklettert war, um den Arbeiterzug sehen zu können, stürzte der 16 Jahre alte Mason Brewer, 4732 Congreß Str., ab. Man brachte ihn mit gebrochenem Handgelenk ins Iroquoishospital. Ob er auch innerlich verletzt ist, wird erst später festgestellt werden können.

O schwere Zeit der Not!

Die Kinder seufzen, die Herren Eltern aber freuen sich.

Ferienende — Schulanfang! Eins folgt dem anderen so unerbittlich, wie der Tod dem Leben, und morgen wird das Schülerheer Chicagos wieder in die heiligen Hallen einziehen, wo es bis zu den Weihnachtsferien ununterbrochen wieder an den Brüsten der Weisheit saugen soll. Es mag ja nun rühmliche Ausnahmen geben, aber im Allgemeinen, das darf man ruhig sagen zur Steuer der Wahrheit, paßt dies Jung-Chicago gar nicht, wohl aber den Herren Eltern, die sich freuen, daß sich jetzt die „Schoolma'ams" wieder etzliche Stunden im Tag mit ihren hoffnungsvollen Sprößlingen herumärgern dürfen, statt ihrer.

In den Räumen des Schulrats ging es heute sehr geschäftig her, aber alle Vorbereitungen für den glatten Beginn des neuen Schuljahres waren getroffen. Man erwartet in der Anzahl der Schüler, die rund 300,000 beträgt.

Frau Lorimer beerdigt.

Heute wurde Frau William Lorimer, die Gattin des früheren Bundessenators, auf dem Kalvarienfriedhofe beerdigt. An der Trauerfeier in der St. Agathenkirche, Süd Kedzie Ave. und Douglas Blvd., zu deren Stiftern William Lorimer und Frau gehörten, nahmen viele Freundinnen der Verstorbenen und Freunde ihres Mannes aus früherer Zeit teil. Im Trauerhause, Nr. 851 Margate Terrace, versammelten sich nur die Verwandten und nächsten Freunde.

Irre entsprungen.

Aus dem Irrenhause in Dunning sind gestern abend fünf Kranke entsprungen: Sidney Lindsay, 40 Jahre; Philipp Rintz, 35, Richard Prentz, 32; Paul Tomal, 22, und Anna Mesler, 15 Jahre alt. Tomal wurde heute von der Polizei zurückgebracht. Es wird versichert, daß die Entsprungenen harmlos seien. Es fehlt Dunning an Wärtern.

* Im Park Ave. Hospital starb heute, angeblich an den Folgen einer ungesetzlichen Operation, die 36jährige Frau Bessie Sonth. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 1805 West Lake Straße, wo auch der Koroner den Inquest abhalten wird.

* Im St. Antoniushospital starb heute früh der 17jährige Harry Kurtz, Nr. 4149 Süd Trumbull Ave., an den Verletzungen, die er sich vor einigen Tagen zuzog, als er in dem Vorort Willow Springs beim Aepfelpflücken vom Baum fiel.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Bohnslawicky, Marie, 4301 N. Robey Str.
Domer, Elizabeth, 32 J.; 723 W. Congreß Str.
Freres, Susanna (geb. Goetzinger), 60 J.; 2723 Southport Ave.
Hattendorf, Pastor William, 66 J.; 6801 Emerald Avenue.
Kranzow, Johanna, 77 J.; 1212 S. 58. Ave., Cicero.
Kuester, John, 67 J.; 3441 N. Western Ave.
Langbauer, Jacob, 2212 W. 50. Straße.
Reitke, Helen, 2 J.; 2139 School Str.
Schaefer, Louise (geb. Hanhold), 2835 Fullerton Avenue.
Schneider, Magdalena, 80 Jahre.
Schultz, Charles, 41 J.; 1426 Lill Ave.
Stern, Edward, 3733 Pine Grove Ave.
Strentz, Emma (geb. Gehrke), 4200 N. Kamerling Avenue.
Strum, Margaret, 4645 Magnolia Ave.
Vogel, Elizabeth (geb. Ettem), 3747 W. 68. Place.
Ziegenhagen, August, 76 J.; 2356 W. 12. Str.

Heutige Verlustliste.

Es sind 91 gefallen, 28 an Wunden gestorben, 246 schwer verwundet worden. — Chicagos Tribut groß.

Washington, 2. Sept. Heute gab die Heeresleitung wieder zwei und die Flottenleitung eine Verlustliste heraus. Die ersteren sind ungewöhnlich lang und enthalten insgesamt 654 Namen, letztere 24. Gefallen sind 91, an Wunden gestorben 28, schwer verwundet wurden 246, vermißt werden 112, an Krankheiten gestorben zwölf, gefangen zwei, verwundet in unbestimmtem Grade 188. Aus dem Mittelwesten sind:

Aus der Morgenliste.

Gefallen: Leutnants Joseph W. Emery jr., Quincy, Jll.; Gerald J. Kelly, Marietta, O.; Leo H. Wall, St. Louis, Mo.; Charles T. Gardner, Louisville, Ky.; Sergeanten William [illegible], Marshfield, Wis.; [illegible]; Korporal Albert [illegible], Saginaw, Mich.; Gemeine [illegible], **1338 Mohawk Str., Chicago**; [illegible] Armstrong, Ridgefield, Wash.; Stanley Connell, Brownstown, Wis.; [illegible], Mich.; [illegible] Fuerback, Milwaukee, Wis.; Alfred Groß, Shawano, Wis.; Roy Hopp, Milwaukee, Wis.; Albert Lams, Superior, Wis.; Herman Leistikow, Milwaukee, Wis.; Leo Szczepanski, Auburn, Mich.; Leonard A. Knutson, Sister Bay, Wis.; Robert Luecke, Shawano, Wis.; Douglas McCloskey, Carson City, Mich.; Hugh A. Manchester, Detroit; Murray Mason, Blanchardville, Wis.; Merton Maynard, Lodi, Wis.; Herman Otto Pardee, Bay City, Mich.; Charles E. Peebles, Crystal City, Mo.; Elmer J. Perkins, Houghton, Mich.; **Edwards Vanhecke, 527 W. 28. Place, Chicago; Peter Wirketis, 2310 Leavitt Str., Chicago.**

An Wunden gestorben: Gemeine Charles H. Murphy, Rushford, Minn.; Albert H. Pohlmann, Seward, Neb.; Auis Porter, Quality, Ky.; Harrison Townsend, Seymour, Tenn.; Charles H. Wunsch, St. Louis, Mo.; James Willard Blanchard, Kalamazoo, Mich.

An Krankheit gestorben: Gemeiner John D. McPherson, West Toledo, O.

Schwer verwundet: Leutnant Leon M. Gurda, Milwaukee, Wis.; Sergeanten Eli Gabbard, McKee, Ky.; Clarence R. Lanham, Lebanon, Ky.; **Ralph P. Layne, 4022 N. Hamlin Ave., Chicago;** Thomas A. Sessions, Heber, Utah; Fred Sexton, Oneida, Tenn.; Albert August Ullenberg, Milwaukee, Wis.; Korporäle Harold W. Baldwin, Battle Creek, Mich.; Jesse R. Blair, Evansville, Ind.; Tony Desalvo, Kansas City, Mo.; George A. Goodwin, Beaver Dam, Wis.; Joseph J. Hack jr., Rhinelander, Wis.; Samuel L. McAdams, Haversville, Ky.; Joe W. Moß, Huntington, W. Va.; Thomas Murphy, Monroe, Wis.; Clarence P. Roe, Wetmore, Kan.; John B. Purdy, Brodhead, Wis.; William Theune, Cedar Grove, Wis.; Frank J. Winston, Star City, Ark.; Hornist Lee D. Merrill, Pardeeville, Wis.; Mechaniker Fred J. Allen, Rockford, Jll.; Vernon Thumbly, Geary, Okla.; **Joseph O. Tyzak, 1137 N. Richmond Str., Chicago;** Schmied Fred M. Praft, Michigan City, Ind.; Gemeine **Sigurd Anderson, 1332 Roscoe Str., Chicago;** Ora A. Baldwin, McLeansboro, Jll.; Kenneth L. Brookings, Monticello, Ark.; Odar A. Busby, Tabler, Okla.; Claude F. Chapman, Quinlan, Mo.; **Charles L. Cochran, 6217 S. Park Ave., Chicago; Henry Cohen, 5425 Calumet Ave., Chicago;** Harold R. Cunefare, Peoria, Jll.; Nathan K. Currie, Bravo, Mich.; Frank J. Anderson, Ludington, Mich.; William H. Coffin, Levering, Mich.; Geo. W. Craven, Colorado Springs, Kol.; John A. Grotzke, Portage, Wis.; August Knopp, Janesville, Wis.; **Edmund J. Prendergast, 424 Ost 48. Place, Chicago;** Reuben H. Transfield, Indianapolis, Ind.; Arthur J. Ellingson, Climax, Minn.; **Vincent Geicewicz, 1749 W. 20. Str., Chicago;** Donald L. Gilbert, Alanson, Mich.; Walt. Leszczynski, Milwaukee, Wis.; Rollin Livick, Edgerton, Wis.; Michael McEntee, St. Louis, Mo.; Harry McKitrick, Cleveland, O.; Clyde R. Peterson, Roberts, Jll.; William M. Ragland, Chickasha, Okla.; Leonard L. Smith, Lagrange, Ind.; **William Strecker, 915 S. Wabash Ave., Chicago;** Donald F. Watt, Steubenville, O.; Earl R. Wiseman, Ewing, Neb.; Stanley Olinski, Albion, Mich.; **Joseph Zach, 4949 Hoyne Ave., Chicago;** Sergeant John Baker, Lancaster, Ky.; Korporäle Earl Barcus, Liberty, Ind.; Willard Cline, Joliet, Jll.; Paul F. Haworth, Elwood, Neb.; Joseph S. Sikora, Milwaukee, Wis.; Mechaniker James Deguelle, Olathe, Kol.; Gemeine Albert Anderson, Belvidere, Jll.; Gerald A. Bedwell, Indianola, Ia.; **Victor Bershinsky, 62 10. Str., North Chicago;** George L. Blacker, Allerton, Jll.; John J. Blaser, Cresco, Ia.; Frank Buckingham, Princeton, Minn.; Conrad A. F. Burkel, Reese, Mich.; Fay Cline, Yellton, Okla.; John E. Connelly, Battle Creek, Neb.; William F. Cook, Tecumseh, Okla.; James Cronin, Northfield, Minn.; Frank B. Donahue, Lansing, Mich.; August T. Eitzen, Maple City, Mich.; Wordie O. Elmore, Magnolia, Ark.; Leslie R. Fromby, Cadillac, Mich.; George A. Goodney, Republic, Mich.; Arthur R. Hahn, Embden, N. Dak.; Richard M. Hanes, Dora, Ark.; Vines E. Harris, Crawfordsville, Ark.; Fred W. Hartwick, Grand Rapids, Mich.; Harrison Haws, Locust Grove, O.; Harvey M. Head, Floral, Ark.; Charles Henley, Gilmore, Ark.; William Hensley, Guage, Ky.; Fred Hodges, Stringtown, Okla.; Forrest Snowden Howard, Cannelton, Ind.; Charles H. Knight, Ishpeming, Mich.; Sebastiano Palomora, Indianapolis, Ind.; Warren B. Redden, Stradwick, Ark.; Elmer B. Rice, Elkton, Mich.; **Henry Rider, Deutsches Altenheim, Forest Pk.;** Joseph Rizzo, Detroit; **Sol Rosenzweig, 1307 Newberry Ave., Chicago;** Albert Jackson Ruby, Columbus, O.; Oswald A. Sandberg, Grantsburg, Wis.; **Geo. Smith, 2553 Lincoln Ave., Chicago;** Harry C. Snidle, Palmyra, Jll.; Sylvester O'Connell, St. Louis; **Frank J. Quinn, 1807 Grand Ave., Chicago;** Rex L. Snyder, Creston, Ia.; Paul Spivak, Detroit; Henry E. Streator, Wewoka, Okla.

Vermißt: Korporal John Nestor, Gary, Ind.; Gemeine Alfred M. Anderson, Rubicon, Wis.; George D. Baker, Peoria, Jll.; Clarence Barrett, Steubenville, O.; Arthur W. Beinema, Janesville, Wis.; John Bernard Benson, Frederic, Wis.; Harrison S. Brooks, Lunenburg, Ark.; Carl A. Bowling, Tucker, Okla.; William B. Day, Mariba, Ky.; Ernest T. Ivey, Jellico, Tenn.; Emil F. Jackson, Covington, Mich.; John M. Kelley, Soldiers Grove, Wis.; Angus Miller, McLeansboro, Jll.; Charles Ozment, Halls, Tenn.; Harry Rock, La Fayette, Ind.; Ralph Campbell, Arcola, Jll.; Joe Candrar, Minneapolis, Minn.; **Robert B. Chapman, Dennison, O.;** Walker Deaton, Quicksand, Ky.; William Derrick, Cleveland, O.; Michael D. Douglas, Braceville, Jll.; Joseph Ferber, Gibson, Min..

Aus der Mittagsliste.

Gefallen: Sergeanten Walter Blankertz, Dearborn, Mich.; Earl C. Mittelstat, New Boston, Mich.; Korporäle Vinton Moore, Ladysmith, Wis.; Earl G. Wrasse, Milwaukee, Wis.; Trompeter Cecil Ogletree, Detroit; Gemeine Peyton Davis, Hickory, Ky.; Fred McCann, Shullsburg, Wis.; Henry Nehrbaß, Athens, Wis.; Joseph Notting, Milwaukee, Wis.; Jesse D. Stegall, Seneca, Mo.; Victor Zimmermann, Juda, Wis.; Eddie A. Anderson, Winthrop, Minn.; Harvey A. Barnes, Milwaukee, Wis.; Frank W. Bonau, Mayville, Wis.; Vernon E. Dow, Muskegon, Mich.; Andreas Steenkiste, Denison, Ia.; Edwin Austin, Turin, Mich.; Joseph A. Dion, Rockford, Jll.; Roland A. Kinney, Detroit; Corwin Reese, Justus, O.; Joseph Schlosser, Milwaukee, Wis.

An Wunden gestorben: Sergeanten Hazlett F. Hahne, Danville, Jll.; Jesse D. McClure, Monticello, Jll.; Korporal Walter Gustav Schilling, Ft. Atkinson, Wis.; Koch Wilson D. Holman, Columbia, Tenn.; Gemeine Frank Beauttler, Hannibal, Mo.; **Frank Blaul, 1936 Wolfram Str., Chicago;** Mike Brunner, Two Rivers, Wis.; Fred L. Kirby, Elliott, Ia.

An Krankheit gestorben: Gemeiner Gladwyn M. Saunders, Ada, Kan.

Schwer verwundet: Leutnants **Will F. Goldschmidt, 936 Sunnyside Ave., Chicago; Percy E. Lestourgeon, 5404 Thomas Str., Chicago;** William P. Ward, Lakewood, O.; Sergeanten Almer Silas Pickard, Kalamazoo, Mich.; Wm. Henry Sherman, Bad Axe, Mich.; Orren Sidney Thompson, Dexter, Mich.; Fred W. Peterson, Ainsworth, Ia.; Korporäle Helland D. Eliason, Anderson, Ind.; Joseph R. Gough, Detroit; Robert Hampton, Manitowoc, Wis.; Franklin Henry, Hawarden, Ia.; John Powell, Kansas City, Mo.; **George Bail, 6539 Ingleside Ave., Chicago;** Jesse E. Beard, Rolla, Kan.; Harry J. Callentine, Waterloo, Ia.; Frank Mertes, Fountain City, Wis.; Mechaniker John McGuire, Detroit; Koch Earl G. Peterson, Portage, Wis.; Gemeine Peter Baich, Buchanan, Mich.; Lorraine Barnaby, Grand Rapids, Mich.; Arthur J. Berthisume, Detroit; McKinley Bishop, Bonjellico, Ky; **Fred Fontana, 734 Ost 104. Str., Chicago;** Charles Gullickson, Menominee, Wis.; Charles J. Hug, Detroit; George Keiner, Madison, S. Dak.; Erwin H. Lewis, Concordia, Kan.; John L. Allen, Atchinson, Kan.; Oscar Appelseth, Clarksfield, Minn.; Lert S. Barker, Mt. Clemens, Mich.; Lloyd C. Beach, Eureka Springs, Ark.; Arthur Jerome Becker, Merrill, Mich.; Luther Beckner, Rhoda, Ky.; Vernon E. Boekeloo, Kalamazoo, Mich.; **Michael A. Delia, 948 W. Grand Ave., Chicago;** John A. Duncan, Wavella, Jll.; Minard J. Enright, Rawson, O.; **Raymond R. Entwistle, 5434 Hyde Park Blvd., Chicago;** Andrew H. Foreman, Columbus, O.; Charles W. Gibson, Algona, Ia.; Wallace L. Groß, Pemberton, O.; Benj. T. Harvill, Humphrey, Ark.; Claud W. Hirst, Beloit, Wis.; James Kastar, Detroit; Ira D. Kitner, Jacksonville, Jll.; Stanley McBride, Harbor Springs, Mich.; Don Albro McKie, Webberville, Mich.; Frank J Marficie, South Omaha, Neb.; John E. Niederhauser, Monroe, Wis.; Steve Roth, Cleveland, O.; Delmar R. Settle, Malta, O.; James Shanley, Battle Creek, Mich.; Robert Sheridan, St. Louis, Mo.; **Carmelo Spitali, 1814 Addison Str., Chicago.**

Verwundet in unbestimmtem Grade — Sergeanten Ulysses R. McKown, Wisner, Neb.; Talbert R. Fraser, Mooresville, Ind.; Walter Britton Rose, Tulsa, Okla.; Korporäle John D. Bozley, Lafayette, Tenn.; **William Domrzisti, 1716 N. Wood Str., Chicago;** Francis P. Williams, East Liverpool, O.; Koch Ray R. Wynn, Corning, Ia.; Gemeine Alfred B. Amundson, McIntosh, Minn.; John Bauer, Sanborn, Minn.; Paul Bernas, Cleveland, O.; Theodore R. Beyer, Collis, Minn.; Leo J. Caffrey, Cary, Jll.; Lon Everett Deatherage, Mannford, Okla.; John P. Fink, Hancock, Mich.; Charles Garrow, Pinconning, Mich.; Clyde William Stice, Rowletts, Ky.; Guy Edward Tallerday, Elkhart, Ind.; Henry O. Walker, Nashville, Mich.; **Michael Alessi, 1413 Mohawk Str., Chicago;** John R. Brown, Purdum, Neb.; Elmer R. Carlson, Stromsburg, Neb.; Walter Carlton, Chesaning, Mich.; William A. Cash, Curryville, Mo.; Clyde E. Hogg, Eldred, Jll.; Larry Spano, Piedmont, W. Va.; Hy. Bartanou, Baraga, Mich.; Rudolph Behrens, Arlington Heights, O.; **Nicholas Mary Briglio, 449 N. May Str., Chicago;** Ira T. Cool, Merna, Neb.; Henry C. Doro, Troy, Kan.; Tim Ensrud, St. Hilaire, Minn.; Arthur L. Ewold, Cagetown, Mich.; Merrill C. Irwin, Tabor, Ia.; Ralph Kimberly, Fairmont, W. Va.; Joseph W. Lewis, Severance, Kan.; Cecil Lowery, Latham, Mo.; Carl T. Medford, Wheatland, Okla.; Emmett R. Merriam, Francesville, Ind.; Howard C. Middleton, Boyne City, Mich.; Gerald S. Tebbe, Perry, Okla.; Gustav Wonka, Dayton, O.; Earl C. Wilson, South Milford, Ind.

Vermißt: Korporal Oscar A. Anderson, Elkmound, Wis.; Gemeine August A. Hedblom, Paskin, Wis.; John R. Newton, Little Muddy, Ky.; August Badenhop, Napoleon, O.; Asa Beard, Barton City, Mich.; Walter Beltz, West Frankfort, Jll.; August Braun, Cottage Grove, Wis.; Howard L. Ford, Fort Wayne, Ind.; Henry Freese, Raymond, Minn.; Bernard Frohn, Highland, Jll.; John Getinger, Shadyside, O.; Harry C. Goedelmann, Redbud, Jll.; Moses J. Goulet, Kawkawlin, Mich.; Henry Hanson, McLeod, N. Dak.; Chas. Hetzinger, Alton, Jll.; William H. Horton, Rock Springs, Ark.; Charley J. Rabek, Hutchinson, Minn.; Edward B. Markle, Parton, W. Va.; Edward C. Michels, Albion, Jll.; Axel L. Sannis, Forman, N. Dak.; Emmitt E. Sharber, White Plains, Ky.; Sylvester Tomberlain, Brainerd, Minn.; James Volk, Cleveland, O.; Ralph J. Walton, Browning, Jll.; Carl J. Wilkinson, Grant Junction, Kol.

Gefangen: Leutnant Robert B. G. Browning, Minneapolis, Minn.

Aus der Flottenliste.

Gefallen: Gemeine Gerald E. Fish, Pittsford, Mich.; Orville A. Nelson, Litchfield, Minn.

Schwer verwundet: Gemeine Stephen J. Dorsek, Toledo, O.; Leo F. Hartmann, Sandusky, O.; Roy F. White, Campbell Hill, Jll.

Verwundet in unbestimmtem Grade — Koch Mike T. Grucela, Akron, O.; Gemeine Joseph C. Clark, Wartrace, Tenn.; Joseph L. Conrow, Kansas City, Mo.; James H. Eagar, Hurricane, Utah; Francis Geelan, Yankton, S. Dak.; Roy A. Hill, Coyle, Okla.; Carl O. Potter, Hector, Minn.; Carl D. Powers, Washington, Mich.

Die Schlagkraft der Arbeit.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Als vernünftigen Garantiepreis für Nr. 1 nördlichen Frühweizen und dessen Gleichwerte in den Hauptmärkten wird dann festgesetzt: New York $2.39½; Philadelphia $2.39; Baltimore und Newport News $2.38¾; Duluth $2.22½; Minneapolis $2.21½; Chicago $2.26; St. Louis $2.24; Kansas City und Omaha $2.18; New Orleans und Galveston $2.28; Tacoma, Seattle, Portland, Astoria, San Franzisko und Los Angeles $2.20; Salt Lake City, Great Falls, Pocatello und Spokane $2.00.

Eine unparteiische Kommission wird im nächsten Frühjahr ernannt werden, um festzustellen, ob die Kosten der Landarbeit und Materialien eine **Erhöhung jenes Preises rechtfertigen**, und wie viel, um dem Landmann einen guten Ertrag zu sichern, doch wird der Preisaufschlag nur solchen gewährt werden, die [illegible] vor 1918 [illegible] haben, schreibt der Präsident weiter. „Es ist die Absicht aller Regierungszweige, dem Weizenbauer einen [illegible] Gewinn zu sichern, um den gegenwärtigen Bestand an Weizenland zu sichern. In verschiedenen Teilen des Landes [illegible] große Meinungsverschiedenheiten über den Mindestgarantiepreis. Es ist aber allen offenkundig, daß die dabei mitsprechenden Faktoren, die [illegible] höheren oder niederen Kosten der nächstjährigen Ernteerzeugung Einfluß haben, erst unmittelbar vor der Ernte festgestellt werden können."

Nachdem der Präsident dann, wie oben angeführt, auf die Friedensmöglichkeit hingewiesen hat, fährt er fort: „Trotzdem scheint es mir wünschenswert, [illegible] der Landmann gegen die Preisschwankungen zu einer weiteren Zahl geschützt wird, die sich aus der Ungewißheit der gegenwärtigen Lage ergeben und gegen die Spekulation, welche jene Ungewißheiten begleiten. Andererseits ist es klar, daß vor Erhöhung dieser Verpflichtung um große Summen mit den vorerwähnten Risikos und vor Erhöhung der Last der Verbraucher zu gemessener Zeit eine gründliche Untersuchung stattfinden muß, dann, wenn die einschlägigen Tatsachen bekannt sein werden.

„Ich bin überzeugt, daß mit dieser vorläufig festgesetzten Garantie und mit der Zusicherung, daß unter allen Umständen Gerechtigkeit zu Teil werden wird, der Landmann seine schönen patriotischen Anstrengungen fortsetzen wird, mit denen er dem Lande bisher gedient hat; daß die Regierung klug gehandelt haben wird, und daß der Verbraucher zufrieden sein wird, daß seine Interessen nicht unnötig geopfert werden, daß vielmehr jedem Element in der Sache zu gehöriger Zeit gründliche und gerechte Erwägung zu Teil werden wird."

Der gemeinsame landwirtschaftliche Beirat der Lebensmittelverwaltung und des Ackerbauamts hatten unlängst $2.46 als Mindestpreis für 1919 empfohlen, einen Cent mehr als in der Ackerbauverwilligungsvorlage, welche der Präsident mit einem Veto belegt hatte.

Generaldirektor McAdoo hat Eisenbahnbeamte und -angestellte angewiesen, sich der Politik fernzuhalten.

Die nationale Handelskammer hat in einem Schreiben an Präsident Wilson der Bundeshandelskommission Amtsmißbrauch, Unfähigkeit und ungerechten Mißbrauch geschäftlicher Interessen zum Vorwurf gemacht.

Präsident Wilson dürfte seine große Reise durch das ganze Land am 30. September hier antreten. Er erwartet, sie in drei Wochen zu beendigen.

Im Senat hat Gore, Okla., als Zusatz zu der Ackerbauverwilligungsvorlage, welche die Einführung der Prohibition vom 1. Juli nächsten Jahres an bis nach erfolgter Abrüstung verfügt, beantragt, **den durch die große Dürre geschädigten Landleuten $150,000,000 als zeitweilige Hilfe zu bewilligen.**

Im Hause hat Ferris, Okla., in einer Rede heute darauf hingewiesen, daß große Ereignisse bedingten, daß dem Präsidenten diktatorische Vollmachten zugestanden wurden, nur Feinde der Republik könnten die Anschuldigung erheben, daß der Präsident ein Diktator sei.

Die hiesige Arbeitsverwaltung hat eine Liste nicht notwendiger Betriebe zusammengestellt und die Besitzer solcher Geschäfte ersucht, ihr männliches Personal zu entlassen. Nach diesem Muster mag die Regierung künftig allgemein verfahren. Jeder Aushebungsbehörde im Lande werden drei Vertreter des Gewerkschaftsverbandes zugeteilt werden, um zu begutachten, ob Dienstpflichtige zur Kriegsindustriearbeit notwendiger als zu wirklichem Kriegsdienst sind. Diese Vertrauensmänner werden von den Staatszweigen des Bundesarbeitsdienstes erkoren werden. In Ackerbaubezirken werden Vertreter der Landwirtschaft Beisitzer der Aushebungsbehörden werden.

Gegen die Verfügung des Schatzamts, daß Krankenpfleger im Heer, wenn in Gefangenschaft geraten, für deren Dauer ihre Löhnung verlieren, sind Proteste eingegangen.

UMI

„Er" wird diese Anzeige in „irgend einer Zeitung" „irgendwo" lesen. Er wird auch wissen, daß Ihr sie lest; vorausgesetzt, daß Ihr schnell handelt und ihm ein „Smileage" Buch heute schickt.
Es gibt Waisen in der Armee und sie brauchen irgend einen gutherzigen Freund, der sie adoptirt und darnach sieht, daß „sie" im Lager angemessene Unterhaltung finden. — „Smileage" wird dies für Euch besorgen.

„Seid darauf bedacht, dass er immer lacht"

Ihr könnt das heute tun, indem Ihr ihm ein „Smileage"-Buch schickt. „Smileage" verschafft ihm Zutritt zu einem Lager-Theater, wo er die besten dramatischen Talente, die am Broadway Erfolg gehabt haben, erste Vaudeville-„Stars" sehen und die vorzüglichsten Vorlesungen hören kann für einen kaum nennenswerten Betrag. Diese Unterhaltung erhöht seine Tüchtigkeit und macht ihn doppelt wertvoll für Onkel Sam und doppelt gefährlich für Kaiser Bill. Es beschleunigt die Herbeiführung eines siegreichen Friedens. Könnt Ihr sagen, daß Ihr Eure volle Pflicht getan habt?

Der Krieg verlangt Opfer. Er bringt die seinigen dar. — Dieser Junge, der die Annehmlichkeiten und Ueppigkeiten aufgegeben hat, welche Ihr genießt durch die Gefahren und das harte Leben an der Front. Der Tod ist bereit, ihm die Hand zu schütteln, der Sternenregen der Geschosse ladet ihn zu seinem Ende ein — die Geier kreisen über seinem Haupte. Wie armselig sind da Eure Opfer im Vergleich zu den seinigen.

Dieser Junge befindet sich jetzt in dem Ausbildungslager, um sich fertig zu machen für den Ruf „nach drüben". Kraft und Mut verleiht ihm die Moral des Heeres. Moral — und Napoleon sagte, daß es ohne Moral keine Armee gäbe — erhält er durch unaufhörlichen, ermüdenden Drill und durch gesunde Unterhaltung. Das Eine ist so wichtig, wie das Andere. Das Komite für Ausbildungslager-Beschäftigungen hat das eine Programm zusammengestellt, Gen. Pershing das andere. — Zahlreiche Stars haben freiwillig ihre Dienste angeboten. Euch ist es überlassen, mit ihnen Hand in Hand zu arbeiten. Kauft heute ein „Smileage"-Buch und macht einen Soldaten glücklich.

Geschäftsleute und Angestellte sind ersucht, jedem ihrer Jungen, der jetzt in den Ausbildungslagern ist, in jedem Monat ein „Smileage"-Buch zu senden.

Western Office,
War Dept. Smileage Committee,
1629 Monroe Bldg., Chicago.

Tatsachen betreffs der „Smileage" Bücher.

1. „Smileage"-Bücher sind Bücher, die Koupons enthalten, die einen Soldaten zur Zulassung in Liberty Theatern, Liberty Zelten usw., Kantonnements der National-Armee und Lager der Nationalgarde in den Vereinigten Staaten berechtigen.
2. „Smileage"-Bücher werden unter Aufsicht des Kriegsdepartements von dem „Military Entertainment Committee" herausgegeben.
3. „Smileage"-Bücher mit 20 Koupons kosten $1 das Stück, „Smileage"-Bücher mit 100 Koupons kosten $5.00 das Stück. Die Preise für die Unterhaltungen betragen von fünf bis zu fünfundzwanzig Cents.
4. „Smileage"-Bücher können nur benutzt werden in Kantonnements der National-Armee und in Lagern der Nationalgarde.
5. „Smileage"-Bücher können im ganzen Lande von lokalen „Smileage" Komitees gekauft werden.
6. In jedem Buch ist Platz für Namen des Soldaten und Namen der Person, die es schickt. „Smileage" Bücher sind an Soldaten in Uniform übertragbar. Sie können von Zivilisten nur benutzt werden, wenn sie von einem Soldaten begleitet sind.
7. Sechzehn Theater sind gebaut, Chatauka-Zelte aufgeschlagen. Ein vollständiges Verzeichniß der Unterhaltungen ist zusammengestellt.
8. „Smileage"-Bücher sind vonnöten für unsere Millionen von Soldaten, kauft Eures heute — schickt es sogleich an Euren Soldaten.

Smileage Koupon

Western Office,
War Dept. Smileage Committee,
1629 Monroe Bldg., Chicago.

Bitte, geben Sie meine Bestellung auf „Smileage"-Bücher auf, wie unten angegeben

...$1 „Smileage"-Bücher ...$5 „Smileage"-Bücher

Mein Name.................................

Meine Adresse.................................

Ich lege bei.................................
(Baargeld, Check, Post- oder Expreß-Geldanweisung)

Zur Beachtung: Aufträge von außerhalb der Stadt können gesandt werden durch diese Zeitung oder direkt an The Military Entertainment Council Commission Training Camp Activities, 19th and G Streets, Washington, D. C.

Juwelenschmuggel.

Skizze von E. Fahrow.

Vor ihrem lodernden Kamin saß Frau Julia Dekkens und hörte zu, wie ihr Herr Bronstorp von seinen Juwelen erzählte.

Sie tat nicht nur interessiert, sondern sie war es wirklich, denn Herr Bronstorp war derjenige unter ihren „Freiern", der es ernst meinte, während sie bei all den andern nie ganz sicher war. Sie nannte sie auch nur insgesamt „Freier", weil ihr das Wort Verehrer nicht zusagte — andere, unparteiische Leute hätten wohl gemeint, daß man eine so hübsche und immerhin wohlhabende Witwe wie sie, lange huldigend umwerben könne, ohne gerade an eine Heirat zu denken.

Sie war übrigens gar nicht erpicht auf eine Heirat im allgemeinen; doch Bronstorp besaß mehrere Eigenschaften, die ihn in ihren Augen als Gatten sehr empfehlenswert machten: er hatte ein Gut, mehrere Luxuspferde und er liebte das Reisen. Außerdem machte er ihr in einer besonderen, reservierten Weise den Hof, die ihr gefiel. Es war doch etwas anderes als die ewig gleichen Liebesbeteuerungen und Boukettsendungen ihrer anderen Bekannten.

Ihre Juwelensammlung, begann Julia — doch gleich unterbrach er sie. Seine feine, nervöse Hand ausstrekkend sagte er:

O, ich bitte Sie! Diese Bezeichnung ist ja ganz und gar nicht am Platze! Ich habe eine Vorliebe für bestimmte, kleine Dinge, die gar nicht so besonders wertvoll zu sein brauchen, wenn sie nur selten sind! Zum Beispiel diese Alexandrite — es ist im Grunde ja ein Unsinn, daß die Dinger so teuer bezahlt werden, denn sie gehören nicht einmal zu den edelsten Steinen — aber sie sind doch nun einmal so selten!

Und sie sind reizend! rief Julia. Ich verstehe die augenblickliche Vorliebe für diese Steine sehr gut und teile sie — es ist etwas so Geheimnisvolles — ein grüner Stein, der bei Lampenlicht rot wird! Und kein Mensch weiß, warum dieser Farbenwechsel entsteht! Und warum er nur bei Kerzen- und Lampen-, aber nicht bei Glühlicht entsteht.

Ja, es ist sonderbar! wiederholte Jan Bronstorp. Ich bedaure, daß meine Gesundheit mir nicht erlaubt, bei dieser Jahreszeit nach Rußland zu reisen, sonst würde ich es tun, nur um mir noch einige Alexandrite zu holen.

Sie werden nur in Rußland, und nur in einem dem Zaren gehörigen Bergwerk gefunden, nicht wahr?

Ja, eben deshalb sind sie ja so selten.

Und wenn Sie nun noch ein paar Alexandrite hätten, was würden Sie damit tun? Ich weiß doch, daß Sie stets nur Schmuckgegenstände aus Schätzen anfertigen lassen und nicht wie so viele Sammler die Steine in einem Kasten aufbewahren?

Ich würde jedenfalls einen Halsschmuck daraus arbeiten lassen. Auf einem weißen Halse und besonders zu blondem Haar sehen die Steine außerordentlich schön aus.

Julia errötete vor Vergnügen, sie war blond, und es war nicht das erste Mal, daß Bronstorp eine solche Anspielung machte.

Ich reise nächste Woche, wie Sie wissen, nach Rußland, da kann ich Ihnen ja, wenn Sie wünschen, einige Alexandrite mitbringen.

Sie reisen schon wieder hin? Aber, meine teure, gnädige Frau, dies ist das dritte Mal in diesem Jahr, daß Sie die weite Reise machen!

Sie wissen ja, daß ich eine Schwester in Petersburg verheiratet habe. Ich fahre auch sehr gern hin, denn ich schmuggle für mein Leben gern!

Herr Bronstorp sah die hübsche Frau mit einem eigentümlichen Ausdruck an. Er hielt sich für einen großen Psychologen, und vielleicht war er es auch, im Gegensatz zu den vielen anderen Leuten, die sich ebenfalls dafür halten, ohne es im mindesten zu sein.

Wie kann man nur schmuggeln! sagte er mißbilligend. Es ist ein spezifisch weibliches Vergnügen, glaube ich, und ich begreife es nicht.

Julia lachte. Sie wippte mit dem winzigen Lackschuh leise auf und ab und sagte nichts. Aber in ihren grauen Augen schimmerte ein flimmerndes Licht. Sie dachte daran, daß es eben ein weibliches Vergnügen sei, einen anderen besiegt zu haben, durch List und Schlauheit, wenn es nicht anders ging. Es blieb aber doch immer ein Sieg.

Er wird sich schon freuen, wenn ich ihm die Alexandrite so ohne Zoll heimbringe! dachte sie weiter. Denn er ist doch etwas rechnerisch veranlagt, übrigens wäre es ja noch schöner, wenn man so winzige Gegenstände wie ein paar Edelsteine nicht ohne weiteres über die Grenze schmuggeln könnte! Die sind doch so leicht zu verstecken!

Bitte, sagte Bronstorp, bringen Sie sich ja nicht in Ungelegenheiten, ich möchte Sie nur daran erinnern, daß man in Rußland keinen Spaß in Grenzdingen versteht. Lieber will ich ein paar Goldstücke mehr für die Steine bezahlen, wenn Sie denn schon so gütig sein wollen, sich mit der Besorgung für mich zu belasten.

Julia lachte nur und sagte, sie werde versuchen, einige extra schöne Exemplare zu erjagen.

Wenige Tage später war sie auf dem Wege nach dem kalten Osten.

Es fiel ihr auf, daß man sie an der russischen Grenze ganz genau auf's Korn nahm. Man bestand darauf, daß sie ihre Kleidung von der dazu angestellten Frau untersuchen lassen müsse und sie tat es schließlich mit gutem Humor. Es machte ihr Spaß, zu sehen, wie man in ihren Spitzenröcken und sogar in ihrem reichen Haar nach Konterbande forschte.

Warum hat man denn mich in dem Verdacht, daß ich schmuggle? fragte sie die Frau. Es sind da draußen doch mehr Damen, die man ganz unbehelligt läßt.

Vielleicht ist Madame sehr oft über die Grenze gekommen? In diesem Fall wird man immer leicht mißtrauisch.

Also das war es! Man war aufmerksam auf sie geworden, weil sie so häufig diese Reise machte! Das amüsierte nun geradezu die leichtherzige Julia, und sie erzählte ihrer Schwester davon wie von einem guten Spasse.

Aber ich werde mich rächen! sagte sie. Auf dem Heimwege werde ich den Leuten zeigen, wie man schmuggeln kann, wenn man will! So kam es, daß etwa vierzehn Tage später Julia die Vorbereitungen zu ihrer Rückreise traf.

Sie hatte sechs wunderschöne Alexandrite, natürlich bei sechs verschiedenen Juwelenhändlern erstanden, und es waren einige prachtvolle Stücke darunter, die bei Tage smaragdgrün und bei Abend rubinrot waren. Bei diesen Steinen kam es nicht nur auf die Größe, sondern eben auf das Farbenspiel an, das sehr verschieden ausfiel.

Nun kaufte Julia ein Dutzend herrlicher Orangen und setzte sich damit in ihr Zimmer.

Sorgfältig hob sie von einer besonders reifen Frucht das Blütenstielchen aus und versenkte in seitlicher Richtung ihre Alexandrite in das Innere der Apfelsine.

Es ging ganz leicht, und man sah der Frucht von außen nichts von ihrem kostbaren Inhalt an.

Nun galt es, das Blütenstielchen von neuem so fest einzufügen, daß es nicht herausfiel. Und dies bewerkstelligte Julia mit Geduld und Mühe, indem sie einen feinen Silberdraht hindurchzog und schraubenartig hineindrehte.

So! sagte sie nach vollendetem Werke. Jetzt wollen wir sehen, ob ich die Zollbeamten beschummeln kann oder nicht!

Sie sagte nicht „betrügen". Welche Dame hätte auch nicht einen Abscheu vor diesem Wort!

Alles ging gut bis zur Grenze.

Julia hatte sieben oder acht Orangen in ihre Reisetasche getan, wo sich auch noch Schokolade und andere Erfrischungen vorfanden. Diese Tasche mußte sie ebenso wie alles andere Hand- und Reisegepäck an der Grenze untersuchen lassen.

Der bebrillte und bärtige Zollbeamte blitzte sie durch seine Gläser grimmig an. Er warf in ihrem Handgepäck alles durcheinander und schien erpicht darauf zu sein, daß sie durchaus etwas Verbotenes mit sich führen müsse.

Was haben Sie da noch in Ihrer Handtasche? fragte er zuletzt. Mein Gott, Orangen! Es ist ja schrecklich, wie man hier geplagt wird! Glauben Sie vielleicht, daß in den Orangen Geheimnisse stecken? Da! Bitte, schneiden Sie doch eine auf!

Und mit entrüsteter Miene bot Julia dem Beamten gerade die Orange dar, in der die Steine sich befanden.

Der Brave war aber sehr gerissen. Er dachte — in der Frucht, die Du mir anbietest, wird wohl freilich nichts stecken! Aber Du bist mir nun einmal verdächtig, meine Kleine! Und er nahm mit einem spöttischen Lächeln eine andere Orange aus der Reisetasche und schnitt sie durch.

Ringsum erschallte lautes Gelächter von seiten der Reisenden, die natürlich für die hübsche, elegante Dame Partei ergriffen und empört über die Schnüffelei des Beamten waren.

Beschämt ließ der Mann die zerschnittene Orange liegen und winkte Julia, daß sie gehen könne.

Ich werde mich beschweren! sagte diese mit tief gekränkter Miene. Man behandelt mich hier wie eine Schmugglerin — das werde ich mir in Zukunft nicht gefallen lassen!

Und mit ihrer Reisetasche am Arm stieg sie wieder in ihr Coupé um dort, ungesehen und vor Triumph strahlend, ihre köstliche Orange von neuem sicher zu verwahren. —

Ja, sie hatte wieder einmal gesiegt! Sie war nicht auf einem Unrecht zu ertappen — sie nicht!

Unrecht tun, das mußte jeder Mensch einmal hier und da — dachte Julia. Aber sich dabei erwischen lassen — o nein, das war ja zu dumm — und für nichts hatte sie so viel Verachtung wie für Dummheit.

Am Tage nach ihrer Rückkunft wartete sie an ihrem Kamin wieder auf Jan Bronstorp.

Sie hatte ihm die Alexandrite gesandt und dazu in einem heiteren Briefchen geschrieben, wie sie dieselben über die Grenze gebracht hatte.

Ihre grauen Augen flimmerten jedesmal in lustigem Glanze, wenn sie daran dachte, wie sie den Zollmenschen überlistet hatte! Es war ihr ein so eigener Genuß, dieses Be — — schummeln!

Es dauerte lange, bis heute Bronstorp kam.

Als es endlich klingelte, stand Julia erwartungsvoll auf — — gewiß würde er ganz butterweich über ihre Mühe und List sein — vielleicht kam es nun heute zu einem regelrechten Heiratsantrag — es war am Ende besser, Klarheit in ihre Gefühle zu bringen.

Das Stubenmädchen trat ein mit einem schönen Blumenstrauß und einem winzigen Kästchen in der Hand.

Herr Bronstorp schickt dies hier, meldete sie.

Betroffen und neugierig öffnete Julia das Kästchen.

Es enthielt, auf weißem Sammet gebettet, die sechs Alexandrite. Ein kleines Briefchen lag dabei, das Julia mit zitternden Fingern entfaltete.

Liebe Freundin! lautete das Briefchen, gestatten Sie mir, Ihnen beifolgend mit herzlichstem Danke für Ihre Liebenswürdigkeit die Steine zu Füßen zu legen, welche Sie für mich zu besorgen so gütig waren. — Ich hatte keine Zeit mehr, sie in eine Brosche oder dergleichen fassen zu lassen, weil ich heute Abend meine Reise nach dem Orient antrete, von der ich Ihnen schon lange andeutete. — Es ist wahr, daß ich noch bis vor kurzem glaubte, diese Reise nicht allein, sondern zu zweien antreten zu können; aber ich habe gesehen, daß der Kamerad, den ich für diese Reise in Aussicht genommen, sich doch nicht ganz dazu eignet. — Denn denken Sie, ich habe entdeckt, daß besagter Kamerad viel zu — fein, viel zu schlau für mich ist — es gäbe keinen Einklang bei unseren so verschiedenen Naturen. Bei dem Interesse, das Sie allezeit für mich hatten, bin ich sicher, daß Sie mir beistimmen werden, wenn ich nun allein die Fahrt antrete, die mich bis nach Indien führen soll.

Wenn ich heimkehre, bringe ich Ihnen einen indischen Rubin mit. Es giebt dort ganz besonders schöne.

In tiefster Ergebenheit küßt Ihnen die kleine Hand

Ihr „Pedant" Bronstorp.

* * *

Lange saß Julia mit diesem Briefe in der Hand und starrte mit gerunzelten Brauen und blassen Wangen in die Glut des Kamins. Aber sie war nicht die Frau, die sich leicht niederschmettern ließ.

Mit einer verächtlichen Bewegung warf sie schließlich den Brief in's Feuer.

Ich habe ihn zuweilen einen Pedanten genannt, murmelte sie, aber ich irrte mich. Er ist nicht nur ein Pedant, sondern ein Esel.

Und sie bestellte den Wagen, um in die Oper zu fahren.

Ein loyaler Kanarienvogel.

Es war zur Zeit der englischen Revolution von 1688, welche Jakob II. außer Landes trieb. Ein gewisser Mordant Earl von Peterborough, hatte sich sterblich in eine junge Dame verliebt, welche eine große Freundin von Singvögeln war. Dieselbe hatte zufällig in einem Kaffeehause zu London einen sehr schönen Kanarienvogel gehört und gesehen; sie bestürmte nun ihren Anbeter, ihr denselben zu verschaffen. Die Besitzerin des kleinen Sängers, eine Witwe, war demselben aber so zugetan, daß sie sich um keinen Preis davon trennen wollte, und jede Summe ausschlug, die der Earl ihr bot. Dieser war indessen entschlossen, auf jeden Fall in den Besitz des Tierchens zu gelangen. Nach vielen Bemühungen fand er endlich bei einem Händler einen anderen Kanarienvogel, der dem betreffenden in Farbe und Größe genau glich, nur war es ein Weibchen, also ohne Stimme. Er kaufte den Vogel und besuchte nun, denselben in einem ganz kleinen Kafig, den seine umfangreiche Rocktasche barg, mit sich führend, sehr häufig das Kaffehaus, und wartete auf eine günstige Gelegenheit, den Umtausch zu bewerkstelligen. Das gelang ihm eines Tages, als die Wirtin sich für einige Minuten entfernte. Zu jener Zeit brach die Revolution aus, und der Carl hütete sich wohl, vorläufig wieder an dem Orte seines Verbrechens zu erscheinen. Sein Gewissen ließ ihm jedoch keine Ruhe, und eines Tages betrat er das Lokal wieder, in der Absicht, der geschädigten Frau eine größere Summe für den entführten Liebling zu bezahlen. Sie empfing ihn jedoch so freundlich wie bisher, und sprach sogar die Verwunderung über sein langes Fernbleiben aus. Endlich brachte er schüchtern die Rede auf den Vogel: indem er sagte: „Ich hätte das Tierchen gar zu gerne gekauft, Sie schlugen jedoch jede Summe aus, was Ihnen jetzt gewiß leid tut." — „O nein," versetzte sie lebhaft, „noch weniger wie früher, denn denken Sie sich die Klugheit dieses süßen Geschöpfchens: seit der Vertreibung unseres guten Königs hat es keinen Ton mehr gesungen."

— Beim Heiratsvermittler. — Junger Ehemann: „Sie hat mir doch hunderttausend Mark versprochen und jetzt hat sie kaum Zehntausend!" — Vermittler: „Nun, ich hab' Ihnen doch gesagt, sie hat einen kleinen Sprachfehler!"

Leset unsere Anzeige in der morgigen „Abendpost" über Schul-Bücher und Schul-Bedarf

Besucht die große U. S. War Exposition im Grant Park.

WIEBOLDT'S
MILWAUKEE AVE. AT PAULINA ST. 36th Year LINCOLN, SCHOOL AND ASHLAND

Doppelte „S & H" Grüne Stamps bis Mittag.

Schuhe, das Paar zu $1

Nicht alle Größen in den folgenden Moden:
Patentleder Damen-Oxfords, Paar..........$1
Mattleder Damen-Oxfords, Paar..........$1
Damenpumps und Oxfords, nicht weitergeführte Partien, das Paar..........$1
Lack- u. Mattleder-Damenschuhe, Paar...$1
Schwarze Canvas Damenknöpfschuhe, Pr..$1
Schwarze Canvas-Damenschnürschuhe, P..$1
Weiße Canv. Damenknöpfschuhe, Paar...$1
Little Gents Lederschuhe, Größen bis zu 13½, das Paar..........$1
Alle Größen in folgenden Moden:
Canvas Sport-Oxfords für Damen, das Paar zu..........$1
Weiße Canvas Pumps für Damen, Paar....$1
Schwarze Canvas Common Sense Schnürschuhe für Damen, Paar zu..........$1
Allover Patent Ankle Strap Mary Janes für Misses und Kinder, Paar..........$1
Schwarze Canvas Knöpf- und Schnürschuhe für Kinder, das Paar..........$1
Leder Cloth Top Kinderschuhe, Paar zu......$1
Schwarze Leder Männer-Hausslippers Paar, $1
Lohfarb. Leder Männer-Hausslippers, Paar, $1

Männer-Hosen

Einzelne Männerhosen, spezielle blaue Serge, lohf. Khaki u. gestreift, weit gem., alle gut $2 bis $2.50 wert; Größen 30—42, zu.. $1

Tabak

Whip hochfeiner Rauchtabak, für Pfeife oder Zigaretten — 15c Büchsen — 10 für.............. $1

Zigarren

Miß Primrose 5c Domestic Zigarren, ganz speziell, (2 Kisten an einen Kunden), Kiste von 50 zu...... $1

Watte-Batting — Zum Füllen von Comforters, Größe 72 bei 90 Zoll, weiße Sorte — speziell — die Rolle zu.......... $1

Männer-Sporthemden — Sporthemden für Männer — aus gewünschten Stoffen; wert $1.00 — zum halben Preis — zwei für.......... $1

Französische Serges — 42 Zoll breite, feine twilled franz. Serges, eine gute Auswahl von Farben, wert $1.50; die Yard zu.......... $1

Gebleichter Muslin — Gebleichter Muslin, 36 Zoll breit, feiner weicher Leinen-Finish, frei von Dressing — am Dienstag, 4 Yards für.......... $1

Damenleibchen — Reine Globe-Seide Bodice od. Leibchen, mit fancy Spitzen-Top, sie sind vorzüglich geformt, alle perfekt passend; regulär zu $1.50 verkauft, zu.......... $1

Futter-Satin — Futter Seide-Satin, 36 Zoll breit, sehr glänzender Finish, eine große Auswahl von Farben; die Yard zu.......... $1

Türkische Badehandtücher — Mit fancy farbiger Borte — aus doppelt twisted Garn gemacht, extra große Sorte; die 89c Qualität; zwei für....... $1

Unterzeug — 65c shaped Damenleibchen od. Beinkleider, fein gerippte Baumwolle, gute volle Größen; gemacht, um einen viel höheren Preis zu bringen; zwei für.... $1

Fancy Seiden-Shirting — Eine große Auswahl von Satinstreifen, wäscht sich gut — passend für Damen-Waists oder Männerhemden; die $1.50 Qualität; Yard zu.......... $1

Kopfkissen — Mit fancy Art Ticking bezogene Federkissen — mit sanitären Federn gefüllt — das Stück zu.......... $1

Regenschirme — Regenschirme für Damen und Männer, mit Tape Edge American Taffeta bezogen, einfache Griffe — regulärer $1.25 Wert, Dienstag zu.......... $1

Merc. Kleiderpoplin — Mercerisiertes Kleider-Poplin, sehr seidenartiger Finish, viele helle und dunkle Farben, ganze Stücke; 3 Yards für.......... $1

Gebleichtes Sheeting — Gebleichter Bettuchstoff, zwei Yards breit, schwerer runder Faden — Fabrik „Seconds" — 2 Yards für.......... $1

Teppich — 5-8 Breite schwerer Aubusson Granite Ingrain Teppich, wendbar, hübsche Muster, für Treppen oder Hallenläufer, assort. Farben, 4 Yards für.......... $1

Kleider-Gingham — Eine große Auswahl von Kleider-Gingham, fancy gestreift, wäscht sich gut; die reguläre 39c Sorte; 4 Yards für.......... $1

Merc. Tafeldamast — Mercerisierter Tafeldamast — feiner Satin-Finish, eine große Auswahl von fancy Mustern; die 89c Sorte, speziell, 2 Yards für.......... $1

Marquisette — Weiß und cream mercerisiertes Marquisette, Filet Gewebe, 36 Zoll breit, volle Bolts, feine Qualität; regulärer 29c Wert: 5 Yards für.......... $1

Weißer Shakerflanell — Weißer Shaker-Flanell, 27 Zoll breit, schwerer Nap an beiden Seiten; speziell am Dienstag, 4 Yards für.......... $1

Mercerized Servietten — Mercerisierte Servietten, gesäumt, große Sorte, mit hübschen Blumenmustern — am Dienstag 6 für.......... $1

Plate Racks — Assort. Partie Wand Plate-Racks und Uhren-Shelves, die Auswahl von Stilen, Golden Oak und Early English Finish, wert bis $3.00, zu nur.......... $1

Weißes Longcloth — 36 Zoll breites Longcloth — feiner weicher Chamois-Finish, für feine Nadelarbeit passend; 4 Yards für.......... $1

Tapeten — Auf dem Hauptfloor. — Zimmerpartien, 10 Rollen Wand, 6 Rollen Decke, 18 Yards Borte, die Zimmerpartie für.......... $1

Waschkessel — Nr. 8 galvanisierte Waschkessel mit Blechdeckel und Drop-Griffen — speziell am Dienstag zu.......... $1

Dachpappe — Feine sandbedeckte Dachpappe, passend für Remisen od. Ställe, in Rollen von 108 Quadratfuß, die Rolle zu.......... $1

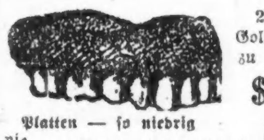
Firniß — Firniß für Fußböden und Holzwerk; nur 2 Gallonen an einen Kunden — die Gallone zu.......... $1

Waschbank — Zusammenlegbare Waschbank, aus Tannenholz gemacht, sehr stark konstruiert, wert $1.75 — speziell zu.......... $1

Suit Cases — 26zöllige Größe braune Fibre Suit Cases, sehr hübsch und dauerhaft, regulärer $1.50 Wert — speziell zu.......... $1

GROCERIES

Thos. J. Webb frisch gerösteter Kaffee — die 3-Pfund Büchse für nur.......... $1
Hebe, das neue Milch-Produkt, 10 Büchsen für nur.......... $1
White Pearl Makaroni oder Spaghetti — 12 Packete für.......... $1
Ausgesuchte kleine Navy Bohnen — 8 Pfund für nur.......... $1
White Linen oder Old Country Seife, 19 Stücke für.......... $1
Hewest Marke Pork und Beans — 7 Büchsen für.......... $1
Ausgesuchte Domestic Sardinen — in Oel oder Senf, speziell 12 Büchsen für nur.......... $1
Swift's Beef Extrakt, drei 2-Unzen Jars für nur.......... $1
Eureka Brand ausgesuchte frühe Juni-Erbsen, 7 Büchsen für.......... $1
Banner Marke frisch gerösteter Kaffee, in 4 Pfund Towel Sack verpackt — der Sack für.......... $1
Kil Odor oder Sani Flush — 5 Büchsen für nur.......... $1
Energy Wasch-Tabletten, 9 Pakete für nur.......... $1
Zatek, der neue Frühstücks-Cocoa — fünf ½ Pfd.-Büchsen verkauft zu nur.......... $1
Quaker Toasted Corn Flakes, 12 Pakete für nur.......... $1
Ausgesuchter Puget Sound rosa Lachs — 5 Büchsen für.......... $1
I will Tiefsee Hummer — fünf ¼ Pfund Büchsen für.......... $1



22-karatige Goldkronen — zu nur $6.00
Platten — so niedrig wie.......... $5.00
Füllungen — so niedrig wie.......... 50c
Gas angewendet. — Leichte Abzahlungen.
DR. GOLDSTEIN, bei Wieboldt's.

Dr. HIRSCH
16. Jahr bei Wieboldt's, sagt:
„Es ist durchaus nicht nötig, daß so viele entzündete und schwache Augen existieren". Gute Gläser verhüten die meisten Augenbeschwerden, und es ist besser, sie mit guten Gläsern zu verhüten, denn gute Gläser machen schwache Augen stark und verhüten Entzündung der Augen. Diese Woche massiv goldene Gläser, komplett, $3.00. — Linsen das erste Jahr frei umgetauscht. — Frei: Neue Goldschrauben oder Rezementieren oder goldene E. G. Springs oder Adjustieren frei und gern gemacht.